

14. Jahrgang • Okt./Nov. 1968



unsere ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG • Duisburg-Hamborn

10/11





MIT DER BAHN UND AUF DER STRASSE vollzieht sich der Transport der Produktion im Hüttenwerk von den einzelnen Betrieben zum Werkshafen Schwelgern

ATH-MOSAİK

- Die Hauptversammlung der ATH, in welcher den Aktionären der Geschäftsbericht 1967/68 vorgelegt wird, findet am 29. April 1969 in der Mercatorhalle in Duisburg statt.
- Die Hüttenwerk Oberhausen AG ist seit dem 1. Oktober Mitglied der Thyssen-Gruppe. 96,2 Prozent des Hoag-Grundkapitals im Nominalwert von 250 Millionen DM wurden beim Umtauschangebot der ATH von ihren Aktionären in nominal 150 Millionen DM ATH-Aktien umgetauscht.
- Das Grundkapital der ATH ist durch eine Kapitalerhöhung im Zusammenhang mit der Hoag-Tauschaktion von bisher 756 Millionen DM auf 906 Millionen DM erhöht worden.
- In den Aufsichtsrat der Hoag sind die ATH-Vorstandsmitglieder Dr. Sohl, Dr. Brandt, Prof. Dr. Cordes und Dr. Risser eingetreten. Ihm gehört außerdem Baron Wolf von Buchholtz, Bad Godesberg, neu an. Der Aufsichtsrat wählte am 11. Oktober Dr. Sohl zum Vorsitzenden. Außerdem bestellte er den Vorstandsvorsitzenden der Niederrheinischen Hütte, Dr. Kürten, sowie Bergassessor a. D. Weise zu Mitgliedern des Vorstandes der Hüttenwerk Oberhausen AG.
- Die Thyssen Schraubenwerke GmbH, Essen-Steele und Altena, eine Tochtergesellschaft der Niederrheinischen Hütte, und das Werk Gutehoffnungshütte Schwerte GmbH, eine Beteiligungsgesellschaft des GHH-Aktienvereins Oberhausen und der Hoag, haben sich zur Vereinigung ihrer Interessen in der Schraubenfertigung entschlossen. Sie firmieren ab 1. Oktober unter dem Namen Vereinigte Schraubenwerke GmbH Schwerte, an deren Stammkapital die GHH und die Thyssen-Gruppe je zur Hälfte beteiligt sind.
- Das Grundkapital der Stahlwerke Bochum AG befindet sich jetzt zu 96,9 Prozent im Besitz der Otto-Wolff-Gruppe und der ATH.
- Direktor Hans Müser (48), bisher Geschäftsführer im Walzstahl-Kontor West, ist zum kaufmännischen Vorstandsmitglied der Thyssen Röhrenwerke AG, Düsseldorf, berufen worden. Direktor Müser war bis zur Bildung des Walzstahl-Kontors Abteilungsdirektor der ATH. Aus dem Thyssenrohr-Vorstand schied Direktor Goedecke aus, um sich wieder ausschließlich der Geschäftsführung der Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH zu widmen.
- Regierungspräsident i. R. Kurt Baurichter, Aufsichtsratsmitglied der ATH, wurde mit dem Freiherr-vom-Stein-Preis 1967 ausgezeichnet. Der Preis wird seit 1954 alle zwei Jahre verliehen. Das Kuratorium des Freiherr-vom-Stein-Preises stellte fest, Baurichter habe es verstanden, den Geist der Stein'schen Selbstverwaltung in die bürokratische Tätigkeit zu übertragen.

EIN KONZERT FÜR JUBILARE

veranstaltet der Hamborner Jubilarenverein mit dem MGv Hamborn der ATH unter Leitung von Musikdirektor Gilhaus am Mittwoch, 6. November, um 18 Uhr in der Aula der Städtischen Berufsschule an der August-Thyssen-Straße.

AUS DEM INHALT:

- 31 Erster Überblick über das Geschäftsjahr 1967/68
- 4 Wirtschaftsthema — heute: Wie wirkt die Mehrwertsteuer auf den internationalen Wettbewerb? Vertreterversammlung der Betriebskrankenkassen
- 5 Fritz Thyssen Stiftung gab in sieben Jahren über 75 Millionen DM zur Förderung der Wissenschaft
- 6 Ausgaben der Betriebskrankenkassen steigen weiter
- 7 ATH zahlt Weihnachtsgeld wie im Vorjahr
- 8 ATH-Lehrlinge schnitten bei Prüfungen gut ab
- 9 Falsches Geburtsdatum wurde Fahrrad-Dieb zum Verhängnis
- 10 Hier geht es um die Sicherheit: Auch Feuer zerstörte Hitzeschutzbekleidung nicht
- 11 Aktion „Nr. Sicher“ auch für ATH-Mitarbeiter wichtig
- 12 Soziale Fragen — heute: In der Rentenversicherung in diesem Jahr richtiges „Kleben“ besonders wichtig
- 13 Neuer Oxygen-Konverter I in Ruhrort in Betrieb
- 14 Eine Haut aus Thyssenstahl für Düsseldorfs neues Schauspielhaus
- 15 Netz von Haltestellen im Werksbus-Verkehr
- 16 75 000 sahen „Die ATH — heute“ im Kaufhaus
- 17 Sicheres Fahren von Gabelstaplern will gelernt sein
- 20 ATH auch bei der Duisburger Woche dabei

- 22 600 Besucher sahen Hauptfeuerwache Hamborn
- 23 Thyssen Industrie bei Internationaler Container-Ausstellung im Hamborn
- 24 Ruhrorter Pensionäre staunten bei Besuch im Werk Beckerwerth
- 25 Hamborner Goldjubilare erlebten frohe Stunden bei traditioneller Herbstfahrt
- 26 Auftakt beim Kulturring Hamborn
- 27 Beruflicher Aufstieg durch Fortbildung
- 28 Sänger fuhren zur Eifel und an die Zonengrenze
- 30 Personalien, Familiennachrichten

DIE BILDER DES UMSCHLAGS

zeigen den Einsatz von Hitzeschutzbekleidung im Hüttenwerk: auf der Titelseite (Farbaufnahme Werksfotografie Hamborn/Epha) Schmelzer des SM-Stahlwerkes I in Bruckhausen beim Abstieg einer Charge an der Abstichrinne — auf der letzten Seite oben links einen Flämmer beim Flämmen einer Bramme in der Halbzeugzucht 4 des Werkes Ruhrort, oben rechts und unten links das Gießen auf einem Gießstand im Ruhrorter Blasstahlwerk und unten rechts einen Hochofenschmelzer in der vorschrittmäßigen Kleidung eines Hochofners (Farbaufnahmen Karl-Heinz Wintjes). — Siehe hierzu Bericht auf S. 10.

HERAUSGEBER:

AUGUST THYSEN-HÜTTE AKTIENGESellschaft

41 Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Leiter der Redaktion:

Carl Bertram Hommen

Rolf Dahlheim, Ruhrort (Stellvertreter)

Günter Meyer, Hamborn

Zentralredaktion: Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 100 (Hauptverwaltung), Fernruf 5 55 21, Hausanschluss 54 52 und 27 66 — Redaktion Werk Ruhrort: Fernruf 45 41, Hausanschluss 62 34 und 63 83.

Der Nachdruck von Nachrichten und Artikeln der Werkzeitung ist, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und um Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion in Hamborn wird gebeten.

Bilder: Freihoff, Gecks, Gilberg, Gödde, Goer, Grosse, Lang, Meyer, Scheibel, Schmude, Warne, Weekhout, Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen — Zeichnungen: Wolf, Schaubilder: Betriebskrankenkassen Hamborn und Ruhrort; Globus.

Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Str. 50/52 (Zeitungshaus)

Thyssen-Gruppe produzierte 1967/68 über 9,5 Millionen Tonnen Rohstahl

Fast jede zweite Tonne ist Oxygenstahl — Produktion erreichte neuen Höchststand — Ergebnis gegenüber dem Vorjahr merklich verbessert

Wie in den vergangenen Jahren gab der Vorstand Ende Oktober in einer Mitteilung an die Aktionäre der ATH einen ersten Überblick über die geschäftliche Entwicklung der Thyssen-Gruppe in dem am 30. September abgeschlossenen Geschäftsjahr 1967/68. In diesem Aktionärsbrief, den wir der Belegschaft zur Kenntnis bringen, heißt es:

Am 19. Juni 1968 genehmigte die Kommission der Europäischen Gemeinschaften unseren Antrag, die Mehrheit des Grundkapitals der Hüttenwerk Oberhausen AG zu übernehmen. Wir machten daraufhin im August den Hoag-Aktionären das Angebot, ihre Aktien im Verhältnis 10 : 6 gegen neue ATH-Aktien zuzüglich eines Barbetrags von 10 Prozent des Nominalwertes der eingetauschten ATH-Aktien zu tauschen. Unser Angebot stieß auf reges Interesse, so daß wir mit diesem Aktionärsbrief eine stattliche Anzahl neuer ATH-Aktionäre begrüßen können. Die ATH besitzt nunmehr mit nominell 250 Millionen DM Hoag-Aktien 96,2 Prozent des Grundkapitals dieser Gesellschaft. Das Grundkapital der ATH wurde am 1. Oktober 1968 um 150 Millionen DM auf 906 Millionen DM erhöht.



Die mit Beginn unseres Geschäftsjahres 1967/68 einsetzende allgemeine Konjunkturbelebung wirkte sich seit Anfang 1968 auch auf den Stahlmarkt der Bundesrepublik aus. Die deutschen Hüttenwerke buchten während des Berichtsjahres 22 Prozent mehr Aufträge an Walzstahlfertigerzeugnissen aus dem Inland als im Jahr zuvor. Der Anstieg der Bestellungen aus den übrigen Ländern der Montanunion betrug zehn Prozent. Die ohnehin schon sehr hohen Bestellungen aus den Drittländern erhöhten sich nochmals um vierzehn Prozent.

An der gestiegenen inländischen Marktversorgung partizipierten die Importe in erheblichem Umfang. Ihr Anteil konnte gegenüber 1966/67 von 23 Prozent auf 28 Prozent ansteigen. Diese Zunahme ist nicht zuletzt auf erneute Wettbewerbs-Verzerrungen zurückzuführen, die sich bei der Einführung der Mehrwertsteuer durch die mangelnde Entlastung der Alt-Investitionen und die Einführung der Investitionssteuer auf Neu-Investi-

tionen ergeben haben, und die die Inlands-erzeugung gegenüber den Importen um bis zu drei Prozent der Erlöse benachteiligen. Die Folge war, daß sich der Druck auf die Erlöse wieder verschärfte.

Die Rohstahl-Erzeugung der Bundesrepublik lag während unseres Geschäftsjahres 1967/68 mit 39,9 Millionen Tonnen um rund zwölf Prozent höher als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den Erzeugungszahlen der Unternehmen der Thyssen-Gruppe wider (siehe hierzu die Tabelle).

Die Rohstahl-Erzeugung des Konzerns erreichte 1967/68 mit 9,5 Millionen Tonnen ihren bisherigen Höchststand. Das entspricht einer durchschnittlichen Monatsproduktion von 795 000 Tonnen. Während die Erzeugung im Schnitt des ersten Quartals des Geschäftsjahres noch bei 712 000 Tonnen lag, stellte sie sich im letzten Quartal auf 865 000 Tonnen.

Das Schwergewicht der Rohstahl-Erzeugung verlagerte sich mehr und mehr auf Oxygenstahl, dessen Produktion allein um 36 Prozent gesteigert wurde. Gemessen an der gesamten Rohstahl-Erzeugung der Thyssen-Gruppe erreichte der Oxygenstahl einen Anteil von 46 Prozent.



Die Walzstahl-Erzeugung der Gruppe — einschl. der Lohnwalzungen — erhöhte sich auf knapp 8 Millionen Tonnen. Ihr Anstieg entfiel in erster Linie auf Flachstahl-Produkte; insbesondere hatten Warmbreitband zum Verkauf und Feinblech eine Produktionssteigerung von gut 30 Prozent zu verzeichnen.

Bei der ATH wurden die Lohnwalzmengen nochmals um elf Prozent auf rund 1,1 Millionen Tonnen gesteigert. Die Walzstahl-Erzeugung aus eigenem Rohstahl stieg um sechzehn Pro-

zent. Dem für Thyssenrohr ausgewiesenen Anstieg der Walzstahl-Erzeugung stand ein leichter Rückgang der Stahlrohr-Produktion gegenüber. Die Erzeugung von nahtlosen und geschweißten Rohren sank um vier Prozent auf 845 000 Tonnen. Einschließlich der Beteiligungsgesellschaft Stahl- und Röhrenwerk Reisholz GmbH wurden über eine Million Tonnen Stahlrohre hergestellt.

Die Niederrheinische Hütte, die ihre neue Drahtstraße IV planmäßig in Betrieb genommen hat, erhöhte ihre Walzstahl-Erzeugung um neun Prozent. Die Deutschen Edelstahlwerke konnten bei einem Anstieg der eigenen Rohstahl-Produktion um zehn Prozent sowie verstärkter konzerninterner Bezüge ihre Walzstahl-Erzeugung um 23 Prozent ausdehnen.

Die Rohstahl-Erzeugung der Hoag, die seit Beginn des neuen Geschäftsjahres 1968/69 zur Thyssen-Gruppe gehört, stellte sich 1967/68 auf rund zwei Millionen Tonnen. Ihre Walzstahl-Erzeugung, die sich vor allem auf Grobblech, Walzdraht und Stabstahl konzentriert, stieg auf knapp 1,6 Millionen Tonnen.



Bereits in einem Anfang Oktober veröffentlichten Börsenprospekt wurde darauf hingewiesen, daß die Erlös-Rückgänge auf den in- und ausländischen Märkten im vergangenen Geschäftsjahr dazu führten, daß die Umsatzentwicklung nicht ganz der Produktionsentwicklung folgen konnte. Zwar sind die Umsatzzahlen des abgelaufenen Geschäftsjahres wegen der Einführung der Mehrwertsteuer mit den Vorjahreszahlen nicht mehr vergleichbar; doch dürfte der effektive Anstieg der Fremdsatz-Erlöse gegenüber 1966/67 bei gut zehn Prozent liegen. Das Volumen des Kundenumsatzes der Thyssen-Gruppe stellte sich (ohne Mehrwertsteuer) auf rund sieben Milliarden DM. Der Anteil der Exporte hat sich mit einem Drittel gegenüber dem Geschäftsjahr 1966/67 nicht verändert.

Die weiterhin konsequent durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen sowie die gute Auslastung der Anlagen erbrachten Kostenvorteile, denen allerdings neue Belastungen und schlechtere Erlöse gegenüberstanden. Die gegenüber dem Vorjahr merkliche Verbesserung des Ergebnisses wird eine höhere Gewinnausschüttung ermöglichen.



Die Investitionstätigkeit wurde wieder verstärkt. So ist im Ruhrorter Blasstahlwerk eine Stranggußanlage in Bau, die vor allem das Blechwalzwerk in Mülheim mit Vormaterial versorgen soll. Die Arbeiten an dem neuen Oxygenstahlwerk in Hamborn schreiten zügig voran, so daß mit der planmäßigen Fertigstellung Ende 1969 gerechnet werden kann.

Die Belegschaften der Thyssen-Gruppe — ohne Hoag — beliefen sich gegen Ende des Geschäftsjahres auf 86 850 Mitarbeiter. Das waren zwei Prozent mehr als vor einem Jahr.

Im Zuge der Zusammenarbeit mit dem Hüttenwerk Oberhausen ist — wie die Werkzeugzeitung bereits berichtete — der bisherige Vorsitzende des Aufsichtsrates der Hoag, Wolfgang Curtius, vom Registerrichter zum AR-Mitglied der ATH bestellt worden; er soll der nächsten Hauptversammlung zur Zuwahl vorgeschlagen werden.

	Rohstahl-Erzeugung			Walzstahl-Erzeugung ¹⁾		
	1967/68	1966/67	Veränderung 1967/68 gegenüber 1966/67	1967/68	1966/67	Veränderung 1967/68 gegenüber 1966/67
	1 000 t	1 000 t	%	1 000 t	1 000 t	%
August Thyssen-Hütte	8 496	7 273	+ 17	8 078	6 990	+ 16
Thyssen Röhrenwerke	601	599	.	745	710	+ 5
Niederrheinische Hütte	—	25	.	573	526	+ 9
Deutsche Edelstahlwerke	441	401	+ 10	247	201	+ 23
Thyssen-Gruppe	9 538	8 298	+ 15	7 983²⁾	6 894²⁾	+ 16
Hüttenwerk Oberhausen	2 010	1 953	+ 3	1 599	1 540	+ 4

¹⁾ einschl. Lohnwalzungen, ohne nahtlose Rohre — ²⁾ ausschl. der gegenseitigen Vormateriallieferungen

Wie wirkt die Mehrwertsteuer auf den internationalen Wettbewerb?

Am 1. Januar 1968 ist in der Bundesrepublik Deutschland das seit 1916 bestehende Umsatzsteuer-System durch die Mehrwertsteuer abgelöst worden. Hauptziel der Reform war es, die durch die alte „kumulative“ Umsatzsteuer bewirkten Wettbewerbs-Verzerrungen zu beseitigen, die sowohl im Inland zwischen ein- und mehrstufigen Unternehmen als auch im internationalen Warenaustausch auftraten. Wie wirkt nun die Mehrwertsteuer auf den internationalen Wettbewerb?

Ein Blick auf die Handhabung der alten Umsatzsteuer bei Ein- und Ausfuhren macht deutlich, wie es hier zu Wettbewerbs-Verzerrungen kam: Im bisherigen System wurden die Importe zum Ausgleich der Umsatzsteuer-Belastung gleichartiger inländischer Waren einer Umsatz-Ausgleichsteuer unterworfen. Da jedoch die genaue Höhe der Umsatzsteuer-Belastung eines vergleichbaren inländischen Erzeugnisses im einzelnen Fall nicht ermittelt werden konnte, mußte mit Durchschnittswerten gearbeitet werden. Die tatsächliche Belastung der Inlandware konnte also je nach Zahl der durchlaufenen Produktions- und Handelsstufen höher oder niedriger liegen, so daß eine Wettbewerbs-Gleichheit durch die Umsatz-Ausgleichsteuer nicht zu erreichen war.

Ähnlich verhielt es sich beim Export. Die Ausfuhrlieferungen selbst waren umsatzsteuerfrei. Die in den Einkaufspreisen des Exporteurs stekende Umsatzsteuer-Belastung wurde durch die Gewährung von „Ausfuhrvergütungen“ und „Ausfuhrhändlervergütungen“ abgegolten. Aber da auch hier die genaue Höhe der Umsatzsteuer-Belastung unbekannt war, wußte man nicht, ob die Durchschnittssätze der Vergütungen ausreichten oder nicht.



Die Frage, ob nunmehr durch die Einführung der Mehrwertsteuer das Ziel einer im Außenhandel wettbewerbsneutralen Umsatzsteuer erreicht wurde, ist für die deutsche Stahlindustrie und insbesondere auch für die Thyssen-Gruppe wegen des ständig wachsenden Konkurrenzkampfes mit dem Auslandsangebot von großer Bedeutung.

Während unseres Geschäftsjahres 1966/67 erfolgte die Versorgung des inländischen Marktes mit Eisen und Stahl zu rund einem Viertel durch ausländische Konkurrenten. Im gleichen Zeitraum erzielte die Thyssen-Gruppe ein Drittel ihres Umsatzes im Export, bei der deutschen Stahlindustrie insgesamt war es immerhin ein Viertel.

Angesichts dieser Zahlen werden alle Vor- und Nachteile in der Besteuerung, mit denen sich die Stahlindustrie der verschiedenen Staaten konfrontiert sieht, zu einem wichtigen Faktor für ihre Stellung im internationalen Wettbewerb.

Wie sieht nun das Mehrwertsteuer-System aus? Alle im Inland erfolgten Lieferungen und Leistungen unterliegen mit einem Satz von 11 bzw. 5,5 Prozent der Mehrwertsteuer. Um jedoch zu vermeiden, daß — wie im alten kumulativen Umsatzsteuer-System — eine Ware, die auf ihrem Weg zum Verbraucher mehrere Unternehmen durchläuft, auch mehrfach mit Umsatzsteuer belastet wird, kann der sogenannte Vor-

steuer-Abzug geltend gemacht werden: Das Finanzamt erstattet den Produzenten und Händlern jeweils die Umsatzsteuer zurück, die sie an ihre Vorlieferanten bezahlt haben. Letztlich zahlt lediglich der Endverbraucher Umsatzsteuer, und zwar in Höhe des geltenden Satzes von 11 bzw. 5,5 Prozent.

Für den Außenhandel hat dieses Verfahren den unschätzbaren Vorteil, daß nunmehr die Höhe der Umsatzsteuer-Belastung bekannt ist und es keine Schwierigkeiten bereitet, die Exportgüter von ihr zu entlasten: Die Ausfuhr von Gütern, die in der Bundesrepublik hergestellt worden sind, ist umsatzsteuerfrei. Die Umsatzsteuer, die bereits in den Einkaufspreisen der Güter steckt, wird im Wege des Vorsteuer-Abzuges vom Finanzamt erstattet. Umgekehrt unterliegen in die Bundesrepublik eingeführte Güter wie Inlandserzeugnisse der Mehrwertsteuer, die in Form der sogenannten Einfuhr-Umsatzsteuer erhoben wird. Ergebnis: Wettbewerbs-Verzerrungen bei der Ein- und Ausfuhr von Waren und Dienstleistungen können durch unterschiedliche Umsatzsteuer-Belastungen nicht mehr entstehen.



Die Sache hat nur einen Haken: Die Aufwendungen für Investitionen, die bis zum 31. Dezember 1967 vorgenommen worden sind („Alt-Investitionen“), enthalten noch Umsatzsteuer nach altem Recht. Bei einer konsequenten Durchführung des Mehrwertsteuer-Systems hätte eine Rückerstattung der in den Investitionen enthaltenen Umsatzsteuer vorgesehen werden müssen. Der Gesetzgeber hat jedoch von einer solchen Entlastung der Alt-Investitionen abgesehen. So wirkt sich heute die alte Umsatzsteuer über die Abschreibungen kostenerhöhend aus. Güter, die mit alten Anlagen hergestellt werden, sind also auch heute noch indirekt mit alter Umsatzsteuer belastet.

Darüber hinaus unterliegen die nach dem 31. Dezember 1967 durchgeführten Investitionen einer sogenannten Investitionssteuer, die zunächst acht Prozent beträgt und bis 1973 stufenweise wieder abgebaut werden soll. Diese

Investitionssteuer verteuert ebenfalls über die Abschreibungen die mit den betreffenden Anlagen hergestellten Güter.

Diese Kostenbelastungen, die bis Ende der siebziger Jahre wirksam bleiben, werden noch dadurch verstärkt, daß unsere Vorlieferanten entsprechende Kostenbelastungen bei ihren Produkten haben mit der Folge, daß für uns auch von dieser Seite her ein Kostendruck entsteht.



Die sich so ergebenden Steuerbelastungen werden nun auf der einen Seite bei Einfuhren nicht ausgeglichen und auf der anderen Seite bei Ausfuhren nicht zurückerstattet. Der Kostenanteil, den die inländischen Erzeugnisse sowohl auf dem Inlands- als auch auf dem Auslandsmarkt durch diese Regelung hinnehmen müssen, liegt durchschnittlich bei zwei Prozent der Inlandserlöse. Bei einer so kapitalintensiven Industrie wie der unsrigen kann der Nachteil sogar bis zu drei Prozent ansteigen. Eine solche Belastung von zwei bis drei Prozent fällt bei unseren Erzeugnissen, die einem erheblichen internationalen Wettbewerb ausgesetzt sind, schwer ins Gewicht.

Wenn der Gesetzgeber diese Wettbewerbs-Nachteile beseitigen will, müßte er sich dazu entschließen, entweder bei der Einfuhr von ausländischen Erzeugnissen eine „Investitionssteuer-Ausgleichsabgabe“ zu erheben und bei der Ausfuhr inländischer Erzeugnisse eine entsprechende Rückerstattung zu gewähren oder aber auf die Investitionssteuer zu verzichten. Vorher kann jedenfalls von einem wettbewerbsneutralen Umsatzsteuer-System nicht die Rede sein.

Aber darüber hinaus müßte zumindest innerhalb der EWG die Angleichung der Steuersysteme weiter vorangetrieben werden. Zwar ist die Reform der Umsatzsteuer ein wichtiger Schritt auf dem Wege zur Steuerharmonisierung im Gemeinsamen Markt; aber immer wirken noch eine Reihe anderer Faktoren, die ihre Ursache in den unterschiedlichen Steuersystemen haben, einer völligen Wettbewerbs-Neutralität der Besteuerung entgegen. Dr. Heinz-Gerd Stein

Vertreterversammlung der Betriebskrankenkassen

Bei ihrer konstituierenden Sitzung am 10. Oktober wählten die dreißig Mitglieder der neuen Vertreterversammlung der Betriebskrankenkasse Hamborn der ATH ihren zehnköpfigen Vorstand. Seine Amtszeit wird sechs statt bisher vier Jahre betragen.

Zum Vorsitzenden der Vertreterversammlung wurde Friedrich Schorn und als sein Stellvertreter Arbeitsdirektor Doese wiedergewählt. Vorsitzender des Vorstandes wurde Arbeitsdirektor Doese, sein Stellvertreter Karl-Heinz Schicks. Ferner gehören dem Vorstand an von der ATH: Rudolf Judith, Josef Heuskel, Karl-Heinz Werner, Heinz Zapp, Karl Heinz Weiß und August Hansel, vom Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen: Johannes Hol und Manfred Kollenbach; ferner Bernhard Wurl, freiwilliges Mitglied der BKK Hamborn.

Der Geschäftsführer der Betriebskrankenkasse, Siegfried Feldmann, hatte zu Beginn der öffentlichen Sitzung Arbeitsdirektor Doese und die Mitglieder der Vertreterversammlung herzlich begrüßt. Dabei gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit auch künftig so harmonisch verlaufen möge, wie in den vergangenen Jahren.

Bei einem Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Selbstverwaltung der Krankenkasse berichtete er unter anderem, daß die Sitzungen der Vertreterversammlungen künftig stets öffentlich sein müssen. (Leider war bei dieser ersten Sitzung die Öffentlichkeit nur durch zwei Gäste vertreten; es ist zu hoffen, daß bei weiteren Zusammenkünften eine größere Zahl aus dem Kreis der 24 494 Kassenmitglieder anwesend sein wird.)

In einem Überblick über das abgelaufene Geschäftsjahr 1967 — die Werkzeitung berichtet hierüber ausführlicher auf Seite 6 dieser Ausgabe — unterstrich der Geschäftsführer, daß die Betriebskrankenkasse auch in Zukunft wachsam sein müsse angesichts der Probleme, die sich bereits in den vergangenen Monaten abzuzeichnen begannen. Hierzu gehörten die Pflegesätze der Krankenhäuser, die Gebühren für Kassenärzte und die höheren Leistungen, insbesondere für Zahnärzte. Alle diese Fragen würden von der Geschäftsführung der Krankenkasse mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Auch wenn noch so große Schwierigkeiten auftreten sollten, sagte Geschäftsführer Feldmann, müßten die Kassen und ihre Mitglieder sie gemeinsam aus eigener Kraft meistern.

Über die Sitzung der Vertreterversammlung der Betriebskrankenkasse Ruhrort/Hüttenbetrieb, die nach Redaktionsschluß am 17. Oktober stattfand, berichten wir im nächsten Heft



Fritz Thyssen Stiftung gab in sieben Jahren über 75 Millionen DM

Förderung von Wissenschaft und Forschung

Die von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter, Gräfin Anita de Zichy-Thyssen, 1959 gegründete Fritz Thyssen Stiftung konnte im vergangenen Jahr, wie der jetzt vorliegende Geschäftsbericht 1967 mitteilt, über acht Millionen DM zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und für Forschungsvorhaben bereitstellen. Damit hat die Stiftung in den sieben Jahren ihrer Tätigkeit fast 76 Millionen DM der Forschung zugeführt. Bekanntlich besteht das Vermögen der Fritz Thyssen Stiftung aus nominell 100 Millionen DM Aktien der ATH, welche die verstorbene Gattin Fritz Thyssens und ihre Tochter zur Förderung von Wissenschaft und Nachwuchs aus ihrem Vermögen bereitgestellt haben.

Zweck der Stiftung ist die Förderung der Wissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Gleich nach ihrer Gründung hat die Stiftung die Empfehlung des Wissenschaftsrates aufgegriffen, der im Herbst 1960 rund 1200 neue Stellen für Hochschullehrer forderte, und Mittel zur Förderung von Promotions- und Habilitationsarbeiten bereitgestellt, die Voraussetzung für die Berufung in ein Hochschullehreramt sind.

Die Habilitanden-Stipendien wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und die Doktoranden-Stipendien von den Hochschulen vergeben. Aus den Angaben der Hochschulen ist zu ersehen, daß von den insgesamt 904 Stipendiaten 607 ihr Studium im Verlauf von ein bis zwei Jahren mit der Promotion überwiegend mit gutem Erfolg abschlossen. Bei mehr als 100 ist die Arbeit noch nicht abgeschlossen und etwas mehr als 100 Stipendiaten waren erfolglos. Diese als Starthilfe gedachte Aktion der Stiftung ist inzwischen ausgelaufen.

Die Fritz Thyssen Stiftung hat weiterhin jungen Wissenschaftlern, die ihre Ausbildung bereits abgeschlossen haben, Forschungs- und Orientierungsstipendien gewährt. Hierfür wurden seit 1961 insgesamt zehn Millionen DM vergeben.

Die Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Stiftung dient auch der unmittelbaren Förderung der Wissenschaft; denn die Stipendiaten widmen sich regelmäßig auch Forschungsvorhaben. In der Förderung solcher Einzelprojekte und in der Unterstützung größerer Forschungsunternehmen sieht die Thyssen Stiftung ihre hauptsächliche Aufgabe.

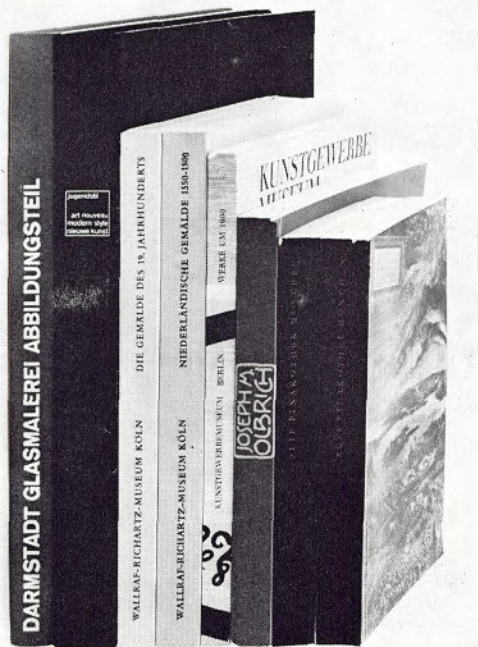
Insgesamt wurden bisher 51 Millionen DM für geisteswissenschaftliche, medizinische und naturwissenschaftlich-technische Forschungen vergeben. Im Bereich der Geisteswissenschaften werden Vorhaben der Archäologie, Philosophie/Theologie, Rechtswissenschaft, Geschichte/Kunst-

geschichte, Sprach- und Literaturwissenschaften, Politischen und Gesellschaftswissenschaften sowie der Wirtschaftswissenschaften unterstützt. In der Medizin fördert die Stiftung namentlich die drei so bedeutsamen Schwerpunktprogramme der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Virusforschung“, „Krebsforschung“ und „Herz-Kreislauf“.

Das von der Stiftung geförderte naturwissenschaftliche Schwerpunktprogramm der Forschungsgemeinschaft „Werkstoffverhalten für Konstruktion und Formgebung“ stellt physikalische Grundlagenforschung dar, die auch für die Technik von besonderer Bedeutung ist.

Der Geschäftsbericht 1967 unterrichtet über die einzelnen Projekte und enthält eingehendere Darstellungen der Entwicklung der größeren Forschungsunternehmen. Hierhin gehören die Forschungsunternehmen „19. Jahrhundert“ und „Ostafrika“ wie die Förderung der wissenschaftlichen Museumskataloge.

Ziel der Studien in Ostafrika ist eine Analyse der sozial-wirtschaftlichen Entwicklung in den Ländern Kenia, Uganda und Tanzania. Von den etwa 100 jungen Wissenschaftlern, die sich dort längeren Feldstudien gewidmet haben, sind in-



zwischen nach Abschluß ihrer Arbeiten über 30 in internationalen Organisationen sowie deutschen staatlichen und wissenschaftlichen Stellen tätig.

Die Studien zum „19. Jahrhundert“ dienen der Erforschung dieses uns so naheliegenden und doch weithin unbekannten Jahrhunderts und seiner Auswirkungen in unsere Zeit.

Im Verborgenen unterstützt die Thyssen Stiftung vor allem deutsche Museen der bildenden Kunst bei der Ausarbeitung wissenschaftlicher Kataloge. Es ist deshalb zu begrüßen, daß der Geschäftsbericht zusammenfassend über die bisherigen Arbeiten berichtet.

Das Schwergewicht dieser Unterstützung lag dabei bei Katalogen der bildenden Kunst in Verbindung mit dem von der Stiftung geförderten Forschungsunternehmen „Neunzehntes Jahrhundert“. Die Stiftung füllt hier eine Lücke. Denn die Ausarbeitung und Fortführung wissenschaftlicher Kataloge war schon zwischen den beiden Weltkriegen dringend notwendig geworden, weil die letzten großen Kataloge meist noch aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg stammten. Inzwischen war aber die Forschung nicht stehen geblieben. Die Fachliteratur hatte einen großen Umfang angenommen, ohne daß die Bearbeitung in entsprechendem Maße durch technische oder sonstige Hilfsmittel erleichtert worden wäre.

Die wissenschaftlichen Kataloge dienen den Forschern in aller Welt als unentbehrliche Grundlage ihrer Arbeit, da sie in der Regel jedes im Katalog aufgeführte Objekt abbilden. Für die Ausbildung der damit betrauten jungen Wissenschaftler sind diese Katalogarbeiten von ganz besonderem Nutzen, weil sie dabei regelmäßig von erfahrenen Spezialisten beraten werden. Die jungen Wissenschaftler erhalten hier ein unentbehrliches Rüstzeug für ihre weitere Tätigkeit. Zahlreiche Museen in Deutschland konnten durch ein Stipendium, das die Fritz Thyssen Stiftung für einen wissenschaftlichen Mitarbeiter zur Verfügung stellte, oder durch Übernahme der Druckkosten eine ganze Reihe neuer Kataloge herausbringen. Zu ihnen gehören die Staatlichen Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin (mit „Werke um 1900“ des Kunstgewerbe-Museums), die Bayrische Staatsgemäldesammlung in München (mit „Altdeutsche Malerei“ und „Holländische Malerei des 17. Jahrhunderts“ der Alten Pinakothek), das Hessische Landesmuseum in Darmstadt (mit „Glasmalerei um 800–1900“ und „Kunsthandwerk um 1900“) und das Wallraf-Richartz-Museum in Köln (mit „Gemälde des 19. Jahrhunderts“ und „Niederländische Gemälde 1550–1800“), von deren mit Hilfe der Fritz Thyssen Stiftung herausgegebenen Museumskatalogen unser Foto einige Beispiele zeigt.

Daran sollte jeder Mitarbeiter denken:

Röntgen-Reihenuntersuchung in den Hamborner Werken für alle Mitarbeiter vom 30. Oktober bis 21. November

In der Zeit vom 30. Oktober bis 21. November findet für alle Mitarbeiter der Werke Bruckhausen und Beeckerwerth und des Hochofenwerks Hamborn eine Röntgen-Reihenuntersuchung statt. Der Werksärztliche Dienst, Hamborn, richtet aus diesem Anlaß an alle Belegschaftsmitglieder den nachstehenden dringenden Appell:

Daran sollte jeder denken: Die Lungentuberkulose ist auch heute noch eine heimtückische Krankheit, die jeden, die Familie und die Arbeitskollegen gefährden kann. Schleichender Verlauf und fehlende Krankheitszeichen im Frühstadium erschweren ein rechtzeitiges Erkennen. Je später die Krankheit festgestellt wird, um so langwieriger und komplizierter ist die Behandlung. Damit sind meist wirtschaftliche Belastungen für den einzelnen und die Familie verbunden.

Ein frühes Erkennen der Lungentuberkulose ist bisher nur durch eine Röntgenuntersuchung möglich. Darum sollte sich jeder an der nächsten Röntgen-Reihenuntersuchung beteiligen, die vom 30. Oktober bis 21. November 1968 in den Werken Bruckhausen und Beeckerwerth und im Hochofenwerk Hamborn stattfindet. Die genauen Unter-

suchungszeiten für die einzelnen Betriebe wurden durch Rundschreiben bekanntgegeben. Die Röntgen-Reihenuntersuchung ist wegen ihrer äußerst geringen Strahlenbelastung auch bei Wiederholung in regelmäßigen Abständen **absolut unschädlich**. Sie erfordert wenig Umstände und ist schnell durchzuführen. Bei der fachärztlichen Auswertung der Röntgenaufnahme werden auch Lungentuberkulose und Staublungentuberkulose möglichst frühzeitig erfaßt.

Jeder dient mit seiner Teilnahme an den Untersuchungen sowohl dem eigenen Interesse als auch dem seiner nächsten Angehörigen. Außerdem zeigt er Verantwortungsbewußtsein gegenüber seinen Arbeitskollegen und Mitarbeitern, die — ohne es zu wissen — angesteckt werden können.

Werksärztlicher Dienst, Hamborn

Ausgaben der Betriebskrankenkassen steigen ständig weiter an

Niedriger Krankenstand beeinflusste 1967 das Ergebnis günstig

Krankenkassenreform, Gleichstellung der Arbeiter im Krankheitsfall, Einbeziehung aller Angestellten in die Versicherungspflicht — das sind Schlagworte, die vor allem die Krankenkassen berühren. Auch die beiden Betriebskrankenkassen der ATH in Hamborn und Ruhrort werden, wenn entsprechende gesetzliche Voraussetzungen erfüllt sind, davon betroffen.

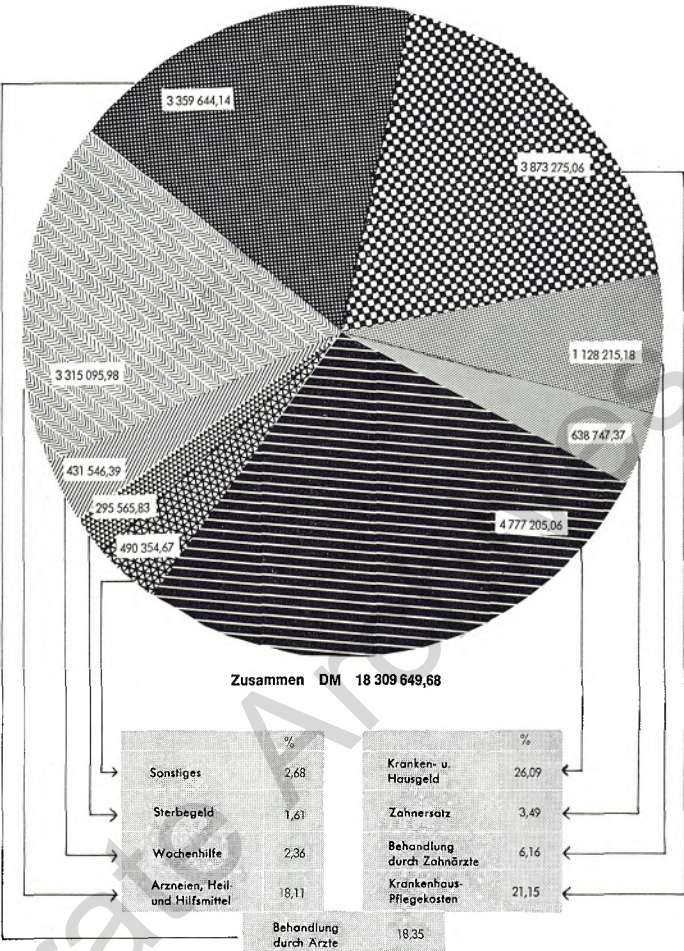
Die jetzt vorliegenden Geschäftsberichte über das Geschäftsjahr 1967 sind gewissermaßen ein Spiegelbild dessen, was sich im vergangenen Jahr in ihrem Bereich ereignet hat. Beiden Kassen ist gemeinsam — obwohl man sie wegen ihrer unterschiedlichen Struktur und aus einer Reihe von anderen Gründen nicht miteinander vergleichen kann —, daß das abgelaufene Geschäftsjahr einen verhältnismäßig niedrigen Krankenstand hatte. Er lag im Schnitt des Jahres 1967 für die Betriebskrankenkasse Hamborn bei 5,4 Prozent und für Ruhrort bei 5,48 Prozent und damit bei beiden Kassen um rund ein Prozent unter dem des Vorjahres.

Dieser niedrige Krankenstand hat für beide Kassen das Abschlußergebnis günstig beeinflusst. Die Hamborner Krankenkasse, die auch die Belegschaftsmitglieder des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, der Thyssen Industrie GmbH und der Siporex GmbH betreut, betont in ihrem Vorwort zum Geschäftsbericht, daß sie auf Grund des vorliegenden Ergebnisses zwar beruhigt sein könne, aber dennoch wachsam in die Zukunft blicken müsse. Wachsam vor allem Dingen deshalb, weil die Entwicklung speziell auf dem Gebiet der Sozialgesetzgebung in vollem Fluß sei.

Einer der Hauptposten auf der Ausgabenseite ist unter dem Begriff „Arzneien, Heil- und Hilfs-

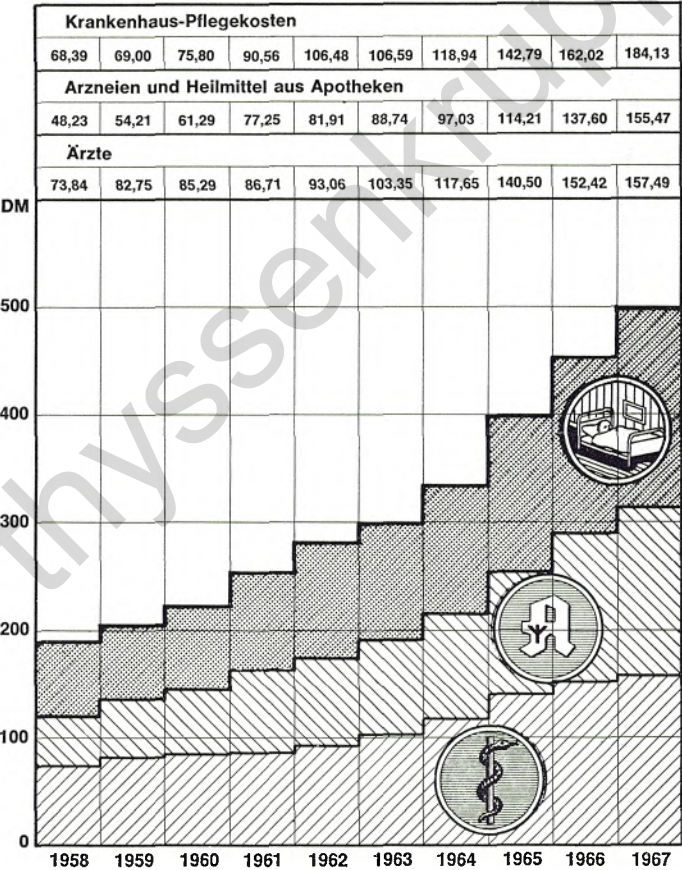
mitteln aus Apotheken“ zusammengefaßt. Die Ausgaben in der allgemeinen Krankenversicherung beliefen sich für die Hamborner Kasse im Geschäftsjahr 1967 auf 2 215 406,16 DM, das sind 115 DM für jedes Mitglied. Im Jahre 1960 betrugen die Ausgaben je Mitglied 52,81 DM, stiegen 1966 erstmals über 100 DM und haben seit 1960 bis zum Ende des letzten Geschäftsjahres um 117,76 Prozent zugenommen. Noch stärker stiegen die Ausgaben auf diesem Gebiet für die Rentner, nämlich von 77,42 DM je Kopf im Jahre 1960 auf 199,50 DM im Jahre 1967; das sind 157,69 Prozent. Die auch gegenüber dem letzten Jahr angestiegenen Ausgaben für diesen Posten liegen sowohl in einer Erhöhung der Preise für pharmazeutische Erzeugnisse als auch allgemein im Mehrverbrauch. Ein weiterer großer Ausgabe-posten ist die Summe, die für Krankenbehandlungen in Anstalten (Krankenhauspflege) ausgegeben werden mußte. Sie überstieg 1967 erstmals die Drei-Millionen-Grenze und erreichte 3 090 187,93 DM, das sind 160,40 DM je Mitglied. Damit sind die Ausgaben je Mitglied gegenüber dem Jahr 1960 um fast genau 100 Prozent gestiegen, damals betrugen sie 80,07 DM. Eine noch stärkere Steigerungsquote war auf dem gleichen Gebiet für die Rentner zu beobachten. Hier beliefen sich die Gesamtausgaben auf 783 087,13 DM, gleich 216,74 DM je Rentner. Das bedeutet gegenüber 1960 (89,41 DM) eine Steigerung um 142,41 Prozent.

So könnte man den gesamten Geschäftsbericht aufschlüsseln und käme auf allen Gebieten auf ganz erhebliche Mehrausgaben. Sie sind keineswegs alle von den Versicherten selbst zu beeinflussen. In vielen Fällen handelt es sich um gestiegene Preise für Medikamente, für Arzt- oder Zahnarzthonorare. Dennoch sei an dieser Stelle wiederholt, was Geschäftsführer Feldmann bereits bei der Erläuterung des Geschäftsberichtes für 1966 sagte: „Es kann nur



DIE SCHAUBILDER ZEIGEN:
Oben: Anteil der Ausgaben an den Gesamtausgaben bei der Betriebskrankenkasse Hamborn — Unten: Betriebskrankenkasse Ruhrort: Aufwendungen je Kopf der Versicherten in DM

immer wieder darauf hingewiesen werden, daß jedes einzelne Mitglied mit seinen Familienangehörigen den Schlüssel zum Geldschrank seiner Krankenkasse in Händen hält“.



Auch die Betriebskrankenkasse für das Werk Ruhrort und das Hochofenwerk Hüttenbetrieb profitierte vom günstigen Krankenstand des Jahres 1967. Dennoch sind die Aufwendungen für Krankenhauspflegekosten, für Arzneien und Heilmittel aus Apotheken und für Arzthonorare weiter gestiegen. In der allgemeinen Krankenversicherung belief sich die Ausgabe bei Arzneimitteln auf 1 625 766,05 DM, das sind auf den Kopf des Mitgliedes einschließlich der Familienangehörigen 135,79 DM. Bei der Krankenversicherung der Rentner stieg der Pro-Kopf-Betrag um 27,23 DM auf 218,74 DM.

Die Zahl der Krankenhäufälle ist zwar 1967 im Bereich der Ruhrorter Kasse erheblich zurückgegangen, dennoch sind die Ausgaben weiter gestiegen. Daraus kann also geschlossen werden, daß die Mehrausgabe auf Kostensteigerungen zurückzuführen ist, zumal sich die Zahl der Pflegetage je Fall nur ganz geringfügig erhöht hat. In der allgemeinen Krankenversicherung beliefen sich die Ausgaben einschließlich Familienangehöriger auf 1 974 939,77 DM und stiegen damit je Mitglied um 19,09 DM auf 164,95 DM. Einen noch stärkeren Anstieg, nämlich um 25,57 DM auf 245,77 DM verzeichneten die Ausgaben für Rentner und Familienangehörige auf diesem Gebiet.

Bei der Behandlung durch Ärzte ergab sich ebenfalls eine Erhöhung. Die Gesamtausgaben für die Betriebskrankenkassen-Mitglieder und die Rentner einschließlich ihrer Familienangehörigen beliefen sich 1967 auf 2 472 458,71 DM. Sie erhöhten sich nicht ganz in dem Maße der letzten Jahre. Immerhin sind diese fast 2,5 Millionen DM einer der größten Ausgabeposten der Kasse.

Die Aufwendungen für Kranken- und Hausgeld weichen wesentlich vom Ergebnis des Vorjahres

(Schluß des Berichtes siehe Seite 7)

ATH zahlt Weihnachtsgeld wie im Vorjahr

Gut besuchte Belegschaftsversammlung für die Mitarbeiter der Hamborner Werke

In einer ungewöhnlich gut besuchten Belegschaftsversammlung der Werke Bruckhausen, Hamborn und Beeckerwerth am 15. Oktober gaben Betriebsratsvorsitzender Judith und weitere Mitglieder der Betriebsvertretung einen Bericht über tarifliche und soziale Fragen. Zu den angeschnittenen Problemen nahm in der Diskussion auch Hüttendirektor Dr. Brandt Stellung, der zusammen mit den beiden Arbeitsdirektoren Doese und Schmidt sowie weiteren leitenden Herren aus Betrieb und Verwaltung an der Versammlung teilnahm.

Betriebsratsmitglied Weiß konnte als Leiter der Belegschaftsversammlung außerdem den Vorsitzenden des Ruhrorter Betriebsrats, Mechmann, und dessen Geschäftsführer Sauerbier sowie Vertreter der Gewerkschaften begrüßen. Er sprach dann dem Betriebsratsvorsitzenden Judith die Glückwünsche der Belegschaft zu seiner Wahl in den Vorstand der Industriegewerkschaft Metall aus.

In seinem Bericht ging Betriebsratsvorsitzender Judith zunächst auf den Gewerkschaftstag der IG Metall, über den die Werkzeitung bereits berichtete, ein. Insbesondere unterstrich er die Bedeutung der erhöhten Streikunterstützung und der neuen Unfall-Freizeitversicherung für die Arbeitnehmer. Im Zusammenhang mit seiner Wahl in den Vorstand der IG Metall wies er Gerüchte als falsch zurück, daß er künftig hauptamtlich in der Gewerkschaft tätig sein wolle und seinen bisherigen Platz bei der ATH aufgeben werde.

Krankenkassen-Ausgaben steigen

(Schluß des Berichtes von Seite 6)

ab. Die Ausgabe war um rund 738 000,00 DM = 19,89 v. H. geringer als 1966, was eine Folge der günstigen Entwicklung des Krankenstandes ist. Der Krankenstand lag insgesamt mit 5,48 v. H. um rund 1 v. H. (1966 = 6,46 v. H.) und ohne Heilverfahren mit 4,12 v. H. um 0,68 v. H. (1966 = 4,80 v. H.) unter dem Ergebnis des Vorjahres. Die finanzielle Auswirkung dieser Entwicklung zeigt sehr deutlich, wie der Krankenstand den Haushalt der Krankenkasse beeinflusst. Für das gute Gesamtergebnis ist einzig und allein der niedrige Krankenstand verantwortlich zu machen. Hätte sich die Krankenziffer in der Höhe der Vorjahre bewegt, dann hätten die Einnahmen zur Deckung der Ausgaben nicht ausgereicht.

Eine Bemerkung noch zur Krankenversicherung der Rentner. Die Kassen hatten gehofft, daß mit Inkrafttreten des Finanzänderungsgesetzes auch kostendeckende Beiträge für die Rentner garantiert worden wären. Das ist jedoch nicht der Fall gewesen. Der zweiprozentige Beitrag zur Krankenversicherung, den jeder Rentner monatlich aufbringen muß, erweckte in der Öffentlichkeit den Eindruck, daß dieses Geld ausschließlich den Krankenkassen zugute kommen würde. Es soll an dieser Stelle noch einmal deutlich herausgestellt werden, daß dieser Beitrag nur der Deckung des großen Defizits bei den Rentenversicherungsträgern dient.



Die gegenwärtige Höchstproduktion erfordere zwangsläufig die Ausschöpfung aller Kraftreserven, ganz gleich, ob es sich um den Menschen oder um Maschinen handele. Aus diesem Grunde habe der Betriebsrat weitgehend einer notwendigen Mehrarbeit zugestimmt. Der Betriebsratsvorsitzende unterstrich jedoch, daß sie sich im Rahmen des gesetzlich Zulässigen halten müsse. Der Betriebsrat sei verpflichtet, hierüber aus Sorge um die Belegschaft zu wachen; denn die starke Belastung der Mitarbeiter habe den Krankenstand und auch die Unfallzahlen steigen lassen.

Die Werksleitung ihrerseits sei bemüht, neue Arbeitskräfte einzustellen, zu denen auch 200 Portugiesen gehörten, die einen Jahresvertrag besäßen. Der Betriebsratsvorsitzende bat alle Belegschaftsmitglieder, mit diesen neuen Mitarbeitern gut zusammenzuarbeiten, um sie möglichst schnell den Arbeitsablauf kennenlernen zu lassen und vor Unfallgefahren zu bewahren.

Der Betriebsrat begrüßte die Ausweitung der „Stahlnovelle“. Sie gestatte es, daß jetzt auch das Oxygen-Stahlwerk und die damit im Verbund arbeitenden Walzstraßen erster Hitze mit ihren Nebenbetrieben vollkontinuierlich arbeiten und die Reparaturen auf die Wochentage gelegt werden könnten. Die Umstellung von einem Drei- auf einen Vierschichten-Betrieb sei bis auf Einzelfälle gut gelöst worden. Erfreulich sei, daß die Regelung, am 24. Dezember ab 14 Uhr und am 31. Dezember ab 18 Uhr ausfallenden Schichtverdienst zu vergüten, auf Grund einer Vereinbarung mit dem Vorstand auf alle Belegschaftsmitglieder der ATH ausgedehnt werde.

Betriebsratsvorsitzender Judith hieß während der Belegschaftsversammlung auch die Mitarbeiter des Kraftwerkes Hamborn willkommen, das seit 1. Oktober unter der Betriebsführung der ATH steht. Um den Übergang zu erleichtern, insbesondere auch um die materiellen Bestimmungen aus der unterschiedlichen Tarifverträgen und der betrieblichen Tradition besser aufeinander abzustimmen, werde der Betriebsrat des Kraftwerkes nicht aufgelöst, sondern zumindest bis zum Ablauf seiner Amtsperiode als selbständiges Gremium bestehen bleiben.

Abschließend teilte der Betriebsratsvorsitzende mit, daß das diesjährige Weihnachtsgeld in der gleichen Höhe und nach denselben Richtlinien wie im vergangenen Jahr gezahlt werde. Im Namen der Belegschaft sprach er dem Vorstand für diesen Beschluß, der am Vortag gefaßt worden war, herzlichen Dank aus.

Der Leiter der Lohnkommission, Westrich, erläuterte in seinem Bericht über Lohnfragen Inhalt und Umfang des in diesem Jahr abgeschlossenen neuen Lohn tariffs. Für das gesamte Tarifwesen, so sagte er, sei dieser Abschluß sicher ein Erfolg gewesen; aber für die Belegschaft eines Werkes wie die ATH, die zu den größten und modernsten Hüttenwerken Europas zähle,

hätte der „Schluck aus der Pulle“ größer ausfallen dürfen. Mit ihrer Erzeugung stehe die ATH quantitativ und qualitativ in ihrer Branche in Europa an der Spitze. In der Lohnskala der Stahlindustrie nehme sie diese Spitzenstellung jedoch leider noch nicht ein.

Abschließend berichtete für die Sozialkommission Betriebsratsmitglied Schicks insbesondere über vorgesehene Verbesserungen zur Unterbringung der Belegschaft in den Betrieben. Weitere Belegschaftshäuser seien notwendig, sowohl in Beeckerwerth wie auch im Hamborner Bereich.

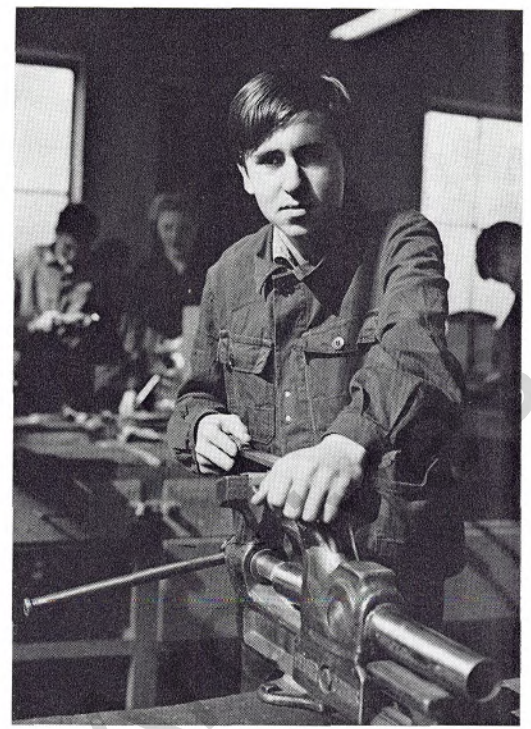
Die Krankenkasse, so teilte er weiter mit, werde auch im nächsten Jahr wieder Kinder von Mitarbeitern zu Kuren von sechs Wochen Dauer an die Nordsee schicken. Als Ersatz für das seit elf Jahren benutzte Heim auf Borkum habe man ein neues Haus in St. Peter-Ording auf der Halbinsel Eiderstedt an der Westküste Schleswig-Holsteins unter Vertrag genommen. 1969 beginne man mit der Verschickung bereits im Januar.

Abschließend teilte er mit, daß im vergangenen Geschäftsjahr für die Hamborner Belegschaft 414 neue Wohnungen und 35 Eigenheime gebaut worden seien und 409 Mitarbeiter durch Umsetzung oder Tausch eine neue Wohnung erhalten hätten.

Hüttendirektor Dr. Brandt, der in der Diskussion — sie befaßte sich vor allem mit Fragen der Handwerkerlöhne — das Wort ergriff, sprach allen Rednern den Dank dafür aus, daß sie zu den einzelnen Problemen offen und sachlich Stellung genommen hätten. Über die gegenwärtig gute Beschäftigung, sagte er, sollten wir uns alle freuen; denn dank der vor einem Jahr erfolgten Investitionen — unter ihnen der dritte Stoßofen im Breitband-Walzwerk und die Kokillenhalle in Beeckerwerth — könne man sie jetzt gut nutzen.

Der Belegschaft sprach er den Dank des Vorstandes für die in den vergangenen Monaten gezeigten Leistungen aus. Der Vorstand wisse, daß in den Betrieben von den einzelnen Mitarbeitern viel verlangt werde. Dabei müsse man jedoch berücksichtigen, daß sich die Arbeitsplätze heute gründlich unterschieden von jenen, die früher in Hüttenwerken üblich gewesen seien.

Dr. Brandt teilte mit, daß in Kürze der Bau je eines Belegschaftshauses in Bruckhausen, in Beeckerwerth und im Werk Ruhrort vorgesehen sei, sobald der Aufsichtsrat die hierfür beantragten Mittel in seinen nächsten Sitzungen bewilligt habe. Abschließend betonte Dr. Brandt, daß die Sicherheit der Arbeitsplätze aller Mitarbeiter dem Vorstand wie in der Vergangenheit als wichtigste Aufgabe am Herzen liege. Hierzu werde auch die Verwirklichung von neuen Plänen beitragen, die man mit Mut für die Zukunft entworfen habe und mit denen man den neuen Entwicklungen zum Besten von Werk und Belegschaft begegne werde.



Von der Schulbank kommen sie zur ATH in die Lehre — der Ernst des Lebens, ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Stets wird der junge Mensch von der für ihn unbekannten Umgebung des Hüttenwerks gepackt und beeindruckt. Der erste Weg durchs Werksgelände, der Empfang der Arbeitskleidung sind neue, starke Erlebnisse für ihn. Vielleicht mildern sie den Übergang von den Schuljahren zur Lehrzeit; denn ein Tag in der Lehrwerkstatt ist — verglichen mit dem halben Tag in der Schule — sehr lang. Das ist besonders dann der Fall, wenn der frisch gebackene Lehrling hinter

Von der Schulbank zur Feilbank

den Schraubstock muß. Zum Schweiß auf der Stirn kommen noch bei der Arbeit an der Feilbank die Schwielen in der Hand. Und sicherlich überprüft mancher Lehrling dabei seine Berufswahl. Doch den meisten macht es Spaß, Lehrling bei der ATH geworden zu sein — so auch den Betriebsschlosser-Lehrling Manfred Seidel (oben links und Mitte) und Dietmar Sgodcay (oben rechts und unten links). Für sie liegen nun fast drei Monate zwischen heute und dem Tag, da sie im Magazin Blauzeug, Sicherheitshelm und Sicherheitsschuhe empfangen.



ATH-Lehrlinge schnitten bei Prüfungen gut ab

337 Jungen und Mädchen begannen am 1. August bei der ATH eine Lehre. Gleichzeitig konnten 50 kaufmännische Lehrlinge und Anlernlinge und 168 gewerblich-technische Lehrlinge ihre Lehrzeit beenden.

Bei den Prüfungen schnitten die Lehrlinge in diesem Jahr recht erfolgreich ab. Von den sechs kaufmännischen Lehrlingen und 44 Anlernlingen bestanden 31 ihre Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer mit sehr gut und gut; von den 90 technischen Lehrlingen aus dem Bereich der Hamborner Werke erreichten 34 die gleichen Noten. Außerdem bestanden acht Hand-

werker in Hamborn ihre Abschlußprüfung vor der Handwerkskammer.

In einer gemeinsamen Feier wurden die kaufmännischen Lehrlinge und Anlernlinge der ATH und die technischen Lehrlinge aus dem Hamborner Bereich losgesprochen. Der Leiter des Kaufmännischen Ausbildungswesens, Jacobs, konnte dabei die beiden Arbeitsdirektoren der ATH, Doese und Schmidt, Direktor Dr. Isselhorst, die Leiter der Personalabteilungen für Angestellte, Direktor Woelke (Hamborn) und Direktor Dr. Rese (Ruhrort), ferner Betriebsratsvorsitzenden Judith (Hamborn) und stellv. Betriebsratsvorsitzenden Schwarz (Ruhrort) begrüßen.

In seinen Abschiedsworten an die Lehrlinge befaßte er sich vor allem mit der Frage, die heute weithin diskutiert wird, ob ein erlernter Beruf überhaupt noch Zukunft besitze. Dabei betonte er, daß wir in Zukunft sicherlich weniger, dafür aber intensiver arbeiten müßten. Andererseits würden wir über mehr Freizeit verfügen, die es sinnvoll zu nutzen gelte, unter anderem auch stärker für die eigene Weiterbildung. Um auf der Grundlage des erlernten Berufes Erfolg zu haben, müsse jeder praktisch sein ganzes Leben lang weiter lernen.

Betriebsratsvorsitzender Judith beglückwünschte die Jugendlichen zu der hohen Zahl an guten

Ergebnissen ihrer Prüfungen. Er dankte auch den Ausbildern, denen nicht zuletzt ein wesentlicher Anteil am hervorragenden Abschneiden der Lehrlinge zukomme. Keiner von den Jungen und Mädchen solle vergessen, wenn er jetzt in das eigentliche Berufsleben eintrete — so mahnte der Betriebsratsvorsitzende —, daß das Wissen und Können des einzelnen nur im Rah-



Falsches Geburtsdatum wurde Fahrrad-Dieb zum Verhängnis

Drei Werkschutzmänner faßten üblen-Dieb



Drei Männern des Hamborner Werkschutzes gelang es kürzlich, einen langgesuchten Fahrrad-Dieb auf frischer Tat zu stellen und dingfest zu machen. Damit wurde den im Laufe dieses Jahres sprunghaft angestiegenen Diebstählen von Fahrrädern in Hamborn ein Ende bereitet.

Besonders erfreut über die Festnahme des Fahrrad-Diebs sind unsere Belegschaftsmitglieder; denn in der Zeit von Februar bis Ende Juli wurden im Hamborner Werksbereich nicht weniger als 147 Fahrrad-Diebstähle gemeldet. Arbeitsdirektor Doese sprach den drei Mitarbeitern, Hauptwachmann Walter Schönlau, Oberwachmann Günter Kulczak und Wachmann Rudolf Otto für ihren umsichtigen und erfolgreichen Einsatz die Anerkennung des Vorstandes und den Dank der ganzen Belegschaft aus. In Gegenwart des Leiters des Werkschutzes, Schlickum, überreichte er ihnen ein besonderes Anerkennungsschreiben und eine Belohnung. Bei dieser Gelegenheit unterstrich er mit Nachdruck, daß der Dienst im Werkschutz für das Werk und seine Mitarbeiter von großer Bedeutung sei. Die Art, wie es zur Festnahme des langgesuchten Fahrrad-Diebes gekommen sei, zeige deutlich, daß die Männer des Werkschutzes ihre Aufgabe mit großer Einsatzfreudigkeit versehen und nach Kräften bemüht seien, Werk und Belegschaft vor diesen lichtscheuen Ele-

menten zu bewahren. Bei dieser Gelegenheit sprach er Werkschutzleiter Schlickum und dem gesamten Werkschutz seine Anerkennung aus. In einem längeren Gespräch berichteten dann die drei Männer, wie es ihnen gelang, den Fahrrad-Dieb zu stellen. Im Bereich Hamborn der ATH hatten die Diebstähle seit Februar sprunghaft zugenommen. Betrugten sie damals 13 Fahrräder, so waren es im Juni bereits 39. Daß diese Diebereien unter der Belegschaft eine große Unruhe verursachten, war nur verständlich.

Gegen Ende Juli stieß man in enger Zusammenarbeit von Werkschutz und Hamborner Kriminalpolizei auf eine vielversprechende Spur. Die Kriminalpolizei hatte bei einem Mann, der übrigens nicht auf der Hütte beschäftigt war, ein bei der ATH als gestohlen gemeldetes Fahrrad gefunden. Man hatte ihn deshalb im Verdacht — ohne es zunächst beweisen zu können —, daß man es bei ihm mit dem Dieb auch der anderen Fahrräder zu tun haben könnte.

Der Werkschutz erhielt ein Foto des Mannes und eine genaue Beschreibung seiner Person. Bereits zwei Tage danach fiel den drei Werkschutzmännern, die an Tor 2 ihren Dienst versahen, ein Mann auf, der kurz nach Mittag zu einer ungewöhnlichen Zeit den Fahrradschuppen betrat und dann mit einem neuen Damensportrad das Tor passieren wollte.

Als er den Werkschutzmännern zu Gesicht kam, glaubten sie mit großer Sicherheit, den gesuchten Dieb vor sich zu haben. Sie baten ihn daraufhin zu einer kurzen Überprüfung des Ausweises — der sich später als gestohlen er-

wies — in die Wachstube. Da beging der Mann den Fehler, der ihm zum Verhängnis wurde: Er kannte zwar fast alle Daten „seines“ Werksausweises, nur nannte er dann einen falschen Geburtstag, der mit der Eintragung auf dem von ihm vorgezeigten Ausweis nicht übereinstimmte. Und damit hatte er sich verraten.

Das gestohlene Fahrrad konnte seiner Besitzerin, einer Mitarbeiterin unserer Werksküche, sofort wieder übergeben werden. Aber auch neun weitere Belegschaftsmitglieder, denen er das „Stahlroß“ entwendet hatte, waren glücklich, als die Polizei die neuen Besitzer der Räder ermittelt hatte und dafür sorgte, daß sie an die Eigentümer zurückgegeben wurden. Weitere 18 Fahrräder warten noch bei der Polizei darauf, daß sich die Eigentümer melden und ihren „Drahtesel“ abholen.

Auch der Duisburger Polizeipräsident dankte den Werkschutzmännern und sprach ihnen in einem besonderen Schreiben seine Anerkennung aus, daß sie nicht nur der Polizei, sondern auch der Bevölkerung durch ihr umsichtiges Verhalten und die Festnahme des Diebes diesen großen Dienst erwiesen hatten.

Einer Teilaufgabe der Werkzeitung

liegt ein Prospekt der Thyssen Industrie GmbH über preiswerte Haushaltsregale bei, auf den wir besonders hinweisen möchten. Bestellungen werden an die Thyssen Industrie GmbH, 4 Düsseldorf, August-Thyssen-Straße 1, erbeten.

men der Gemeinschaft Wert und Bedeutung erhalte.

Arbeitsdirektor Doese überbrachte die Grüße des Vorstandes und gratulierte am letzten Tag der Lehrzeit zum guten Ergebnis der Prüfungen, auf das nicht nur die jungen Mitarbeiter, sondern die ganze Hütte stolz sein dürfe. Auch er unterstrich, daß diese Erfolge nicht dem Zufall

oder dem Glück zu verdanken seien, sondern nur möglich würden dank der unermüdlichen Arbeit der Ausbilder.

An den jungen Mitarbeitern liege es nun selbst, daraus das Beste zu machen. Sie möchten nicht vergessen, daß man nie auslerne und daß man in seiner Arbeit stets „mobil“ bleiben und mit der Entwicklung und dem Fortschritt Schritt

halten müsse. Wer weiterkommen wolle, sagte er, müsse mehr tun als der Nebenmann, um ihm zumindest eine Nasenlänge vorauszu bleiben.

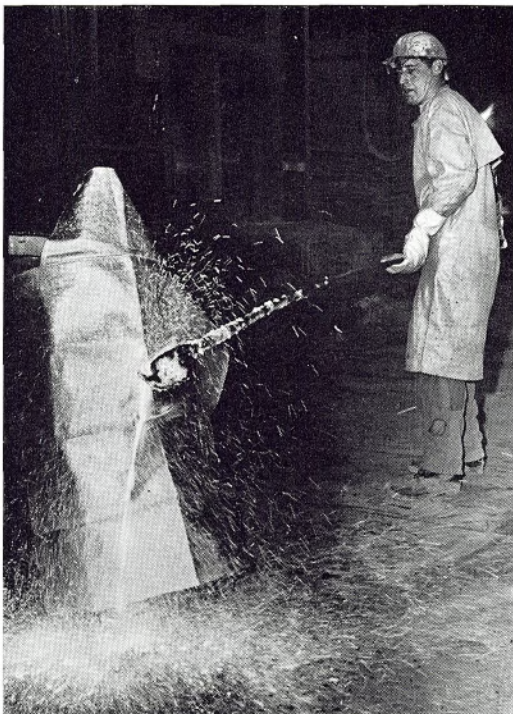
Er sprach die Jungen und Mädchen dann von den Pflichten und Rechten eines Lehrlings frei und wünschte ihnen, daß das Glück auf dem fernerer Berufsweg ihnen Freund und Begleiter sein möge.

Der kaufmännische Lehrling Claus-Dieter Kees sprach — nach der Aushandigung der Zeugnisse durch Arbeitsdirektor Doese — zum Abschluß der Feier im Namen der Lehrlinge. Er dankte vor allem den Ausbildern für die Mühe und Arbeit, die sie in den vergangenen Lehrjahren mit ihnen gehabt hätten. Ihre Haltung, so sagte er, würde ihnen auf ihrem weiteren Berufsweg Vorbild sein.



22 Mädchen, die vom Ausbildungswesen auf eine Tätigkeit in der Zentralen Datenverarbeitung vorbereitet wurden, schlossen am 15. August ihre einjährige Ausbildung ab. In Anwesenheit des Leiters der Abteilung Organisation und Zentrale Datenverarbeitung, Direktor Dr. Deppe, sowie von Vertretern des Betriebsrats und der auszubildenden Abteilung konnten ihnen die besten Wünsche für ihre neuen Aufgaben ausgesprochen werden.





Hier geht es um die Sicherheit

Auch Feuer zerstörte Hitzeschutzbekleidung nicht

Aufschlußreiche Versuche in Ruhrort — „Spaziergang“ durch brennende Benzinwanne



„Die Sicherheitsausrüstung der Rennfahrer wird immer sicherer!“ Unter dieser Überschrift veröffentlichte der ADAC kürzlich einen Artikel über den Hitzeschutz der „Männer in den schnellen Kisten“. Was haben Rennfahrer mit unseren Belegschaftsmitgliedern zu tun? Nun, auch sie benötigen an vielen Arbeitsplätzen Hitzeschutzbekleidung. Kann diese Schutzkleidung wirklich vor Hitze und Flammen schützen? Dieser Frage ging in einigen Versuchen die Werkzeitung nach.

Arbeitsschutz, Werkfeuerwehr, Werkfotografie und Werkzeitung gaben sich an diesem trüben Oktobermorgen auf dem Gelände der Ruhrorter Werkfeuerwehr ein Stelldichein. Silberglänzende Asbestkleidung lag bereit, um getestet zu werden. Zunächst „opfer“ sich Sicherheitsingenieur Helmut Wiczorek. Er zog sich hitze-reflektierende und gleichzeitig isolierende Fausthandschuhe aus Leder an. Dann wurde ein Azetylenbrenner angezündet und die Flamme auf die mit dem schützenden Handschuh versehene Hand gerichtet — mehrfach, sowohl auf die innere lederbesetzte Handfläche als auch auf die aluminiumbeschichtete Außenseite.

Anschließend wanderten diese Handschuhe von Hand zu Hand. An der Innenseite waren an dem Leder lediglich einige leichte Verfärbungen festzustellen, also nicht einmal direkte Verbrennungen. Die Temperatur im Inneren des Handschuhs war, wie Sicherheitsingenieur Wiczorek glaubhaft versicherte, zwar warm, aber nicht unerträglich heiß.

Nun folgte ein größerer Versuch. Oberfeuerwehrmann Gerhard Riemer wurde von Kopf bis Fuß in silberglänzende, hitze-reflektierende Kleidung gesteckt. Er zog an: Ledergamaschen,

eine Asbesthose, eine Jacke aus Nappaleder, eine isolierende Kopfschutzhaube aus einer Leder/Asbest-Kombination. Außerdem setzte er einen mit einem Gesichtsschild, System Phoenix, versehenen Sicherheitshelm auf. An den Händen trug er die gleichen Handschuhe, die vorher bereits getestet worden waren.

Inzwischen war eine größere Blechwanne herbeigeschafft worden, in die einige Liter Benzin gegossen wurden. Zur Sicherheit stand ein weiterer Feuerwehrmann mit einem Trockenlöscher bereit. Dann wurde das Benzin angezündet. Hochauf loderten die Flammen. Langsam schritt der mit der Hitzeschutzbekleidung versehene Feuerwehrmann durch dieses Flammenmeer. Noch einmal ging er durch die Flammen und schließlich ein drittes Mal. Lediglich an seinen Gamaschen züngelten nach dem Aussteigen aus der Blechwanne einige Flämmchen, weil sich dort etwas Benzin festgesetzt hatte. Auch er erklärte, daß die Einwirkung der Hitze durchaus erträglich gewesen sei.

Nun noch ein dritter Versuch: Eine Reihe von Belegschaftsmitgliedern in unseren Werken tragen bei der Arbeit eine Gießerschürze. Sie besteht aus hitze-reflektierendem Leder; sie ist also von einer Seite — wie auch die anderen Hitzeschutzartikel — mit einer Aluminiumfolie versehen. Eine solche Schürze sollte nun getestet werden. Sie wurde auf einen Bock gelegt, und ein Stahlarbeiter goß eine Kelle mit weißglühendem Stahl über die Schürze. Der Stahl perlte ab, tropfte auf den Boden und sprühte hell auf.

Dann wurde die Schürze untersucht. Die Aluminiumfolie war zum Teil zerstört, aber das Leder darunter hatte gehalten, weil die Folie die ungeheure Hitze gewissermaßen absorbiert hatte. Kehren wir noch einmal zum Ausgangspunkt zurück. Die Rennfahrer — das mag hier nebenbei interessieren — schützen sich unter anderem auch vor Feuereinwirkung. Sie tragen nicht nur

einen Sicherheitshelm und speziell für sie gefertigte Handschuhe, sondern auch hitzebeständige Unterwäsche, einen feuerabweisenden Overall und außerdem ein Halstuch als Mundschutz. Overall und Halstuch sind aus einem neuartigen hitzebeständigen Material gefertigt und gibt dem Fahrer die Chance, bis zum Eintreffen der Retter im brennenden Wagen zu überleben.

Ein Rennfahrer schützt sich also vor Hitze und Flammeneinwirkung, obwohl derartige Unfälle nur die Ausnahme darstellen. Ein großer Teil unserer Belegschaftsmitglieder sieht sich aber bei der täglichen Arbeit ständig Temperaturen von weit mehr als tausend Grad Celsius ausgesetzt und hat den Feuerstrahl des glühenden Eisens oder Stahls, die Glut der Blöcke und Brammen, stets vor sich. Diesen Belegschaftsmitgliedern galt es zu zeigen, daß die Hitzeschutzbekleidung in weitestgehendem Maße vor Verbrennungen schützen kann. An manchen Arbeitsplätzen — so am Hochofen, in den Stahlwerken und beim Flämmen in den Walzwerken — kann nicht auf sie verzichtet werden.

Gerade in den letzten Jahren ist diese Kleidung immer besser, leichter und sicherer geworden. Das Material, aus dem die Schutzausrüstung besteht, reicht vom einfachen, aluminiumbeschichteten Asbestgewebe bis zum hochwertigen, spezialausgerüsteten Nappaleder. An der Entwicklung dieser Schutzartikel hat der Arbeitsschutz in Zusammenarbeit mit den einschlägigen Fachfirmen entscheidend mitgewirkt.

R. D.

UNSERE BILDER ZEIGEN

Versuche mit Hitzeschutzbekleidung im Werk Ruhrort: mit einer Gießerschürze (oben), mit isolierenden Lederfausthandschuhen (unten rechts) und mit einer Vollschutz-Kleidung (unten links), mit der ein Mann durch ein Feuer schritt



Über Reinhaltung von Luft und Wasser...

... informierte sich eine Gruppe von dreißig Abgeordneten des schwedischen Reichstages auf einer Studienreise durch Nordrhein-Westfalen, die sie am 25. September zur ATH führte. Chefchemiker Dr. Graue von der Zentralen Forschung der Thyssen-Gruppe gab den Damen und Herren in einem fast einstündigen Vortrag einen Überblick über die vielfältigen Maßnahmen und hohen finanziellen Aufwendungen der ATH auf diesen Gebieten, bevor sie sich an Ort und Stelle auf einem mehrstündigen Rundgang durch unsere Betriebe von der Praxis dieser schwierigen Aufgabe ein Bild machen konnten



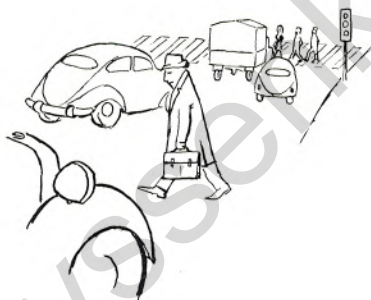
Bis Ende November 1968 findet in Nordrhein-Westfalen die Aktion „Nr. Sicher“ statt. Vom ADAC veranlaßt, wird sie unter der Schirmherrschaft des nordrhein-westfälischen Ministers für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr durchgeführt. Viele Verbände, die sich mit Verkehrsproblemen beschäftigen, wie etwa die Verkehrswacht, ferner die Versicherungswirtschaft sowie alle Abteilungen der Industrie, die mit Fragen der Arbeitssicherheit zu tun haben, sind an dieser Aktion ebenso beteiligt wie die Polizei von Nordrhein-Westfalen.

Die Aktion findet in jener Jahreszeit statt, in der Regen, dieses Wetter und Nebel den Verkehr behindern. Jeder Verkehrsteilnehmer sollte bei solchem Wetter sein Auto mit besonders großer Konzentration fahren, um mit



gutem Reaktionsvermögen Gefahren schnell erkennen und ihnen begegnen zu können.

Die Gefahr ist um so größer, da aus dem Nebel auftauchende Fahrzeuge meist erst im letzten Augenblick zu erkennen sind. Deshalb sollte gerade jetzt der notwendige Sicherheitsabstand in jedem Falle eingehalten und auch die Geschwin-



digkeit so eingestellt werden, daß man keinen Auffahrunfall mit all seinen Folgen verursacht. Kraftfahrer sollten bei der jetzigen Jahreszeit beachten und dafür sorgen, daß

- das Kraftfahrzeug wirklich in Ordnung ist,
- einwandfreie Reifen vorhanden sind (Ein-Millimeter-Profil genügt bei diesem Wetter nicht mehr),
- die Bremsen funktionsfähig sind (wenn notwendig, für neue Bremsbeläge sorgen),
- die Beleuchtung (einschließlich der Bremsleuchten) sich in einwandfreiem Zustand befindet und
- die Scheinwerfer täglich gereinigt werden.

Daß diese Maßnahmen trotz aller Aktionen zur Verbesserung der Verkehrssicherheit notwendig

Aktion „Nr. Sicher“ auch für ATH-Mitarbeiter wichtig

sind, dafür gibt die Statistik der Verkehrsunfälle drastische Hinweise.

Leider waren auch Belegschaftsmitglieder der ATH an diesen Unfällen beteiligt. Während in Nordrhein-Westfalen allgemein die Verkehrsunfälle eine rückläufige Tendenz hatten, stiegen die Wege-Unfälle bei den Mitarbeitern der ATH — insgesamt gesehen — von 363 im Geschäftsjahr 1966/67 auf 387 für 1967/68 leicht an. Trennt man sie nach Werksbereichen, so muß man feststellen, daß im abgelaufenen Geschäftsjahr 240 Belegschaftsmitglieder der Werke Bruckhausen, Hamborn und Beckerwerth in Wege-Unfälle



verwickelt wurden, während es im Jahr zuvor nur 199 waren. Umgekehrt verlief die Entwicklung für die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb. Hier fiel die Zahl der Wege-Unfälle von 164 auf 143.

Nachdem im Vorjahr im Hamborner und Ruhrorter Bereich je zwei Mitarbeiter auf dem Weg

Verkehrsunfälle in Nordrhein-Westfalen

	1964	1967	Veränderung in %
Getötete	4 709	4 651	— 1,23
Schwerverletzte	40 563	39 098	— 3,61
Leichtverletzte	89 253	88 337	— 1,03
Unfälle mit Personenschaden	97 895	95 154	— 2,80
Fahrzeugbestand	2,65 Mill.	3,22 Mill.	+ 21,5

Verkehrsunfälle im übrigen Bundesgebiet (ohne Nordrhein-Westfalen)

	1964	1967	Veränderung in %
Getötete	11 785	12 410	+ 5,30
Schwerverletzte	99 787	108 488	+ 8,71
Leichtverletzte	216 559	225 388	+ 4,08
Unfälle mit Personenschaden	230 773	239 930	+ 3,97

Belegschaftsversammlung in Ruhrort

Für die Mitarbeiter des Werkes Ruhrort führt der Betriebsrat am Donnerstag, 14. November, eine Belegschaftsversammlung durch. Sie findet um 12 Uhr in der Halle Haspelanlage Straße 5 statt.

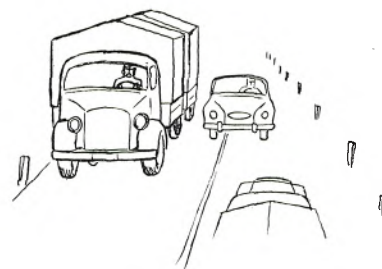
zur Schicht tödlich verunglückten, erlitt im Jahre 1967/68 nur ein Mitarbeiter des Ruhrorter Werksbereichs einen tödlichen Wege-Unfall. In den Hamborner Werken verlief erfreulicherweise kein Wege-Unfall tödlich.

Bei allen Anstrengungen, die zur Verhütung von Unfällen im Verkehr gemacht werden, dürfen die Schülerlotsen nicht vergessen werden. Sie tragen wesentlich dazu bei, daß unsere Kinder beim Überqueren der Straßen auf dem Wege zur und von der Schule nicht mehr gefährdet sind und sicher nach Hause zurückkehren.

Leider „verkauft“ sich Verkehrssicherheit in der Öffentlichkeit immer noch schlechter als gut



aufgemachte äußere Form eines Autos, seine Leistung und Schnelligkeit. Und sicher gibt es auch eine Menge Kraftfahrer, die — wenn sie in eine solche Aufklärungsaktion wie „Nr. Sicher“ hineingeraten — geringschätzig meinen: Was geht mich das an? Aber auch diese Kraftfahrer sollten nicht vergessen, daß nur Aufmerksamkeit aller sowie die Vorsicht und Rücksicht auch auf den anderen Verkehrsteilnehmer Ga-



rantie dafür sind, daß sich jeder sicher im Verkehr bewegen kann und überlebt — die Kinder und die Alten, die Radfahrer und erst recht die Kraftfahrer.

Theo Mauermann, Hauptsicherheitsingenieur
Abt. Arbeitssicherheit, Hamborn

1969 wieder Kongreß für Arbeitsschutz

Der nächste Kongreß Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin und eine damit verbundene Ausstellung finden im November 1969 in Düsseldorf statt. Die Veranstaltung wird insbesondere grundsätzliche Fragen wie die der Ausbildung oder Harmonisierung innerhalb der EWG beraten.

Dank und Anerkennung für fünf Mitarbeiter

Im September konnten der Vorstand unserer Hütte und die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft wieder fünf Mitarbeiter des Werkes Bruckhausen belohnen, die sich bei der Unfallverhütung besonders ausgezeichnet hatten.

Arbeitsdirektor Doese dankte den Mitarbeitern für ihr umsichtiges Verhalten. Unfälle zu verhüten, so sagte er dabei, sei eine lobenswerte Aufgabe, bei der man nie nachlassen dürfe. Mitarbeiter, die keine Scheuklappen trügen, könnten durch beherztes Eingreifen oft viel Leid und Schaden von Kollegen abwenden. Gesund sein und bleiben sei das wichtigste. Der Vorstand sei allen sehr dankbar und hoffe, daß sie auch in Zukunft dem Arbeitsschutz die größte Aufmerksamkeit widmen würden.

Namens der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft stellte deren technischer Leiter, Dr. Erenz, fest, daß die ausgezeichneten Hüttenmänner in ihrer jeweiligen Situation nicht den Kopf verloren, sondern richtig gehandelt hätten.



Auch Helmut Ebert vom Sicherheitsausschuß unseres Betriebsrates dankte den Hüttenmännern für ihr vorbildliches Handeln.



In der Flämmerei des Warmbandwerks 1 fährt Günther Choven einen Kran. Doch am 28. Februar hatte er ein ungutes Gefühl und setzte den Kran außer Betrieb. Was war geschehen? Günther Choven hatte während seiner Arbeit plötzlich den Bolzen der Seilscheibe einer Traverse vermisst, den er normalerweise mit bloßem Auge sehen kann, da er fünfzehn Millimeter aus der Seilscheibe herausragt. Tatsächlich stellte Choven bei näherer Überprüfung fest, daß die Traverse für die Befestigung der Transportketten angebrochen war.

Ähnlich war es auch bei Wilfried Dionysius, der als Ablader im SM-Stahlwerk 1 tätig ist. Am 26. April bemerkte er, daß eine am Roheisenkran hängende Einstrangkette eingerissen war. Wilfried Dionysius be-

mühte sich sofort darum, daß diese Kette ausgewechselt wurde.

Zu Sprengkörpern wären zwei Sauerstoffflaschen, die plötzlich von glühender Schlacke eingeschlossen waren, fast geworden. Rudolf Stephan, der als Maurer der Bauabteilung die Kammerdecke am SM-Ofen 2 säuberte, hatte die Gefahr erkannt. Sein sofortiges Handeln führte zur Absperrung des Gefahrenbereiches bis zum Eintreffen der herbeigerufenen Werkfeuerwehr.

In einer gemeinsamen Rettungsaktion konnten die Walzwerker Josef Franek und Walter Zilonka von der Fertigstraße 1 am 22. Juni während einer Nachtschicht einen Stoffwärter vor großem Schaden bewahren. Der Stoffwärter hatte morgens gegen 5.30 Uhr einige Rollgänge überquert, als ein Knüppelstab aus der Walze heraus schoß und ihn zu Boden warf. Der glühende Stab hatte sich über beide Beine gelegt und so den Stoffwärter am Boden gefesselt. Die beiden Walzwerker sprangen sofort hinzu und wendeten größeren Schaden von dem Verunglückten ab.

Soziale Fragen

HEUTE:

In der Rentenversicherung in diesem Jahr richtiges „Kleben“ besonders wichtig

Das Jahresende 1968 ist für jeden in der gesetzlichen Rentenversicherung freiwillig Versicherten von doppelter Bedeutung; denn mit dem 31. Dezember laufen wichtige Fristen ab, deren Versäumnis nicht nur die Höhe einer späteren Rente nachteilig beeinflussen, sondern sogar ihre Gewährung in Frage stellen kann.

Nach Ende Dezember ist auch eine im gesetzlichen Rahmen vorgenommene Nachentrichtung von Beiträgen für vorausgegangene Zeiten zwangsläufig mit unter Umständen erheblichen finanziellen Nachteilen verbunden.

Die Bestimmung über die Nachentrichtung von Beiträgen haben auch nach dem geltenden Finanzänderungsgesetz 1967 weiter Gültigkeit. Hiernach sind freiwillige Beiträge unwirksam, wenn sie nach Ablauf von zwei Jahren nach Schluß des Kalenderjahres, für das sie gelten sollen, entrichtet werden. Außerdem dürfen freiwillige Beiträge nach Eintritt der Berufsuntfähigkeit, der Erwerbsuntfähigkeit oder des Todes für vorhergehende Zeiten nicht mehr entrichtet werden. Für Zeiten nach Eintritt der Berufsuntfähigkeit oder Erwerbsuntfähigkeit können freiwillige Beiträge lediglich zur Anrechnung für das Altersruhegeld und Hinterbliebenenrenten geleistet werden.

Da aber nun niemand weiß, wann „sein Versicherungsfall“ eintritt — lediglich der Zeitpunkt, in dem im Erlebensfall das Altersruhegeld einsetzen wird, läßt sich vorausberechnen —, empfiehlt sich für alle freiwillig Versicherten, welche die Wartezeit noch nicht erfüllt haben, aber Wert darauf legen, zum mindestens im Fall der Erwerbs- oder Berufsuntfähigkeit oder bei Einsetzen einer Hinterbliebenenrente die vorgeschriebene Versicherungszeit von 60 Kalendermonaten zurückgelegt zu haben, vor

Jahresende die Möglichkeit der Nachentrichtung von Beiträgen im Jahr 1968 sorgfältig zu überprüfen und gegebenenfalls von ihr Gebrauch zu machen. Zwar können Beiträge für 1967 auch noch im Jahr 1969 und Beiträge für 1968 noch in den Jahren 1969 und 1970 nachentrichtet werden, vorausgesetzt, daß der Versicherungsfall bis dahin nicht eingetreten ist (!), jedoch müssen Beiträge für 1966 spätestens bis zum 31. Dezember 1968 gezahlt werden.

In diesem Zusammenhang muß aber auch noch folgende Bestimmung unbedingt beachtet werden: Durch das Finanzänderungsgesetz 1967 wurde der Beitragssatz zur gesetzlichen Rentenversicherung, der von 1957 bis 1967 jeweils 14 Prozent der maßgebenden Bezüge betrug, für 1968 auf 15 Prozent, für 1969 auf 16 Prozent und für 1970 auf 17 Prozent festgesetzt.

Darüber hinaus bestimmt das Finanzänderungsgesetz — und das ist für alle freiwillig Versicherten, die Beiträge nachentrichten wollen (also Beiträge für 1967 erst im Jahr 1969 oder Beiträge für 1968 erst in den Jahren 1969 oder 1970 zu leisten beabsichtigen) besonders wichtig —: „Bei einer Änderung des Beitragssatzes sind Beiträge in den neuen Beitragssklassen zu entrichten, wenn sie nach dem Zeitpunkt der Änderung für die Zeit vorher entrichtet werden oder für die Zeit nachher gelten sollen.“ Das bedeutet, daß ein freiwillig Versicherter, der zur Deckung von Beitragslücken aus den Jahren 1967 und 1968 Beitragsmarken erst 1969 erwerben will, dann nur noch Beitragsmarken nach dem für 1969 festgesetzten erhöhten Beitragssatz von 16 Prozent kaufen kann, also eine finanzielle Mehrbelastung auf sich nehmen muß, ohne daß sich diese Mehrausgabe auf die Höhe der späteren Rente auswirkt. Wer zum Beispiel für 1968 eine Marke der Klasse 1600 kleben will, muß für diese Marke bis zum 31. Dezember 1968 (Beitragssatz 15 Prozent) 240,— DM aufwenden. Kauft er die Marke erst 1969 (Beitragssatz 16 Prozent), muß er für sie 256,— DM bezahlen. Wartet er mit dem Kauf bis 1970 (Beitragssatz 17 Prozent) — er kann sie auch dann

noch für 1968 verwenden —, beträgt der Preis 272,— DM.

Es ist daher aus diesem Grund dringend ratsam, „Schulden“ in der Rentenversicherung bis zum Jahresende 1968 zu begleichen. Zu diesem Zweck können für 1966 Marken der seit Januar 1968 geltenden Beitragsklassen 100 bis 1300 mit Monatsbeiträgen von 15,— DM bis 195,— DM verwendet werden. Diese 13 Beitragsklassen steigen von 100 um jeweils 100 bis 1300; die Monatsbeiträge erhöhen sich entsprechend von 15,— DM um jeweils 15,— DM bis 195,— DM. Für Zeiten ab 1. Januar 1967 können außerdem Marken der Beitragsklasse 1400 im Wert von 210,— DM und für die Zeiten ab 1. Januar 1968 auch Marken der Beitragsklassen 1500 und 1600 im Wert von 225,— DM bzw. 240,— DM verwendet werden.

Der freiwillig Versicherte ist in der Wahl der Beitragsklasse frei. Jedoch zählen freiwillige Beiträge, die ab 1. Januar 1968 entrichtet sind, für die Halbdeckung, auf die im Rahmen dieser Kurzbetrachtung nicht näher eingegangen werden kann, nur mit, wenn im Durchschnitt jährlich mindestens neun Beiträge entrichtet sind (Dreiviertel-Deckung) und diese Beiträge mindestens in der Höhe der Hälfte des für das betreffende Jahr geltenden höchsten Beitrages gezahlt werden. Sie müssen also für 1968 mindestens in der Beitragsklasse 800 mit dem Beitragssatz 120,— DM entrichtet werden.

Beim Kauf der Marken, die bei den Postanstalten erhältlich sind, muß beachtet werden, daß für die freiwillige Weiterversicherung nur Beitragsmarken mit dem Aufdruck „f“ verwendet werden dürfen.

Höherversicherung mit „Pferdefuß“

Die Höherversicherung ist eine zusätzliche Versicherung zur Pflichtversicherung oder freiwilligen Weiterversicherung in der gesetzlichen Rentenversicherung. Sie gibt allen Versicherten die Möglichkeit, ihre spätere Rente und die Renten ihrer Hinterbliebenen um einen Betrag zu erhöhen, der schon bei der Entrichtung des Beitrags ohne Schwierigkeit genau berechnet werden kann.

Zu jedem Beitrag, der auf Grund der Versicherungspflicht oder der Berechtigung zur freiwilligen Weiterversicherung entrichtet wird, kann

(Schluß des Beitrags siehe Seite 31)

Birkengrün schmückte neuen Oxygen-Konverter I im Werk Ruhrort

Zweiter bodenblasender Konverter im Ruhrorter Blasstahlwerk wurde umgerüstet

Eine Fülle von grünen Birkenzweigen schmückte am 4. Oktober das Ruhrorter Blasstahlwerk. Anlaß war die Inbetriebnahme des zweiten umgerüsteten ehemals bodenblasenden Konverters I auf das Oxygen-Verfahren. Damit verfügt das Blasstahlwerk jetzt über vier Aufblas-Konverter.

Punkt 9.05 Uhr, genau nach Plan, wurde dieser Konverter zum erstenmal mit Eisen beschickt und anschließend die erste Schmelze angeblasen — im Beisein von leitenden Herren der vor- und nachgeschalteten Betriebe, der Neubau-Abteilung, der Montagefirmen und des Betriebsrats. Nach beendeter Umrüstung übergab Oberingenieur Kleine-Kleffmann als Vertreter der Neubau-Abteilung den Konverter symbolisch an Oberingenieur Dr. Köhler, der sich für die zügige Bauausführung und die gute Zusammenarbeit bei allen Beteiligten bedankte.

Ursprünglich hatte das Blasstahlwerk aus drei bodenblasenden 70-Tonnen-Konvertern bestanden. Er war am 30. Juni 1959 in Betrieb gegangen. Später kamen zwei Oxygen-Konverter hinzu (1962 Konverter IV, 1964 Konverter V). Im Verlauf der Modernisierung des Blasstahlwerks begann die Umrüstung und Entstaubung der bodenblasenden Konverter auf das Aufblasverfahren. Der erste dieser bodenblasenden Konverter (K III) wurde am 16. März 1966 stillgesetzt. Er ging, umgerüstet, am 21. Juli 1967 wieder in Betrieb.



Einige Daten zu dem nun umgerüsteten 100-Tonnen-Konverter I. Mit der Stilllegung des Konverters I am 26. September 1967 wurde auch die Demontage der alten Konvertereinrichtungen in Angriff genommen. Gleichzeitig begannen die Verstärkungsarbeiten und die schrittweise Montage der Neuanlagen. Zu dieser Umrüstung gehörte der Neubau des Elektrofilters II. Das Gewicht der gesamten Stahlmontage, die für diese Umrüstung unter anderem auch an den Hallenkonstruktionen erforderlich war, betrug 2000 Tonnen. Die Bauzeit belief sich auf ein Jahr.

Oberingenieur Kleine-Kleffmann ließ nach der offiziellen Inbetriebnahme kurz anklingen, daß ein solcher Umbau bei laufendem Betrieb des Stahlwerks mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist. Er und Dr. Köhler betonten, daß ein weiterer entscheidender Schritt zur Entstaubung getan worden sei.



Auch Betriebsratsvorsitzender Hans Mechmann — nach seiner langen Erkrankung seit kurzem wieder im Dienst — erklärte, daß die Lösung des Staubproblems sowohl für die Belegschaft als auch für den benachbarten Stadtteil Meiderich von erheblicher Bedeutung sei. Er wertete die Modernisierung des Stahlwerks als entscheidendes Zeichen dafür, daß das Ruhrorter Werk auch in Zukunft auf gesunden Füßen stehe und damit mit zur Sicherheit der Arbeitsplätze beitrage.

ZU DEN BILDERN:

Oben: Zum erstenmal wird der neue Oxygen-Konverter I mit Eisen beschickt, Birkengrün schmückte die Stahlwerkshalle — Mitte Schnappschuß im Steuerstand (von links): Oberschmelzer Minders, Betriebschef Dipl.-Ing. Ludwig, Dipl.-Ing. Schöler und Steuermann Hartmann — Rechts: Gemeinsam freuen sich über die geglückte Inbetriebnahme von links Betriebsleiter Dittich, Obering. Dr. Köhler, Obermeister Höfges, Obering. Genz und Betriebschef Dipl.-Ing. Ludwig — Unten: Die erste Probe wird genommen



Pelletisier-Anlage in Liberia

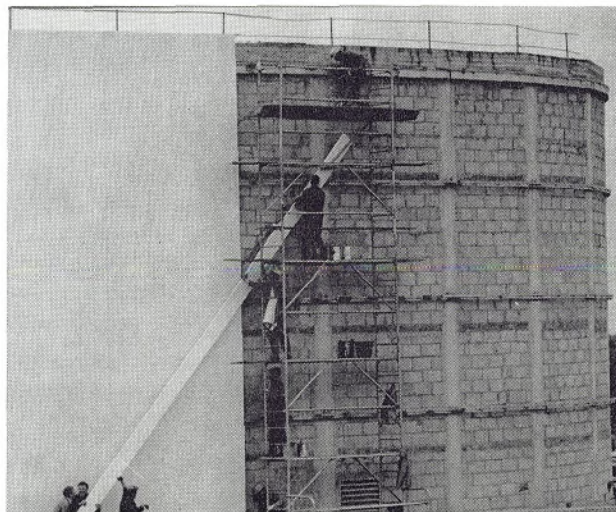
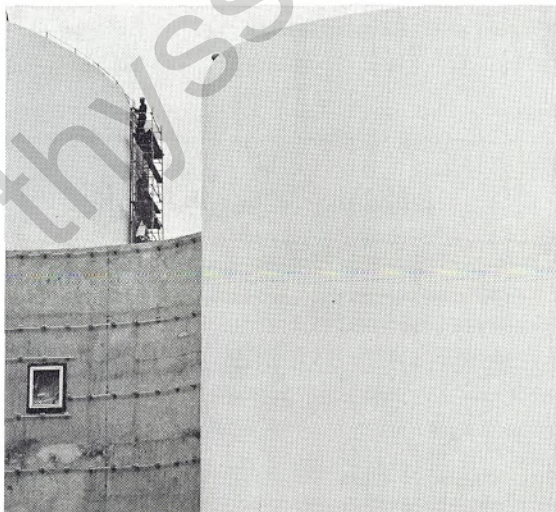
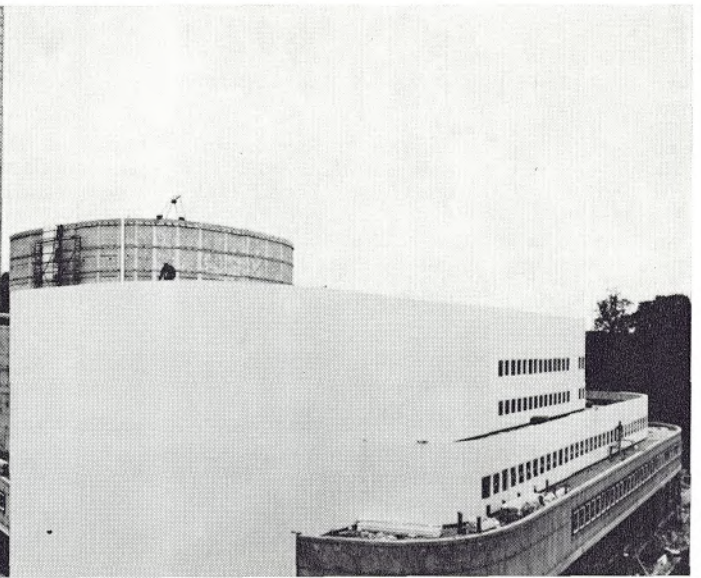
Anfang 1969 wird die Bong Mining Company, an deren Grundkapital auch die Thyssen-Gruppe mit anderen deutschen und italienischen Hüttenwerken maßgeblich beteiligt ist, auf ihrem Erzgelände in der Bong Range im Inneren Liberias eine Pelletisier-Anlage errichten. Sie wird das dort gewonnene Roherz zu kleinen Kugeln aufbereiten, das in dieser Form direkt im Hochofen eingesetzt werden kann. (Über das Projekt selbst wird die Werkzeitung in der Weihnachts-Ausgabe ausführlicher berichten.)



Eine Haut aus Thyssenstahl für Düsseldorfs neues Schauspielhaus

Rohbau des Schauspielhauses
vor dem Thyssen-Haus
geht der Vollendung entgegen

Unmittelbar zu Füßen des Thyssen-Hauses baut die Stadt Düsseldorf ihr neues Schauspielhaus. Der große Bau ist weitgehend aus Stahlbeton errichtet. Das Haus, das nach einem Entwurf von Architekt Bernhard Pfau entsteht, wird mit 110 000 Kubikmeter umbautem Raum gleich zwei Theater beherbergen, nämlich das Große Haus mit 1024 Sitzplätzen und das Kleine Haus mit 808 Sitzplätzen. Die geschwungene Konstruktion des Baues erhält eine Metallhaut. Die Fassade wird mit sendzimirverzinkten, kunststoffbeschichteten Thyssenstahl-Profilen verkleidet. Für die Bauelemente wurde ein Sonderprofil mit leichten Sicken entwickelt, die vor allem das Sonnenlicht brechen sollen. Die einzelnen, in einem gebrochenen



weißen Farbton gehaltenen profilierten Blechtafeln wurden in Längen bis zu sechzehn Meter ohne Stoß verlegt.

UNSERE BILDER

geben einen ersten Eindruck von der guten Wirkung dieser stählernen Haut, die sich gegen die Edelstahl-Verkleidung des benachbarten Thyssen-Hauses wirksam abhebt. Die Montage erfolgte, wie die unteren Bilder zeigen, in Tafellängen bis zu 16 Meter



Durch Thyssenstahl vor Unwetter geschützt

Vorbildliche Haltestellen für Werksbus-Netz

Wunsch geäußert, den Werksangehörigen, die mit der Straßenbahn oder dem Omnibus von der Hauptverwaltung aus die Heimfahrt antreten, Wartehallen im Bereich der Haltestellen bei Tor 1 zu errichten.

Die Duisburger Verkehrsgesellschaft (DVG) ging auf diesen Wunsch ein und gab Anfang dieses Jahres den Startschuß zur Errichtung von

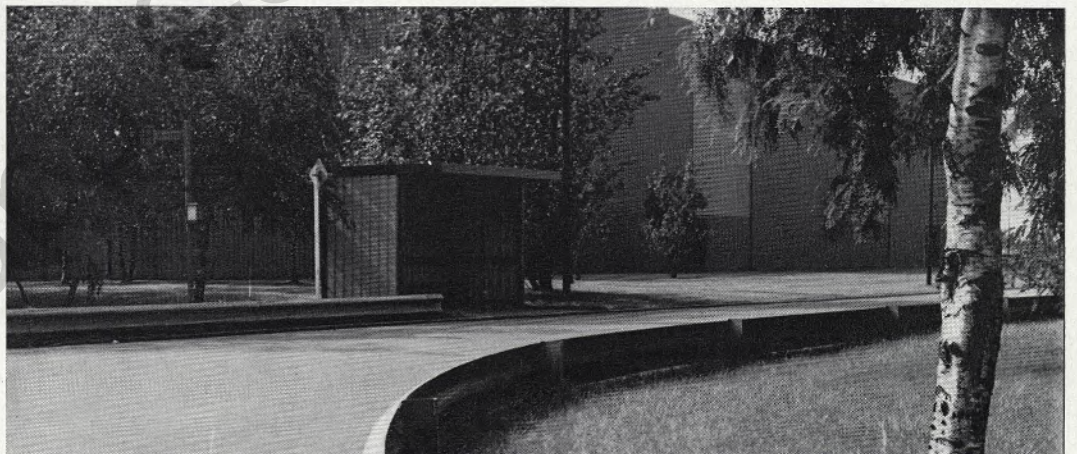
Wartehallen. Zunächst dachte die Straßenbahn an Hallen aus Kunststoffmaterial. Doch schließlich einigte man sich auf einen Entwurf von Architekt Schmiedel aus unserer Neubauabteilung. Mit Thyssenstahl und Glas wurde eine Lösung gefunden, die auch die DVG nach der Erstellung begeisterte.

Nach den gleichen Plänen, aber bei Anwendung anderer Bauelemente, wurden noch im gleichen Monat die ersten Wartehallen an den Haltestellen unserer Werksbusse im Hüttenbereich errichtet. Dach und Wände dieser Wartehallen wurden aus profiliertem Thyssenblech montiert, das von der Thyssen Industrie produziert wird. Zehn Quadratmeter überdachte Fläche bieten bei schlechtem Wetter den wartenden Mitarbeitern hinreichend Schutz. Außerdem hat jede Wartehalle zwei Sitzbänke.

Der Bau von insgesamt sechzehn Wartehallen auf unserem Werksgelände konnte inzwischen abgeschlossen werden. Wie unsere Fotos zeigen, fügen sie sich harmonisch ins Hüttenbild.

Vor kurzem konnte der Bau von Wartehallen an den Haltestellen unseres werksinternen Omnibusnetzes abgeschlossen werden. Besonders in der nun folgenden Jahreszeit, in der schlechteres Wetter zu erwarten ist und Schnee und Regen so manche Unannehmlichkeiten bringen, werden sich viele Hüttenmänner der Hamborner Werksbereiche über diese neue Einrichtung freuen.

Den Vorschlag zur Errichtung solcher Wartehallen hatte vor längerer Zeit Wachmann Cinia vom Werkschutz Hamborn gemacht. Wenig später wurde von der Allgemeinen Verwaltung der





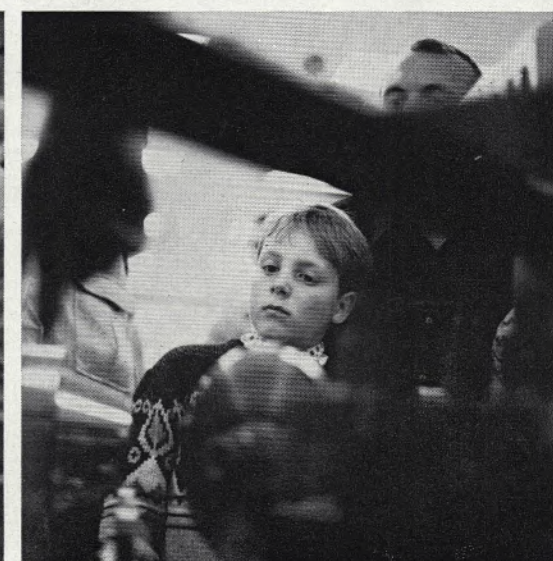
75000 sahen »Die ATH – heute« im Kaufhaus

Die Welt des Stahls

„Stahl dient jedermann“ — dieser Slogan der Beratungsstelle für Stahlverwendung stand über einer ungewöhnlichen Ausstellung, die das Kaufhaus Horten vom 6. bis 21. Sept. in Hamborn durchführte. Sie versuchte am Beispiel der ATH zu zeigen, wie Industrie und Handel gleichermaßen mit dem Geschick der Stadt Hamborn und ihrer Bürger verbunden sind. Auf rund 500 Quadratmeter Ausstellungsfläche wurde an Fotomontagen, an einem großen Modell der ATH-Werksanlagen und mit einem eigens für diese Ausstellung geschaffenen Film über den Weg vom Erz zum Blech eine allgemein verständliche Darstellung über die Welt des Stahls gegeben. Insgesamt 75 000 Hamborner nahmen in den beiden Wochen den Weg zum August-Bebel-Platz, unter ihnen viele Frauen und Jugendliche, um einen Blick hinter die Kulissen der ATH-Betriebe zu tun, mit denen ihre Familien zum Teil seit Generationen eng verbunden sind. Von Hamborn aus wird die Ausstellung in andere Häuser des Kaufhauskonzerns wandern und auch dort eine neuartige Werbung für Stahl, für Hamborn und für die ATH sein.



Eine fünf Meter hohe kinetische Plastik, die Hans Hoffacker, Düsseldorf, für die ATH aus Stahlerzeugnissen geschaffen hatte und die auf der Hannover-Messe 1968 vor dem „Haus Thyssenstahl“ stand, lenkte vor den Schaufenstern des Kaufhauses den Blick der Passanten auf diese Ausstellung. Auch die Deutschen Edelstahlwerke Krefeld, eine Tochtergesellschaft der ATH, zeigten große moderne Plastiken aus Edelstahl. Die Verarbeitung von Edelstahl demonstrierte die Werkzeug- und Maschinenfabrik Leifeld, Ahlen, mit einer in Betrieb befindlichen hydraulischen Drückmaschine. Andere Firmen steuerten stählerne Ausstellungsobjekte vor allem aus dem Haushaltsbereich bei





Sicheres Fahren mit Gabelstaplern will gelernt sein

In der Hamborner Werksfahrerschule drückten
bisher 600 Fahrer die Schulbank

Mit der Mechanisierung vieler Produktionsanlagen hat in den letzten Jahren auch die Motorisierung der Arbeitsgeräte in den Betrieben zugenommen. Dies gilt insbesondere für die gleislosen Fördermittel. In den Werken Hamborn, Bruckhausen und Beeckerwerth gibt es zur Zeit 278 dieser Fahrzeuge.

Allein bei den Gabelstaplern zeigt sich, welche Fortschritte auf diesem Gebiet im letzten Jahrzehnt gemacht werden konnten. 1958 gab es in den Hamborner Werken unserer Hütte siebenzehn Gabelstapler, heute dagegen sind es neunzig.

Unter den gleislosen Fahrzeugen hat sich der Gabelstapler zweifellos eine Spitzenstellung erobert. Aufgrund seiner vielseitigen Einsatzmöglichkeiten ist er inzwischen ein unentbehrlicher Helfer geworden. Denn er ermöglicht einen Materialumschlag auch in niedrigen Räumen, ohne daß Krananlagen in Anspruch genommen werden müssen. Das Stapeln und Transportieren verrichtet er schneller und sicherer, als es menschliche Kraft jemals vermag. Voraussetzung ist eine gewissenhafte Ausbildung aller Fahrer für diese Geräte. Ohne den sachkundigen Mann am Lenkrad geht es auch hierbei nicht.

Gegenwärtig gibt es in den Hamborner und Beeckerwerther Betrieben etwa sechshundert Belegschaftsmitglieder, die von der Abteilung För-

derwesen der Betriebswirtschaft, Werk Hamborn, für das Führen eines solchen Fahrzeugs ausgebildet wurden. Wichtig für diese Ausbildung sind geistige und körperliche Eignungen. Bevor ein Mitarbeiter zugelassen wird, muß er sich einer werksärztlichen Untersuchung unterziehen. Ohne die erforderliche gute körperliche Verfassung geht es für Männer, die einen Gabelstapler fahren sollen, nicht. Besonders Augen

und Ohren werden beim Werksärztlichen Dienst untersucht.

Ist das Untersuchungsergebnis insgesamt positiv, kann der Mitarbeiter zur werkseigenen Fahrerschule zugelassen werden. In jedem Lehrgang drücken etwa ein Dutzend Hüttenmänner acht Tage lang im Unterrichtsraum in der Transportzentrale abermals die „Schulbank“. Aufbau und Arbeitsweise der verschiedenen Geräte werden hier eingehend behandelt. Denn jeder Fahrer soll nach Abschluß des Lehrgangs auch in der Lage sein, eventuell auftretende leichte Mängel zu erkennen, damit diese rechtzeitig beseitigt werden können. So viel Theorie am frühen Morgen ist für die Männer aus den Betrieben vielfach ungewohnt und kann daher besonders anstrengend sein. Nach der Mittagspause geht es direkt zur praktischen Fahrausbildung auf die Fahrzeuge.

Schon in den ersten theoretischen Unterrichtsstunden wird den meisten Kandidaten sehr deutlich, daß all das, was zunächst so leicht anmutete, noch lange nicht leicht sein muß. Da es sich um Spezialfahrzeuge handelt, die sich in der Handhabung und Funktion sehr stark von einem Personenauto unterscheiden, nimmt beim Unterricht die Fahrzeugkunde einen breiten Raum ein. Der Leiter dieser Ausbildung, Kraftfahrzeug-Meister Epler, weiß auch hier den Fahrschülern alle notwendigen technischen Begriffe nahezubringen. Dabei helfen natürlich große Schautafeln und auch Anschauungsstücke wichtiger Maschinenteile.

Nach der Mittagspause erleben die Lehrgangsteilnehmer dann die Fahrzeuge in den Funktio-





UNSERE BILDER ZEIGEN:

Linke Seite oben: Gabelstapler beim Stapeln einer Palette mit feuerfesten Steinen in der ff. Steinfabrik — Mitte und oben rechts: Kraftfahrzeugmeister Epler (Betriebswirtschaft) beim theoretischen und praktischen Unterricht in der Werksfahrschule — Unten: Fahrübungen mit Gabelstaplern

Rechte Seite: Flurförderzeuge im Einsatz: Oben links Schaufellader in der ff. Steinfabrik, rechts Spezial-Gabelstapler in der Walzenschleiferei Werk Beeckerwerth

nen, über die sie am Vormittag eingehend unterrichtet wurden. Die Theorie muß sich nun in der Praxis der Fahrschule bewähren. Wie dabei klar zu erkennen ist, greift hier eins ins andere. Die Fahrschulung ist ganz gezielt auf die späteren Aufgaben der Fahrschüler ausgerichtet.

Jeder Schüler besteigt einen unbeladenen Gabelstapler und nimmt nach Anlassen der Maschine die Last auf; hier ist es etwa eine Kiste, die mit Beton ausgegossen wurde. Leichtkippende Holzblenden begrenzen dann den „Weg“, den die Fahrschüler in der Fahrzeughalle der Transportzentrale mit ihrem Fahrzeug zurücklegen müssen. Dieser Weg entspricht in seinem Schwierigkeitsgrad den örtlichen Gegebenheiten unserer Produktionsbetriebe, in denen sich ja diese künftigen Fahrer bewähren sollen. Um den Eifer zu fördern, sind für jede Fahrstrecke Zeiten festgesetzt.

Am Anfang dieser Fahrstunden fallen oft manche der begrenzenden Holzblenden, was den Unbeteiligten sehr lustig anmuten mag. Für die Schüler selbst ist es bitterer Ernst. Denn nach zehn Tagen dieser Ausbildung heißt es für sie, die theoretische und praktische Prüfung zu bestehen. Das gelingt zwar den meisten, aber natürlich gibt es auch hier etliche Kandidaten, die ihr Ziel nicht erreichen. Die erfolgreichen Mitarbeiter erhalten dann den Fahrausweis für den innerbetrieblichen Werkverkehr, der übrigens im gesamten Bundesgebiet anerkannt ist und zum Führen von Flurförderzeugen allgemein gefordert wird.

Betrachtet man an den verschiedenen Betriebspunkten unserer Hütte, bei denen Flurförderzeuge eingesetzt werden, die hier gestellten Aufgaben und die besonderen Schwierigkeiten, so kann man verstehen, daß die an die Fahrschüler gestellten Anforderungen nicht hoch genug angesetzt werden können. Denn Flurförderzeuge müssen oft — beispielsweise im Hochofenbetrieb oder unter den Tiefofen im Werk Beeckerwerth — auf engstem Raum optimale Leistungen erbringen und das sogar mit der erforderlichen Betriebssicherheit.

Genauso ist es bei den Gabelstaplern. Auch ihnen steht meist keine geräumige Wegstrecke von der Breite etwa einer Bundesstraße zur Verfügung. Ob in den engen Sinterkellern der Universal-Brammenstraße in Beeckerwerth oder zwischen den Brennöfen unserer ff. Steinfabrik

— überall müssen die Fahrer stets mit ganzem Können bei der Sache sein und darüber hinaus genau wissen, was sie ihrem teuren, heute vielerorts direkt unentbehrlich gewordenen Fahrzeug zumuten können; denn gleichbleibende Leistungen müssen selbst im Schichtbetrieb gewährleistet sein.

Wie diese Leistungen erbracht werden können, zeigt das Beispiel der Gabelstapler-Fahrer Johann Fuchshofer und Walter Koschnik aus der ff. Steinfabrik Hamborn, die — wie die Werkzeitung seiner Zeit schon berichtete — mit einer Armbanduhr und einer Urkunde ausgezeichnet wurden. Über 10 000 Betriebsstunden haben sie ihren Gabelstapler gewartet und gefahren. Stellt man sich hierbei den regen Pulsschlag eines Produktionsbetriebes vom Schwierigkeitsgrad der Steinfabrik vor, so wird auch der Fahrunkundige ermessen können, daß die Belobigung sehr hart erarbeitet werden mußte, vor allem durch unfallfreies Fahren.

Dieses Ziel können alle Fahrer von Flurförderzeugen erreichen; denn hierauf ist ja ihre Ausbildung ausgerichtet. Beherrschen des Fahrzeugs, sorgfältige und sachgerechte Wartung und ein hohes Verantwortungsbewußtsein werden in der Fahrausbildung geprägt und vertieft. Zweifellos sind das auch die wichtigsten Voraussetzungen, unter denen Maschinen und Fahrzeuge zu wirklichen Helfern des schaffenden Menschen werden. gm

Spielmannszug an der Mosel

Mit Mitgliederfrauen und Bräuten unternahm der ATH-Spielmannszug im Ferienmonat Juli eine mehrtägige Wochenendausfahrt nach Traben-Trarbach an der Mosel. Als man zu diesem Trip aufbrach, dachte natürlich keiner der 42 Teilnehmer daran, welchen Freuden man entgegensah.

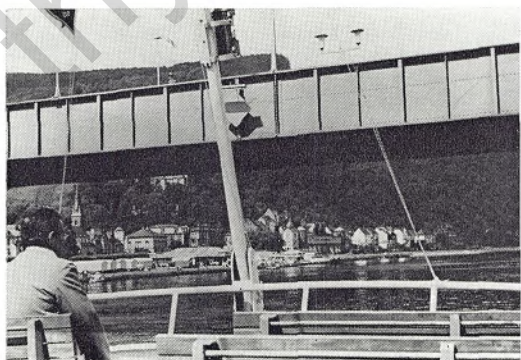
Der Hamborner Spielmannszug, der damit einen Anfang dieses Jahres erfolgten Einladung des Traben-Trarbacher Verkehrsvereins nach-

kam und bei diesem Besuch eine erneute Einladung zum nächstjährigen Jacobstag erhielt, gab an zwei Tagen bei Platzkonzerten an den Weinbrunnen in Traben und Trarbach unter Mitwirkung von zwei Blasorchestern Proben seines Könnens. Unsere Spielleute sind allerdings auch in Kröv bekannt. Diesen Moselort besuchte man nach einer herrlichen Dampferfahrt, um alte Bekannte, die man vor vier Jahren beim dortigen Trachtenfest kennengelernt hatte, wiederzusehen. Neben Spaziergängen wurden in verschiedenen Weinkellereien ausgiebige Weinproben genommen, die der Kellermeister servierte.

Der ATH-Spielmannszug besteht zur Zeit aus 22 Mann. Im Laufe seines 15jährigen Bestehens hat er sich nicht nur im Duisburger Raum, sondern auch auswärts einen „klangvollen“ Namen

verschafft. Oft wirkt er auch bei Schützenfesten oder anderen Anlässen mit. Auf internationaler Ebene konnte sich der Spielmannszug unter der Stabführung von Ludwig Kölm an dem am 21. September in Enschede/Holland stattgefundenen Tambourkorp-Wettstreit beteiligen. Er wirkte außerdem bei dem vom 27. bis 29. September in Duisburg-Hamborn durchgeführten Stadtverbandsfeuerwehrfest mit. Vor einigen Monaten hatte man Spielverpflichtungen beim Marxloher und Neumühler Schützenfest, sowie beim 25jährigen Jubiläum des Gesangsvereins Wasserführ bei Gummersbach. Unser auch auf Werksebene tätige Spielmannszug, der in Walter Hermann seinen langjährigen Vorsitzenden hat, ist jederzeit zur Stelle, wenn es heißt, sich in den Dienst einer guten Sache zu stellen.

W. Schmidt, Stoffwirtschaft/Betriebswirtschaft





Gute Fortschritte in Rotterdam-Europoort

Erste Fundamentträger für die Kaimauer
der Erz-Umschlaganlage gerammt

Der Bau der Erzumschlag-Anlage in Rotterdam-Europoort, über den die Werkzeitung kürzlich berichtete, macht gute Fortschritte. Hüttendirektor Prof. Dr. Cordes konnte am 29. August den ersten von fünfhundert stählernen Fundamentträgern, die ein Gewicht von je sechzehn Tonnen haben, in den Boden rammen und damit das Signal zum Bau der schwersten Kaianlage der Welt geben, die hier für die Thyssen-Gruppe und andere Hüttenwerke der Ruhr entsteht. Mit einem Seilzug (unser Bild links) setzte Prof. Dr. Cordes den überschweren Rammbock in Tätigkeit. Auch Rotterdams Bürgermeister W. Thomassen — oben auf dem rechten Bild nach dem Festakt zusammen mit Prof. Dr. Cordes (rechts) und Dir. Zepter, Geschäftsführer der Erts-overslagbedrijf Europoort (links im Hintergrund) — war aus diesem Anlaß nach Europoort gekommen; auf dem unteren Bild von links: Dir. Stroux, Geschäftsführer des Erzkontors Ruhr, Dir. Mintrop, Krupp-Hüttenwerke, Prof. Dr. Cordes, Dir. Zepter, Dr. Kaup, Geschäftsführer der Rohstoffhandel GmbH sowie die Direktoren Bonsmann und Neumann (ATH), im Hintergrund rechts Hüttendirektor Siering, Hüttenwerk Oberhausen



Duisburg — lebens- und liebenswerte Stadt

Die ATH wieder bei der „Duisburger Woche“

Zum elften Male veranstaltete die Stadt Duisburg Mitte September die „Duisburger Woche“. Die traditionelle Ausstellung in der Mercator-Halle stand diesmal unter dem Motto „Duisburg — lebens- und liebenswerte Stadt“.

Was Duisburg lebens- und liebenswert macht, zeigten die Stadtverwaltung und die Industrie in Modellen, Fotos und Montagen. Die Bürger Duisburgs sahen hier nicht nur, was bisher vor allem im Bereich des Wohnungs- und des Straßenbaus geschaffen worden ist. Sie konnten sich — neben diesem Blick in die Vergangenheit und Gegenwart — auch über die Pläne unterrichten, die in Zukunft realisiert werden sollen. Die ATH war auch diesmal wieder mit einem attraktiven Stand vertreten, der vor allem ihren Beitrag zur Reinerhaltung der Luft herausstellte.

Oberbürgermeister Seeling eröffnete in Gegenwart einer großen Zahl von Gästen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur die eindrucksvolle Schau. In seiner Eigenschaft als Vizepräsident der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg - Wesel sagte Dr. Risser in seinem Grußwort zur Eröffnung der

Duisburger Woche, das Thema „Duisburg — lebens- und liebenswerte Stadt“ habe nicht nur Gültigkeit für die Bewohner der Stadt, sondern auch für Besucher aus dem In- und Ausland. Es gäbe Städte, die mit ihrem Glanz seit Jahrzehnten die Menschen anzögen. Manche hätten offenbar ein Flair des Außergewöhnlichen, des Romantischen und Weltstädtischen, oder sie seien die Metropolen wirtschaftlichen Potentials. Viele davon besäßen stolze Namen wie „Klein-Paris“, „Spree-Athen“, „Tor zur Welt“, „Stadt des Leders“ oder „Stadt des Bieres“. „All diese schmückenden Titel“ — so betonte Dr. Risser — „haben sicherlich ihren Grund, doch spiegeln sie meist nur teilweise die wirkliche Bedeutung der Städte wider. Das gilt auch für Duisburg. Wir alle wissen, daß sich in den Mauern dieser Stadt seit mehr als hundert Jahren Kohle, Eisen und Stahl zu Hause fühlen, und daß die Schifffahrt hier eine besondere Bedeutung besitzt. Jahrzehntelang haben diese Wirtschaftszweige die Entwicklung der Stadt und ihr Erscheinungsbild geprägt, doch sie bestimmen nicht mehr die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt allein. Wenn man sich heute umsieht und dabei die Statistik zur Hand nimmt, ist man überrascht, in welchem Umfange das wirtschaftliche Potential Duisburgs durch andere wichtige Industriezweige und durch einen bedeutenden Handel ergänzt wird. Gleichzeitig mit der Wandlung im wirtschaftlichen und industriellen Bereich hat sich das Erscheinungsbild Duisburgs geändert. Während früher die Landschaft abgestempelt war zu einem Trabanten der Schwerindustrie, formt sich heute mehr und mehr die Stadt zu einer Wohngemeinde mit allen Attributen, die das Gemeinwesen für die Bewohner nicht nur lebenswert, sondern auch liebenswert erscheinen lassen. Duisburg hat inzwischen längst die These widerlegt, eine Industriestadt müsse grau und schmutzig sein.“

Heute könne man auch ohne Übertreibung feststellen, daß Duisburg zu einer bedeutsamen Pflegestätte der Künste geworden sei. Er sei der festen Überzeugung, daß der beschrittene Weg auch zu einer optimistischen Beurteilung der zukünftigen Entwicklung im kulturellen Bereich berechtige. Jeder, der längere Zeit nicht mehr in der Stadt weilte und nun nähere Bekanntschaft mit ihr schließe, sei überrascht, was Duisburg zu bieten habe. Vor allem die städtebauliche Konzeption finde immer wieder lobenden Beifall — seien es die Verkehrsverbindungen der Stadt, die modernen Schulen, die Krankenhäuser oder auch der Wohnungsbau, der in Planung und Anlage vielfach als richtungweisend empfunden werde.

„Die Duisburger Wirtschaft“, unterstrich Dr. Risser, „schenkt dieser Entwicklung nicht nur besondere Beachtung, sondern ist ebenso bestrebt, ihre Betriebe voll und ganz in die Stadt zu integrieren. Wir bemühen uns nach Kräften — und dafür gibt es viele Beispiele — bei unserer Planung mit den Organisationen der Stadt Hand in Hand zu arbeiten. Obgleich uns die Reminiszenz im Hinblick auf das bereits Geschaffene froh stimmt und die Addition der Leistungen mit Stolz auf eine Stadt blicken läßt, die sich in der Tat mit den großen Städten von Rang und Namen messen kann, wollen wir alle gemeinsam weiterarbeiten, um weitere Erfolge zu erzielen.“

Die diesjährige Duisburger Woche und die Ausstellung in der Mercator-Halle leisteten wiederum einen guten Beitrag dazu, allen Bürgern die eigene Stadt noch lebens- und liebenswerter werden zu lassen.

Im Rahmen der Duisburger Woche fanden auch zahlreiche sportliche und kulturelle Veranstaltungen statt. Zu den prominentesten Gästen des Gala-Arienabends gehörte auch der frühere ATH-Mitarbeiter Karl Ridderbusch, Baßbariton der Deutschen Oper am Rhein, der erst kürzlich

Wichtige Termin-Änderungen für Lohnsteuerzahler

Wieder einmal haben sich im Lohnsteuerrecht einige Änderungen ergeben, die für viele Mitarbeiter wichtig sind. Um Nachteile zu vermeiden, sollten sie rechtzeitig beachtet werden.

Da es sich um Termine handelt, die auf Grund der Lohnsteuer-Durchführungsverordnung vom 12. Januar 1968 noch in diesem Jahr fällig sind, möchten wir sie allen Belegschaftsmitgliedern rechtzeitig zur Kenntnis bringen.

Freibeträge

Während es in den vergangenen Jahren möglich war, Freibeträge wegen höherer Werbungskosten, Sonderausgaben usw. für das laufende Jahr bis zum 31. Januar des nächsten Jahres bei den Finanzämtern zu beantragen, damit sie vom Arbeitgeber — spätestens beim Lohnsteuer-Jahresausgleich — berücksichtigt und die zuviel gezahlten Steuern erstattet werden konnten, ist dies ab 1968 **nur noch bis zum 30. November 1968** möglich. Die Finanzämter sind gehalten, über diesen Termin hinaus keine Anträge mehr anzunehmen. Eine rückwirkende Beantragung ist dann nur noch im Lohnsteuer-Jahresausgleich möglich.

Änderung der Steuerklassen

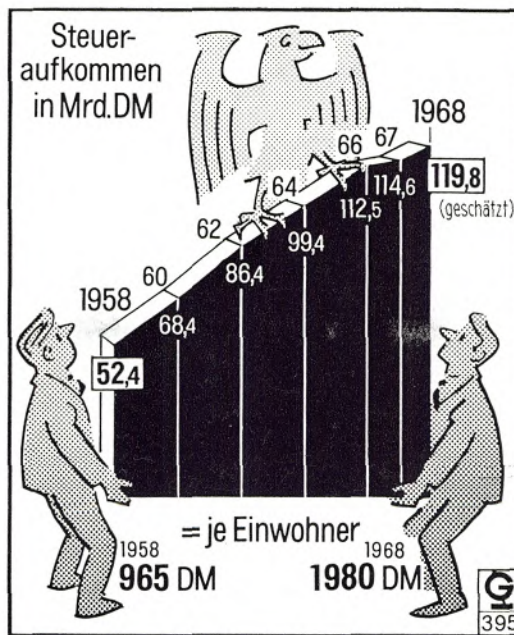
Der 30. November 1968 ist auch der letzte Tag für die Beantragung des Steuerklassen-Austausches, der ab 1. Januar 1968 an die Stelle der Übertragung des Freibetrags zwischen Ehegatten getreten ist, die beide als Arbeitnehmer tätig sind. Bekanntlich konnten bis zum 31. Dezember 1967 Ehegatten mit der Steuerklasse IV den bei dem einen Ehegatten nicht ausgeschöpften Teil der tariflichen Freibeträge auf die Steuerkarte des anderen übertragen lassen und dadurch Steuer einsparen. Dieses Verfahren ist nunmehr durch die Möglichkeit ersetzt worden, die ursprünglich auf der Lohnsteuerkarte angegebene Steuerklasse — auf Antrag — wie folgt ändern zu lassen:

- Steuerklasse IV in die Steuerklasse III und V,
- Steuerklasse III und V in die Steuerklasse IV,
- Austausch der Steuerklasse III und V zwischen den Ehegatten.

anlässlich seines zweiten Mitwirkens bei den Bayreuther Festspielen zum zweiten Male Triumphe feiern konnte. Diesmal sang er die Arie des Procida aus Verdis „Sizilianische Vesper“ und den Wahn-Monolog aus Richard Wagners „Meistersinger“ sowie gemeinsam mit Wolfgang Windgassen das Duett aus Smetanas „Verkaufter Braut“. Seine Mitwirkung fand bei Publikum und Presse großen Beifall. „Ridderbusch“, so schrieb die „Rheinische Post“, „setzte mit Schalljapinschem Volumen Maßstäbe für alle. Seine Procida-Arie nutzte der inzwischen zu erstaunlichem Ruhm aufgestiegene Duisburger für einen triumphalen Erfolg, gemünzt aus dem Gold eines großartigen Baßorgans und aus einem Theatertalent, dessen Natürlichkeit entwarfnet und zugleich bezwingt. In tieferen Dimensionen folgte man ihm in Hans Sachsens „Wahn-Monolog“, dessen gedankliche und empfindungsmäßige Stationen er zur echt wagnerischen Einheit zu formen wußte.“



Bei einer Veranstaltung „Schöne Stimmen im Rosengarten“ in Hamborn wirkten Hans-Dieter Rohde von der Versuchsanstalt der ATH und



120 MILLIARDEN DM AN STEUERN

werden für 1968 in der Bundesrepublik erwartet. Die Steuerbelastung wird dann etwa 1980 DM je Kopf der Bevölkerung betragen gegenüber 965 DM im Jahre 1958. Die Einkommen haben sich in diesem Jahrzehnt ebenfalls annähernd verdoppelt.

Mit dem Beginn des Jahres 1968 ist auch die Neuerung in Kraft getreten, daß die Eintragung der Freibeträge und des Steuerklassen-Austauschs auf der Steuerkarte nicht mehr rückwirkend vorgenommen werden; sie können frühestens von dem Beginn des auf die Antragstellung folgenden Monats wirksam werden.

Die Höhe der Vergünstigung wird dadurch zwar nicht beeinträchtigt, aber sie verteilt sich nur noch auf die restlichen Monate des Jahres.

Die Frage der Aussteuer

Über die Absetzungsmöglichkeit von gewährten Aussteuer an Töchtern ist in der Werkzeitung schon häufig geschrieben worden. Bis zum Jahre 1957 waren Ausgaben für die Aussteuer einer Tochter, weil die Tochter einen gesetzlichen Anspruch auf Aussteuer hatte, außergewöhnliche Belastungen. Durch das Gleichberechtigungsgesetz vom Juni 1957 wurde dieser Rechtsanspruch der Tochter auf eine Aussteuer beseitigt. Ab diesem Zeitpunkt erkannten die Finanzämter eine sittliche Verpflichtung der Eltern nur noch dann an, wenn die Tochter nicht in der Lage war, aus ihrem Vermögen und ihren Ersparnissen — bzw. aus den Ersparnissen, die sie hätte machen können, — eine Aussteuer zu beschaffen. Diese Rechtsprechung ist neuerdings aber aufgegeben worden. Eine Aussteuer kann nun noch unter besonderen Voraussetzungen be-



Dieter Knehans (unten) von der ATH-Tochtergesellschaft Haeger & Schmidt mit. Sie erhalten, wie die Werkzeitung kürzlich berichtete, ihre gesangliche Ausbildung an der Duisburger Opernschule und hoffen, bald den Weg als Opernsänger beschreiten zu können.

Sicherheitslexikon für junge Haushalte

Junge Ehepaare, die zwischen dem 1. Mai und 31. August geheiratet haben, und Eltern von Kindern, die in dieser Zeit geboren wurden, fanden kürzlich in ihrer Post ein schmales rotes Buch mit dem Titel „Sicherheitslexikon für junge Haushalte“. Das Arbeits- und Sozialministerium von Nordrhein-Westfalen erfüllt mit diesem handlichen Lexikon eine wichtige Aufgabe; denn bekanntlich ist Arbeit im Haushalt gar nicht so ungefährlich, wie man das gemeinhin glaubt.

Jedes Jahr verunglücken in Nordrhein-Westfalen etwa achttausend Menschen tödlich, von ihnen über dreitausend im Bereich des Haushaltes, und das sind in der Regel Frauen und Kinder. Es kann deshalb nicht genug getan werden, um auf drohende Unfallgefahren, die oft in „Kleinigkeiten“ lauern, hinzuweisen und die Wiederholung von Fehlern zu verhindern, von denen aus Erfahrungen bekannt ist, daß sie gerade in jungen Haushalten nicht selten sind. In 318 Stichworten — von „Absatz“ bis „Zündsicherung“ — enthält das Lexikon eine Fülle beherzenswerter Hinweise, was man beachten muß, was man nicht tun darf oder tun sollte, um auch im Haushalt sicher wirken zu können.

Das kleine Lexikon beschränkt sich dabei nicht nur auf praktische Ratschläge gegen Unfälle durch glatte Badewannen und Böden von Badezimmer, über den Umgang mit Axt, Beil und Säge, mit Handmixer, Waschmaschine und Ölheizung, sondern es gibt auch etwa für den Umgang mit der Hausapotheke wichtige Hinweise.

Für weitere Interessenten hält das Arbeits- und Sozialministerium in Düsseldorf noch eine begrenzte Zahl von Exemplaren bereit.

rücksichtigt werden, vor allem, wenn die Eltern den Kindern (jetzt auch Söhne) keine Berufsausbildung gegeben haben, zum Beispiel weil die Kinder im Haushalt oder Betrieb der Eltern unentgeltlich mitarbeiten mußten.

Die neue strengere Rechtsprechung kann jedoch nur auf Fälle angewendet werden, in denen die Aussteuer nach dem Bekanntwerden der neuen Rechtsprechung gegeben wird. Ältere Fälle müssen nach der bisherigen mildernden Rechtsprechung abgewickelt werden. Ebenso können in den Kalenderjahren 1968 und 1969 geleistete Aussteuerleistungen noch berücksichtigt werden, wenn die Ehe spätestens bis zum 31. Dezember 1968 geschlossen wird.

- Jeder Steuerpflichtige sollte rechtzeitig seine eigene steuerliche Situation überdenken und bei einer Antragstellung die festgelegten Fristen beachten.

Abschließend möchten wir noch auf die veränderte Lohnsteuerkarte für 1969 hinweisen, die den Steuerpflichtigen in diesen Wochen zugegangen ist. Eintragungen von Freibeträgen erfolgen zukünftig auf der Vorderseite und nicht mehr, wie bisher, auf der Rückseite.

Trotz eines nicht verheißungsvollen Himmels hatten etwa siebenhundert Zuhörer den Weg zum Hamborner Jubiläumshain gefunden. Das Wetter und auch die Lautsprecheranlage wurden für die Zuschauer dann auch eine arge Enttäuschung. Anders dagegen freilich die Darbietungen. Hier kamen die Zuhörer, auch wenn es zeitweise in Strömen goß, auf ihre Kosten. Dabei wußte Dieter Knehans mit der Arie „Als Bublein klein an der Mutter Brust“ — die in ihr enthaltene Stelle „Juchheißa, bei Regen und Wind“ war übrigens recht zutreffend für alle Mitwirkenden der Veranstaltung — gekonnt zu überzeugen. Auch für Hans-Dieter Rohde war es nicht einfach, sich gegen den unangenehmen Regen beim Publikum durchzusetzen. „Dein ist mein ganzes Herz“ aus „Land des Lächelns“ fand aber viel Beifall. Wer ihn von früheren Auftritten in Erinnerung hatte, konnte feststellen, daß sein Tenor inzwischen an Kraft und Ausdruck gewonnen hat.

Zufrieden war am Ende nicht nur das Publikum mit der Leistung der Sängerinnen und Sänger, auch die frühere Konzertsängerin und heutige Gesangspädagogin, Frau Fikentscher-Willach, die Knehans und Rohde unterrichtet, war mit der Leistung ihrer Schützlinge sehr zufrieden.



600 Besucher sahen am „Tag der offenen Tür“ Hauptfeuerwache Hamborn

Werkfeuerwehren der ATH beim Kreisfeuerwehr-Verbandstag

Die Hamborner Werkfeuerwehr nahm den diesjährigen Kreisfeuerwehr-Verbandstag zum Anlaß, um der Belegschaft und den Gästen aus nah und fern ihre neue Hauptfeuerwache an der Thyssenbrücke zu zeigen. Am „Tag der offenen Tür“ wurde sie von etwa sechshundert Männern besichtigt. Es waren vor allem Fachleute, die sich sehr anerkennend über die Ausstattung der ATH-Feuerwache aussprachen.

Am Kreisfeuerwehr-Verbandstag, der vom 27. bis 29. September in Hamborn stattfand, beteiligten sich beide Werkfeuerwehren der ATH aus Hamborn und aus Ruhrort. Wie bei frühe-

ren Anlässen so zeigten sie auch diesmal in der Öffentlichkeit ihre gute Ausrüstung und Schlagkraft.

Während die Hamborner Fahrzeuge in der Hauptwache besichtigt werden konnten, zeigte die Feuerwehr des Werkes Ruhrort bei dem Festzug neben ihrem Fahrzeug mit der imposanten 30-Meter-Drehleiter ihr neues Tanklöschfahrzeug. Es ist seit gut einem Jahr im Werk Ruhrort im Einsatz, verfügt über einen Tankinhalt von 2400 Liter Wasser und hat sich bei der Bekämpfung von bisher 75 Bränden außerordentlich gut bewährt.

Am letzten Tag des Kreisfeuerwehr-Verbandstages, der seine besondere Bedeutung durch das siebzigjährige Bestehen der Gruppe 11 Alt-Hamborn der Freiwilligen Feuerwehr erhielt, fand im Thyssen-Stadion an der Franz-Lenze-Straße der Landesentscheid der internationalen Feuerwehr-Leistungswettkämpfe statt. An ihm beteiligten sich 34 Gruppen aus ganz Nordrhein-Westfalen. Die Vorbereitung und die Organisation dieser Leistungswettkämpfe lagen zu einem erheblichen Teil in den Händen der ATH-Feuerwehr. Sie zeigte damit einmal mehr, daß sie nicht nur im täglichen Einsatz zur Brandbekämpfung und Rettung Verunglückter ihren Mann stehen kann.

Eine besondere Ehrung erfuhr bei diesem Kreisfeuerwehr-Verbandstag der Wehrführer der Hamborner Werkfeuerwehr, Hauptbrandmeister Besslich, der gleichzeitig zweiter Vorsitzender des Kreisfeuerwehrverbandes ist. Er wurde für besondere Verdienste im Feuerlöschwesen mit

dem Deutschen Feuerwehr-Ehrenkreuz in der Zweiten Stufe ausgezeichnet, das ihm der Vizepräsident des Deutschen Feuerwehrverbandes, Rittinghaus, überreichte.

UNSERE BILDER ZEIGEN

Oben: Festzug auf dem Amtsgerichtsplatz in Hamborn — Unten: Leistungswettkämpfe im Thyssen-Stadion — Mitte links: Besuch von Branddirektor a. D. Frosch mit weiteren Herren einer Kommission der Bezirksregierung in der neuen Hamborner Hauptwache der Werkfeuerwehr — Mitte rechts: Auszeichnung von Hauptbrandmeister Besslich



Thyssen Industrie auf der Internationalen Container-Ausstellung in Hamburg

Komplettes Vertriebsprogramm des kombinierten Verkehrs — Erstmals Container aus PVC-beschichtetem Material

Vom 3. bis 7. Oktober war Hamburg Treffpunkt der europäischen Container-Hersteller. Die Hansestadt präsentierte ein für die Bundesrepublik Deutschland neues Messethema, die „Internationale Ausstellung Container- und Kombierter Verkehr“. Auch die Thyssen Industrie GmbH stellte in Hamburg aus.

Auf der Ausstellung waren die führenden deutschen Unternehmen, die Produkte für den kombinierten Verkehr liefern, vertreten. Das Programm von Thyssen Industrie hob sich von dem der übrigen Aussteller in auffälliger Weise dadurch ab, daß Thyssen Industrie die gesamte Palette der Transportmittel des kombinierten Verkehrs offerieren konnte. Das Angebot reichte von allen gängigen Palettentypen über Palettenregale bis zu Containern einschließlich der Chassis, die zu ihrem Transport benötigt werden. Bei Containern präsentierte Thyssen Industrie ein komplettes Programm von 10 Fuß bis 40 Fuß nach ISO-Norm in allen gängigen Materialien. Es umfaßte Container in Ganzstahl-, in Stahlrahmen-Aluminium- und in Stahlrahmen-Plywood (Sperrholz)-Ausführung.

Erstmals überhaupt wurde ein Container gezeigt, dessen Wände und Dach aus sendzimir-verzinktem Material mit einer zusätzlichen PVC-Beschichtung bestehen. Dieser Container, der von Thyssen Industrie im Hinblick auf die extremen Bedingungen des Einsatzes im Übersee-Verkehr entwickelt wurde, vereint in sich die Vorteile der Stabilität des Stahls mit den Vorzügen des hohen Korrosionsschutzes durch die

Verwendung sendzimir-verzinkten, beschichteten Materials.

Abgerundet wurde die Firmenschau in Hamburg durch ein Palettenregal mit „Rückgrat“, das auch den Namen dieses Regals erklärt: Thyssen-Backbone-Rack. Die Stützen des Regals bestehen aus U- oder C-gekanteten Stahlblech-Platinen. Das als „Rückgrat“ wirkende Winkeleisen gibt ihm eine sehr hohe Standfestigkeit. Das Regal besitzt eine Tragfähigkeit bis über 4000 kp je Regalfach.

Thyssen Industrie hatte es verstanden, einen eleganten Stand zu gestalten. Durch die Auflockerung mit dekorativem Blumenschmuck vor

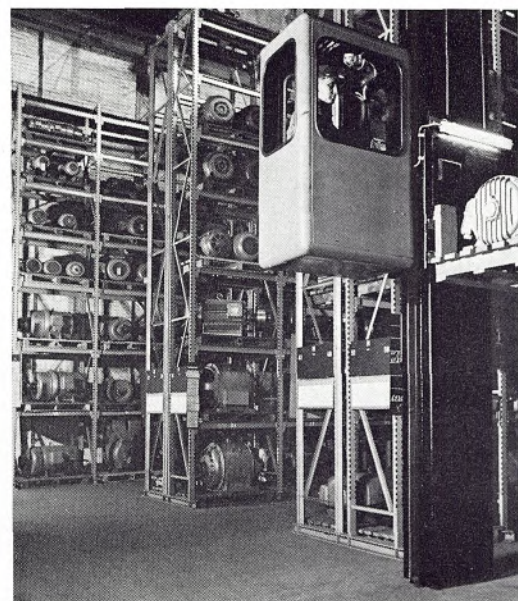
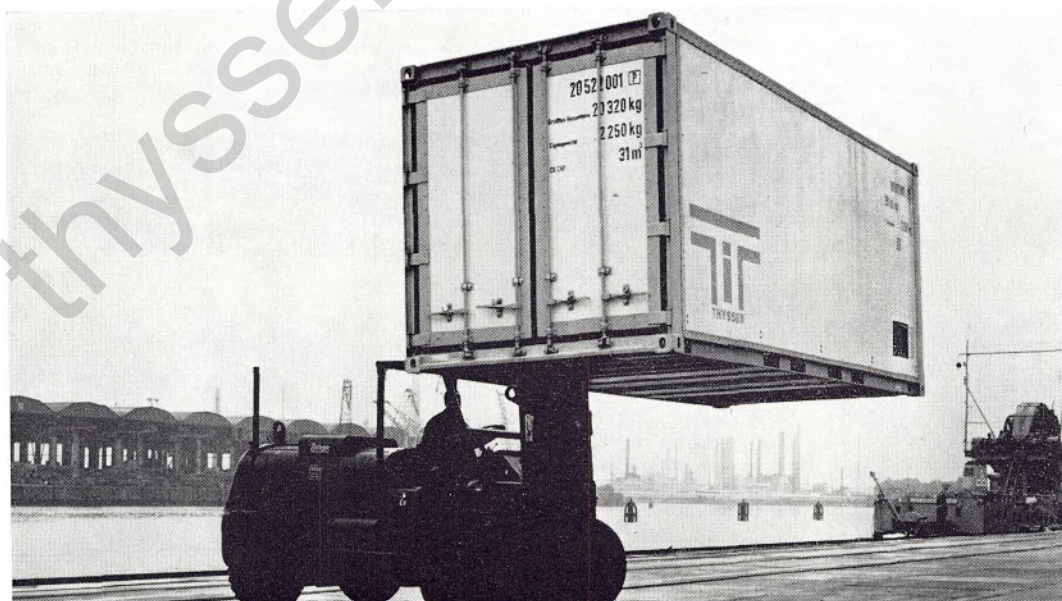
dem farblich abgestimmten Hintergrund der Container hatten diese die ihnen eigene Wirkung des Massiven verloren. Der Stand wurde von den Besuchern der Messe offensichtlich auch als sehr einladend empfunden, wie die große Zahl der Informationsbesucher bewies.

Schließlich kam der Stand zu Filmehren. Aufnahmen für eine Filmdokumentation über Hamburg als Messestadt wurden auf dem Stand der Thyssen Industrie gedreht.

Gelegentlich der Messe wurde auch eine enge Zusammenarbeit der Thyssen Industrie GmbH mit der Waggon- und Maschinenbau AG, Donauwörth (Messerschmitt/Bölkow-Gruppe) auf dem Gebiet der Produktion von Containern bekanntgegeben. Im Rahmen dieses Abkommens übernimmt die Waggon- und Maschinenbau AG die Fertigung der Container, die von der Thyssen Industrie in ihrem Lieferprogramm geführt werden. Damit kommen der Thyssen-Gruppe auch die langjährigen Erfahrungen zugute, über die der Vertragspartner aus dem Flugzeugbau mit seinen hohen Anforderungen an die Qualität der Fertigung verfügt.

DIE BILDER:

Oben: Staatssekretär Wittrock vom Bundesministerium für Verkehr (dritter von links) und Senator Kern, der Präses der Behörde für Wirtschaft und Verkehr der Freien und Hansestadt Hamburg, mit den Direktoren Schmidtdammer und Bornscheuer bei dem Eröffnungsrundgang auf dem Thyssen-Stand — Mitte: Auch Hamburgs Erster Bürgermeister, Weichmann (zweiter von rechts), besuchte den Thyssen-Stand — Unten links ein TI-Container, rechts das TI-Palettenregal mit „Rückgrat“





Ruhrorter Pensionäre staunten bei Besuch im Werk Beeckerwerth

Zwei Besichtigungen fanden viel Anklang —
Sogar ein 88jähriger war mit von der Partie

Für siebzig ehemalige Mitarbeiter, Mitglieder des Ruhrorter Jubilarenvereins, bleiben der 23. und 24. September mit Sicherheit noch lange in Erinnerung. An diesen beiden Tagen fanden nämlich die Werksbesichtigungen für unsere alten Jubilare in Beeckerwerth statt.

Überrücklich waren die ersten Teilnehmer trotz des draußen niederrauschenden Regens. Sie konnten ihre große Ungeduld kaum zügeln und nahmen gerne Platz, als Direktor Dr. Isselhorst sie im Gebäude des Tores 1 in seiner Eigenschaft als erster Vorsitzender des Hamborner Jubilarenvereins begrüßte. Er gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und erläuterte den alten Pensionären an Hand des Modells der Werke Hamborn und Beeckerwerth die Nachkriegsentwicklung der Thyssenhütte — vom Zeitpunkt der Demontage bis zum heutigen Stand. Dr. Isselhorst machte die Pensionäre mit den neuesten Produktionszahlen der Hamborner und Beeckerwerther Werke bekannt und ließ die interessierten Zuhörer auch einen Blick in die geplante Weiterentwicklung dieser beiden Unternehmensteile tun. Am Modell konnte er sehr gut darlegen, an welcher Stelle das in Bau befindliche Oxygen-Stahlwerk — über das die Werkzeitung mehrfach berichtet hat — entsteht und wie es sich nach der endgültigen Fertigstellung in den Produktionsfluß einfügen wird.

Für den Hamborner Betriebsrat sprach dessen zweiter Vorsitzender Heinrich Willing herzliche Begrüßungsworte. Er betonte die enge Verbindung zwischen den einzelnen Werksteilen und ließ es sich nicht nehmen, an beiden Tagen die Pensionäre bei ihrem Rundgang zu begleiten.

Eberhard Sauerbier und Hans Wintjes sprachen als Vorsitzende des Ruhrorter Jubilarenvereins den Dank der Teilnehmer für die Möglichkeit der Besichtigung aus und dankten außerdem den Pensionären für ihr Interesse. Sie beide deuteten die Möglichkeit an, daß die Ruhrorter Jubilarenvereine in absehbarer Zeit mit einer ähnlichen Bitte erneut an die Hamborner Werke herantreten würde. Sicherlich sei damit zu rechnen, daß nach dieser Besichtigung bei den Pensionären eine Art „Mundpropaganda“ einsetze. Dies würde unter Umständen dazu führen, daß Mitglieder des Vereins, die sich ursprünglich nicht für eine Teilnahme entschließen konnten, erst jetzt ihr Interesse für dieses hochmoderne Werk entdecken und dann den Jubilarenverein bitten würden, weitere Besichtigungsfahrten zu arrangieren.

Zu dieser Besichtigung war es gekommen, als in der letzten Hauptversammlung des Ruhrorter Jubilarenvereins eine entsprechende Anregung gegeben wurde. Der bei der Versammlung anwesende Vorsitzende des Hamborner Jubilarenvereins, Direktor Dr. Isselhorst, griff diese Anregung auf und konnte bereits wenig später die grundsätzliche Zusage zu einer solchen Besichtigung machen. Bewußt wurde der Termin auf eine Zeit nach den Ferien gelegt.

Mit fast „jugendlichem Elan“ erkletterten dann die alten Pensionäre den bereitstehenden Autobus, der sie nach Beeckerwerth brachte. Es war erstaunlich, in welcher guten körperlichen Verfassung unsere ehemaligen Mitarbeiter die Strapazen einer fast zweieinhalb Stunden dauernden Besichtigung überstanden. Treppauf und treppab ging es durch die Werkshallen — angefangen beim Oxygen-Stahlwerk und endend bei der Bandverzinkung. Selbst die Besichtigung eines Belegschaftshauses schlugen die Pensionäre nicht aus. Ungekrönter König war der „Alterspräsident“, der 88jährige Ferdinand Balke.

Das anschließende Mittagessen und einen kühlen Trunk hatten sich die Pensionäre daher redlich verdient. Sowohl während des Essens als auch nachher bei einem kurzen Zusammensein in gemütlicher Runde konnten sich vor allem die älteren unter den ehemaligen Mitarbeitern über die bauliche Großzügigkeit der neuen Werksanlagen in Beeckerwerth und den modernen hochtechnisierten Arbeitsablauf nicht genug wundern. Das ist nur zu verständlich, weil viele von ihnen während ihrer aktiven Zeit bei der Hütte unter ganz anderen Bedingungen arbeiten mußten.

UNSERE BILDER:

Ruhrorter Jubilare bei ihrer Besichtigung, oben in der Scherenstraße des Kaltwalzwerkes — Unten die beiden Besuchergruppen; auf dem rechten Bild in der Mitte der Vorsitzende des Jubilarenvereins Ruhrort, Eberhard Sauerbier, mit dem ältesten Teilnehmer, dem 88jährigen Ferdinand Balke



Hamborner Goldjubilare erlebten frohe Stunden bei traditioneller Herbstfahrt

114 Jubilare waren einen ganzen Tag mit Schiff und Bus auf Rheinfahrt



Zum dreizehnten Male konnte der Vorstand die Goldjubilare der Hamborner Werke zu einem Ausflug einladen, der inzwischen schon zu einer traditionellen Herbstfahrt geworden ist. Von den 143 Jubilaren, die mehr als fünfzig Jahre bei der ATH und der Thyssen Industrie tätig waren, nahmen 114 an der diesjährigen Fahrt teil.



Wenn der Himmel in Hamborn an diesem Freitagmorgen auch bedeckt war und nach dem Regen der vergangenen Wochen kaum gutes Wetter erwarten ließ — Prokurist Haftmann hatte, wie in den meisten Jahren zuvor, auch diesmal wieder mit der Wahl des Tages eine glückliche Hand bewiesen. Als die „Rhein“, das größte Motorschiff der Köln-Düsseldorfer, nämlich auf der Fahrt nach Bonn Porz passierte, kam die Sonne zum Vorschein. Sie begleitete die Jubilare dann den ganzen Tag. Erst bei der

Heimfahrt vom Restaurant Müller-Menden öffneten sich dann wieder die Schleusen des Himmels.

Die Route des Ausflugs ist damit bereits angedeutet. Es ging mit dem Bus bis Köln. Dort bestieg man das Motorschiff „Rhein“, wo bereits ein echt rheinisches Frühstück mit einem leckeren Tropfen Mosel auf die Jubilare wartete. Drei Stunden lang ging es dann rheinauf. Sicherlich werden die meisten der alten Herren diese Strecke zum erstenmal in ihrem Leben vom Schiff aus gesehen haben. In Godesberg warteten gegen ein Uhr bereits die drei Busse. Sie fuhren zu einem idyllisch gelegenen Waldrestaurant auf dem Bonner Venusberg, wo nach dem Mittagessen Zeit zu einem kleinen Spaziergang war.

Den Tag beschloß ein Unterhaltungsprogramm an der Ruhr. Bei ihm wirkten neben Josef Bujok, J. Herbst und Werner Willing, die bereits unterwegs für musikalische Unterhaltung gesorgt hatten, ein vergrößertes Orchester, Hans-Dieter Rohde (Bariton) sowie die Allein-Unterhalterin Marga Hilden mit. Heinz Stock, wie die übrigen männlichen Künstler Mitarbeiter der ATH, wußte geschickt durch das Programm zu führen, das er selbst in gewohnter Weise bereicherte.

Auch in diesem Jahr hatte es sich Arbeitsdirektor Doese nicht nehmen lassen, den Nachmittag und Abend bei den Jubilaren der Hütte zu sein. Dabei überbrachte er ihnen Grüße des Vorstandes, zugleich mit dem Wunsch für einen auch weiterhin gesunden Lebensabend. Der Arbeitsdirektor konnte den Jubilaren auch Grüße des Seniors der Goldjubilare ausrichten, des 92jährigen Josef Mett, der in diesem Jahr zu seinem Bedauern nicht teilnehmen konnte. Der

älteste Jubilar war diesmal der 86jährige Theodor Schorsch.

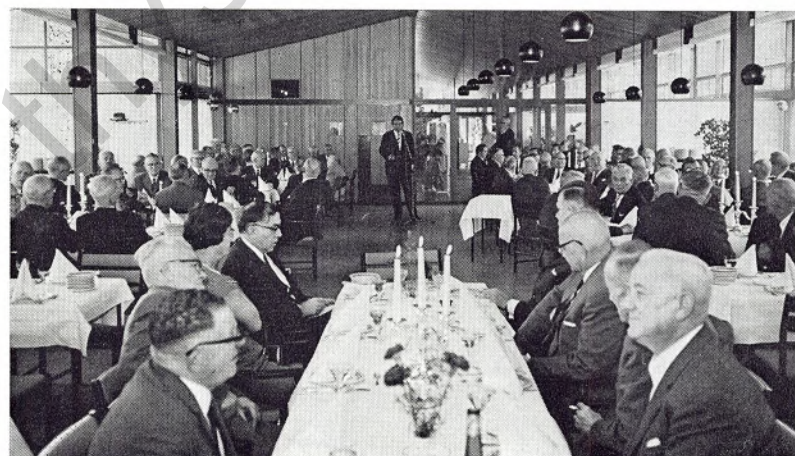
Betriebsratsvorsitzender Judith hatte die Teilnahme an einer Konferenz in Haltern unterbrochen, um den Abend mit den Jubilaren verbringen zu können und die Grüße der Belegschaft zu überbringen. Direktor Dr. Isselhorst dankte als Vorsitzender des Hamborner Jubilarenvereins dem Vorstand für die traditionelle Einladung an die Goldjubilare und Prokurist Haftmann mit seinen Helfern aus der Sozial-



abteilung, insbesondere Sozialberaterin Frau Scheiermann, für die gelungene Durchführung.

DIE BILDER ZEIGEN:

Oben: Die Ankunft in Bad Godesberg — Unten: In der „Waldau“ auf dem Venusberg — Mitte links: Arbeitsdirektor Doese gratuliert Jubilar Willems zu seinem 76. Geburtstag, den er am Tag der Jubilarenfahrt begeht — Rechts: Prokurist Haftmann mit dem ältesten Goldjubilare Theodor Schorsch; er hatte als Vierzehnjähriger seinen Dienst bei der ATH als Botenjunge begonnen



Für Freiheit, Menschenwürde und Gerechtigkeit

Ludwig Rosenberg
zum 100jährigen Bestehen der Gewerkschaften

Am 27. September 1868 trat in Berlin ein allgemeiner deutscher Arbeiterkongreß zusammen und gründete zum ersten Male eine gewerkschaftliche Spitzenorganisation in Deutschland. Aus Anlaß des 100. Jahrestages dieses Zusammenschlusses, mit dem ein bedeutsames Kapitel der modernen Zeit begann, erklärte Ludwig Rosenberg, der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes:

Der 28. September 1968 war der Geburtstag einer Bewegung, die in dieser Zeit das Gesicht und Wesen unserer Gesellschaft entscheidend mitgestaltete und veränderte. Wenn man heute auf jene hundert Jahre zurückblickt, dann zeigt sich, daß die Gewerkschaftsbewegung die Kraft besaß, alle Niederlagen und Verfolgungen, Verbote und selbst blutige Unterdrückung während des sogenannten Dritten Reiches zu überleben. Heute, im Deutschen Gewerkschaftsbund vereint, ist sie stärker als je zuvor.

Der Kampf der Gewerkschaften ist eben mehr als die Notwehr unterdrückter Lohnsklaven des vorigen Jahrhunderts oder heute nur die Interessenvertretung relativ wohlgestellter Arbeitnehmer. Es ist ein Kampf für das Recht und die Freiheit, das Glück und die Sicherheit jedes Menschen und nicht nur der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Die große Zahl der Männer und Frauen der Gewerkschaftsbewegung, die für ihre Ideale in Zuchthäuser und Zwangsarbeit, in die KZs und auf das Schafott gegangen sind, wäre nicht vorstellbar, wenn es nur um rein materielle Dinge gegangen wäre. Diese wahrhaft große Menschheitsbewegung war und ist wirklich bewegt von großen und unsterblichen Idealen wahren Menschentums, das keine Grenzen von Nation, Rasse und Glauben kennt und wirklich grenzenlos und unaufhaltsam ist.

Die Geschichte dieser hundert Jahre ist eine unendliche Kette von Kämpfen für den Unterdrückten, den Gequälten und Verfolgten. Sie waren voller Enttäuschungen und Niederlagen,

voller Siege und Fortschritte. In Kümmeris und Dunkelheit begann es, und doch wurde aus den Verdammten dieser Erde die stolze, freie und selbstbewußte Arbeitnehmerschaft in einer freien demokratischen Gesellschaft.

Es begann im unerbittlichen Kampf gegen eine rücksichtslose Herrschaft und einen brutalen Klassenstaat — und die Gewerkschaften wurden zu den stärksten und zuverlässigsten Stützen des freiheitlich demokratischen Staates, der ihr Staat ist und ohne sie nicht sein kann.

Es lohnt sich für viele, die heute Gewerkschaften und alles, was sie tun und fordern, mit jenem Leichtsinne beurteilen, der nur von ihrem Unwissen und ihrer Geschichtslosigkeit zeugt, einmal zu bedenken, was einmal war, und was durch gewerkschaftliche Arbeit wurde. Es lohnt sich nicht nur für Gewerkschaftler, sondern für jeden Demokraten, einmal darüber nachzudenken, welche Aufgaben die Gewerkschaften vor hundert Jahren auf sich nahmen, was sie in diesen hundert Jahren für uns alle schufen und welche große Bedeutung sie heute und für die Zukunft für uns alle haben; denn dieser Welt sind heute und in der Zukunft große Aufgaben gestellt, die Gewerkschaften und ihre menschliche Verantwortung nicht weniger notwendig machen in den hundert Jahren, die hinter uns liegen.

Freiheit, Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit ebenso wie der Friede sind uns auch heute — und gerade heute — aufgegeben, verwirklicht zu werden in unserer Welt wie einst vor hundert Jahren.

Auftakt beim Kulturring mit Beifall auf offener Bühne

Am 8. November Musical „Das Opfer Helena“

Am 20. September eröffnete der Kulturring Hamburg die Theatersaison 1968/69 mit der Komödie „Die gelehrten Frauen“ von Molière. Ihr folgte Anfang Oktober die moderne Komödie „Wolken sind überall“ des Engländers F.H. Herbert.

Der nächste Abend bringt das Musical „Das Opfer Helena“ von Wolfgang Hildesheimer. Es findet nicht — wie zunächst vorgesehen — am 15. November, sondern bereits 8. November statt. Da die Burghofbühne Dinslaken anschließend mit ihm in Barcelona, Madrid, Valencia und Bilbao gastiert. Ihm folgen am 17. Dezember zwei Einakter von Anton Tschechow „Der Heiratsantrag“ und „Der Bär“.

Molière's Komödie „Die gelehrten Frauen“, von der Klever Bühne am 20. September im Fritz-Woike-Haus aufgeführt, wird durch die drei behandelten Themen gelehrte Frauen, Literaten und Ehekonflikt immer aktuell bleiben. Die gelehrten Frauen halten sich für klug, ohne es zu sein, leben nur mit und aus wissenschaftlichen Büchern, sind gegen alles Körperliche, nur für den Geist, worunter sie Nachplappern von Phrasen und Lehrsätzen verstehen und dabei geradezu in Ekstase geraten.

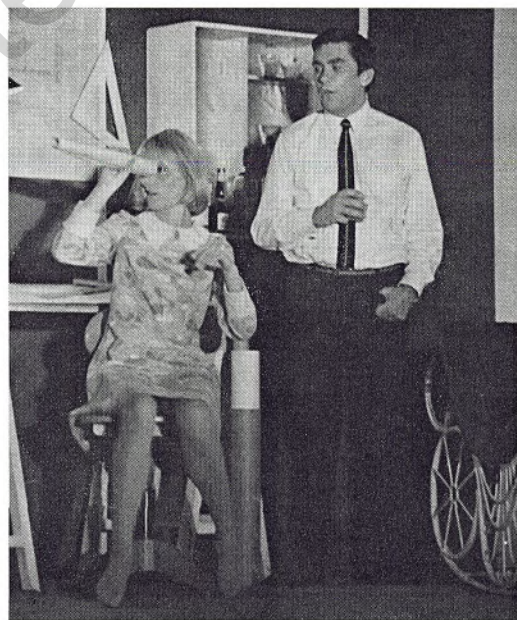
Bei diesen drei Frauen — Philaminte, Gattin des reichen Bürgers Chrysale, seiner Schwester Belise und der einen Tochter Armande — haben Mutter und Schwägerin das Übergewicht gegenüber Armande, die sich wiederum von der einfachen Seele ihrer Schwester Henriette stark abhebt. Philaminte bestimmt in tyrannischer Manier das Familienleben und auch den künftigen Ehemann ihrer Tochter Henriette. Es ist der angebliche Schöngest Trissotin, ein kümmerlicher Literat, von dessen primitiven Reimereien die gelehrten Frauen ganz entzückt sind. In Wirklichkeit ist Trissotin ein gerissener Charmeur, der es nur auf Geld und leibliche

Genüsse abgesehen hat (und gelegentlich eine ganze Konfektdose leerißt).

Vater Chrysale, zunächst ein machtloser Pantoffelheld und Spielball seiner herrischen Frau, weiß nicht, wie er der Liebe seiner Tochter Henriette zu Clitandre zum Siege verhelfen soll. Schließlich ermannt er sich, unterstützt von seinem Bruder Ariste, der durch fingierte Briefe, die den Bankrott des Hauses Chrysale ankündigen, den Mitgiftjäger Trissotin entlarvt und damit die Verbindung von Henriette und Clitandre sichert.

Höhepunkt des Stückes — und mit großem Beifall auf offener Bühne — ist im dritten Akt die Sitzung der drei gelehrten Frauen mit Trissotin, urkomisch in ihrer parodistischen Wirkung, vor allem auch durch das Eingreifen des gelehrten Vadius, wobei aus anfänglicher gegenseitiger Beweihräucherung schließlich ein handfester Literatenstreit entsteht.

Hans Doerry als Chrysale hat hier eine seiner besten Rollen gefunden. Von den drei gelehrten Frauen, Helga Sloop als Philaminte, Hanne-Heide Haarhaus als Belise und Dagmar Dorsten als Armande, war letztere etwas blaß, die beiden anderen gut im Gestus, im Sprachlichen zuweilen etwas überhastet. Gert Burkhard als Trissotin voll von hinterlistigen Gedanken und heuchlerischem Charme agierte ausgezeichnet. Einwandfrei in seinem natürlichen Habitus Peter



UNSERE BILDER zeigen Szenen aus Molière's „Gelehrten Frauen“ (Mitte) und der englischen Komödie „Wolken sind überall“ (oben)



Gödel als der in Henriette — Brigitte Metzler ebenso natürlich — verliebte Clitandre, der aus seiner Rolle vielleicht noch hätte mehr machen können.

Ein vorzüglicher Sprecher und deus ex machina war Horst Köhler als Bruder des alten Chrysale, Ariste. In einer vor allem im letzten Akt sehr wirkungsvollen und alle falsche Gelehrsamkeit deklassierenden Nebenrolle zeigte sich Marion Müller als Küchenmädchen Martine. Wilfried Szubris als Notar hatte Gelegenheit, in korrekter Zurückhaltung und gepflegter Rede und mit der notwendigen sparsamen Gestik sehr angenehm aufzufallen. Holger Hildmann als Vadius und Widerpart zu Trissotin bestätigte sein unbezweifelbares Talent in der Situationskomik.

Die Inszenierung von Ernst Dietrich Hollmann ließ keine Wünsche offen; das durch seine Tiefenwirkung auffallende und dem zeitlichen Kolorit angepaßte Bühnenbild Gerhard Fligges war sehr ansprechend. Das vom Wiener Kritiker Hans Weigel modern und kunstvoll ins deutsche Versmaß gebrachte Stück war eine beachtliche Gesamtleistung und eine gute Visitenkarte der Klever Bühne. Entsprechend lebhaft und

(Schluß des Beitrags siehe Seite 30)

Beruflicher Aufstieg durch Fortbildung

Das Lernen hört nie auf — Seit 15 Jahren
erfolgreiche Erwachsenenbildung in Ruhrort

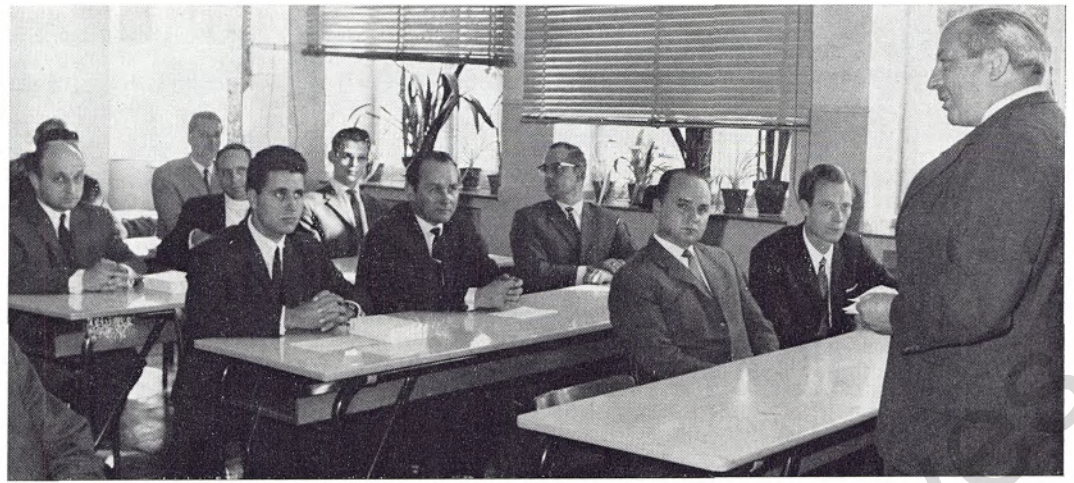
36 Belegschaftsmitglieder des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb standen am 27. September im Mittelpunkt einer Feierstunde in der Ruhrorter Lehrwerkstatt. Sie hatten erfolgreich an zwei Kursen zur Weiterbildung teilgenommen, die sich über ein Jahr erstreckten, und nahmen nun ihre Abschlußzeugnisse in Empfang.

Der technische Leiter des Werkes Ruhrort, Werksdirektor Höfges, und auch Direktor Bonin, verantwortlich für den Bereich Weiterbildung, sprachen herzliche Glückwünsche aus. Mit dieser Feierstunde wurde die Bedeutung der Erwachsenenbildung ganz allgemein noch einmal deutlich unterstrichen. Das ließ sich auch am Kreis der Gäste ablesen. Neben den beiden genannten Direktoren waren anwesend: Direktor Nies, Obering. Genz, Betriebschef Koch und Betriebsratsmitglied Mlynarczyk.

Einleitend sprach Studiendirektor i. R. W. Brandenburg dem Werk für die Möglichkeit der Weiterbildung und den Teilnehmern für ihr „Stehvermögen“ den Dank aus. Schließlich hatten sie alle ein Jahr lang durchgehalten, um diese Kurse, nämlich den „Grundlehrgang für hüttenmännische Nachwuchskräfte“ und den „Fortbildungslehrgang Maschinenbau“ erfolgreich zu absolvieren. Studiendirektor i. R. Brandenburg stellte gedanklich den früheren „Hüttenknecht“ neben den modernen und vielseitig ausgebildeten Hüttenmann und zeigte an Hand dieses Beispiels auf, wie sich gerade auf dem Gebiet der Technik die Zeit gewandelt habe.



Auch Werksdirektor Höfges sprach den technischen Fortschritt an und die Notwendigkeit, stets mit der Zeit zu gehen. Sicherlich sei manchem der Erfolg nicht in den Schoß gefallen, aber alle hätten auf die Dauer einen großen Gewinn von solchen Kursen, wie auch das Unternehmen nur bestehen könne, wenn es mit der Weiterentwicklung Schritt halte. Die heutigen Betriebe würden größer, produktiver und immer komplizierter. Der Weg zur Automation sei beschritten und führe immer noch weiter.



Da heiße es mitzuhalten. Wer zu Neuem bereit sei, dem gehöre die Zukunft.

Betriebsratsmitglied Mlynarczyk sprach den Teilnehmern ebenfalls herzliche Glückwünsche aus. Das Motto „Steigere dich weiter“ sei gerade für sie angebracht. Es lohne sich nicht, auf die schlechten Zeiten zu schimpfen, sondern man müsse sich durchsetzen, weil die Kräfte mit den Anforderungen wachsen würden. Mehr Wissen bedeute auch mehr Leisten. Dieses Wissen dürfe nicht verkümmern, sondern solle zum Wohl des Unternehmens angesetzt werden.

Den Dank der Lehrkräfte an die Teilnehmer drückte Betriebschef Koch aus, während umgekehrt Wilhelm Behnke den Ausbildern im Namen der Teilnehmer Dank sagte. Als Ausdruck dieses Danks überreichte er Studiendirektor i. R. Brandenburg eine kleine Bronzestatue. Drei Teilnehmer, die besonders erfolgreich abgeschnitten hatten, zeichnete Direktor Bonin mit einer Buchprämie aus.



Gerade dieser Abschluß hatte eine gewisse Bedeutung. Es war insofern ein „Jubiläum“, weil es fast auf den Tag fünfzehn Jahre her waren, daß im Werk Ruhrort die ersten Maßnahmen zur innerbetrieblichen Weiterbildung ergriffen wurden. Bereits damals hatte das technische Ausbildungswesen erkannt, daß der Fortschritt immer höhere Anforderungen stellt und daß es daher erforderlich ist, über die normale Berufsausbildung hinaus eine ständige Weiterbildung auch für Erwachsene zu betreiben.

Die beiden jetzt abgeschlossenen Kurse waren nur ein Teil des in Ruhrort auf diesem Gebiet praktizierten Programms. Der „Grundlehrgang für hüttenmännische Nachwuchskräfte“ umfaßte Unterricht in den Fächern Deutsch, Rechnen, Physik, Chemie und Eisenhüttenkunde. In Vortragsreihen wurden darüber hinaus folgende Themen behandelt: Messen und Regeln, Werkstoffprüfung, Arbeitssicherheit, Menschenführung und betriebliche Zusammenarbeit, Leistung, Lohn und Arbeitsrecht, Betriebsrat. Außerdem fanden Betriebsbegehungen statt.

Der „Fortbildungslehrgang Maschinenbau“, der ebenfalls über ein Jahr läuft, hat als Grundlagenfächer Deutsch, Fachrechnen, Fachkunde, Fachzeichnen, Mechanik, Meßtechnik. Die ergänzende Vortragsreihe umfaßte die Themen

Arbeitsvorbereitung, Leisten, Lohn und Arbeitsrecht, Arbeitssicherheit, Menschenführung und betriebliche Zusammenarbeit. Die Grundlagenkenntnisse vermittelten Studiendirektor i. R. Brandenburg und Gewerbestudienrat Steinmetz. Auf dem Programm der innerbetrieblichen Weiterbildung stehen auch in Zukunft diese beiden bereits genannten Kurse. Sie liefen bereits am 5. Oktober wieder an. Der „Fortbildungslehrgang Maschinenbau“ hat 29 Teilnehmer, während zum „Grundlehrgang für hüttenmännische Nachwuchskräfte“ 37 Belegschaftsmitglieder von den Betrieben gemeldet worden sind. Sodann gibt es einen Lehrgang mit dem Thema „Grundlagen der Elektronik“, der sich über dreißig Wochen erstrecken wird. Die Teilnehmer an diesem Lehrgang werden später die Möglichkeit erhalten, betriebsorientierte Fachlehrgänge zu besuchen.

Ein Lehrgang „Elektrotechnik“ hat inzwischen begonnen. Er umfaßt 150 Stunden. Der Unterricht und das Wissen, das in diesem Kursus vermittelt wird, fußt auf betrieblichen Erfahrungen. In der Planung befindet sich ein weiterer Lehrgang mit dem Thema „Menschenführung und betriebliche Zusammenarbeit“ sowie ein Kursus „Messen und Regeln“, der die Kenntnisse vornehmlich der Apparatewärter vertiefen und erweitern soll. Gerade die beiden letzten Beispiele zeigen, daß man bewußt von keinem starren Ausbildungsschema ausgeht, sondern sich den jeweiligen Gegebenheiten anpaßt und dort Schwerpunkte bildet, wo eine Weiterbildung erforderlich scheint.



Zwar kann keinem Teilnehmer an solchen Kursen vorher die Garantie gegeben werden, daß er binnen kürzester Frist in eine höhere Stellung hineinwächst, aber immerhin wird das Wissen vermittelt, solche Position bekleiden zu können. Es ist auch dafür gesorgt, daß der Unterricht in allen Kursen nicht am Betriebsgeschehen vorbeizieht. Es stehen nicht nur bewährte Unterrichtskräfte zur Verfügung, sondern die Praxis wird den Teilnehmern von erfahrenen Betriebstechnikern und Ingenieuren unseres Unternehmens nahe gebracht.

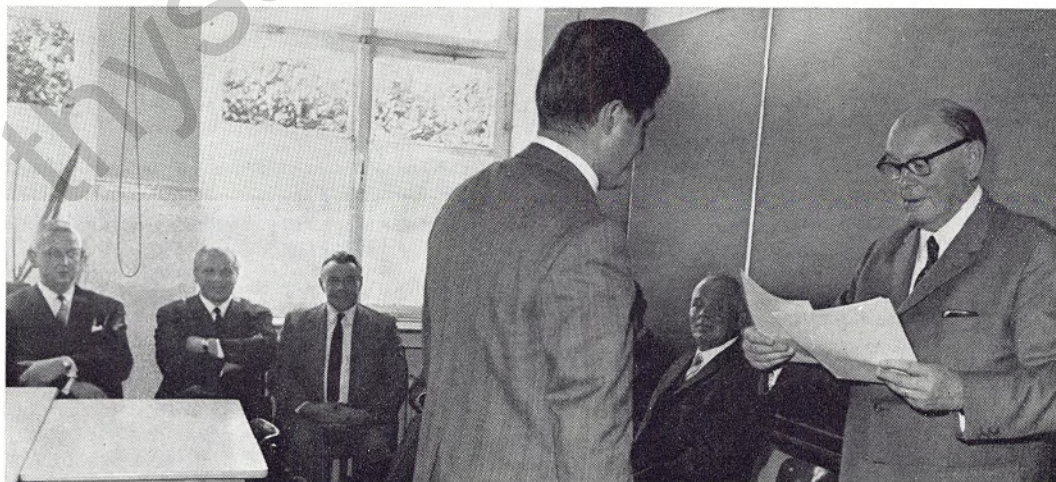
Nur bedingt zur innerbetrieblichen Weiterbildung gehört die Möglichkeit, an einer Industrie- und Handelskammer teilzunehmen; bedingt insofern, als dieses Wissen außerhalb unseres Unternehmens vermittelt wird. Wer jedoch erfolgreich einen „Grundlehrgang für hüttenmännische Nachwuchskräfte“ besucht hat, kann bei dieser Industrie- und Handelskammer zwei Semester sparen, er braucht also erst im dritten Semester zu beginnen. Für die Teilnehmer am „Fortbildungslehrgang Maschinenbau“ wird eine ähnliche Regelung angestrebt.

„Von uns allen wird täglich das Können gefordert“, so sagte Direktor Höfges bei der Verabschiedung der letzten beiden Kurse. Dieses Können zu vermitteln, ist das Bestreben unserer innerbetrieblichen Weiterbildung.



UNSERE BILDER:

Oben: Werksdirektor Höfges bei seiner Ansprache — Unten: Studiendirektor i. R. Brandenburg bei der Übergabe der Abschlußzeugnisse; im Hintergrund (von links) Studienrat Steinmetz, Werksdirektor Höfges, Oberingenieur Genz und Betriebschef Koch



Richtig laden hilft Reparaturen verringern

Zwischen dem 1. Juni 1967 und dem 30. Juni 1968 mußte der Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen 38 Eisenbahnwagen aus dem Verkehr ziehen und verschrotten, weil sie schwer beschädigt und nicht mehr reparaturfähig waren. Das entspricht einem Neubeschaffungswert von 1,2 Millionen DM.

Wie schwer vielfach Beschädigungen von Waggons der Werksbahn sind, davon geben die Bilder ein anschauliches Zeugnis. Bereits bei früherer Gelegenheit hat die Werkzeitung nachdrücklich darauf hingewiesen, wie sehr es in der Hand jedes einzelnen Mitarbeiters liegt, durch pfleglichen Umgang beim Beladen und Entladen von Eisenbahnwagen unnötige Unkosten zu vermeiden. Leider kann der Gemeinschaftsbetrieb keine Besserung verzeichnen.

Bei der Frage nach den Ursachen der Schäden stößt man auf die Tatsache, daß Bundesbahn-Wagen weniger beschädigt werden als Waggons der eigenen Werksbahn. Offensichtlich muß also

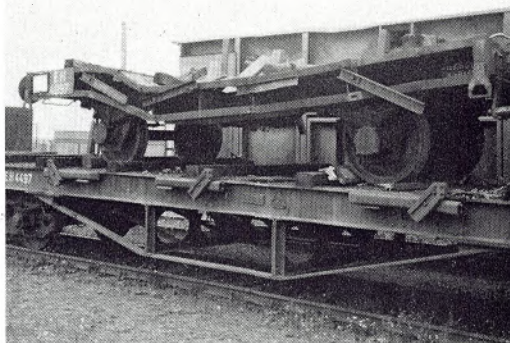
die Frage des Eigentümers eine gewisse Rolle spielen dafür, wie man mit den Wagen umgeht. Immer wieder läßt sich feststellen, daß die gleiche Wagen-Type bei gleicher Beladungsart mit dem gleichen Ladegut ganz unterschiedlich stark von Schäden betroffen wird — je nachdem ob es sich um Wagen der eigenen Werksbahn oder der Bundesbahn handelt.

Der Respekt gegenüber dem Eigentum der Deutschen Bundesbahn ist sicherlich nicht zuletzt auch deshalb größer, weil sie beschädigte Wagen einfach nicht mehr befördert und die danach entstehenden Unannehmlichkeiten viel Scherereien nach sich ziehen. Beschädigte EH-Wagen bleiben — für den, der Schäden verursacht hat, „erfreulicherweise“ — meist nicht in dem betreffenden Betrieb, sondern verschwinden fast „lautlos“ bald wieder.

Bei etwas mehr Vorsicht und sicherlich auch mehr gutem Willen ließen sich viele Beschädigungen vermeiden. Nicht zuletzt würde das



allen dienen — dem Unternehmen, das hohe Reparaturkosten und Ersatzkäufe vermeiden und dadurch ein besseres Ergebnis erwirtschaften könnte, und auch den Mitarbeitern, denen ein besseres Ergebnis des Werkes ebenfalls von Nutzen ist.



DIE BILDER

zeigen die Folgen von Beschädigungen: oben beim Entladen von Schrott mit Magnetkränen; die Seitenwände sind durch das Pendeln des tonnenschweren Magnets zerschlagen worden — Wenn schwere Teile aus dem Kran fallen, können die Wagen (Mitte) meist nicht einmal mehr auf eigenen Rädern zur Werkstatt rollen

Sängerfahrten gehören mit zum Standardprogramm eines jeden Gesangsvereins. Sie sind nicht nur gesellschaftliche Höhepunkte, sondern setzen vielfach auch für die Mitglieder neue kulturelle Akzente. So war es auch bei den beiden Sängerfahrten des MGV „Frohsinn“ und des MGV „Sangeslust“.

Sänger fahren zur Eifel und an die Zonengrenze

Der MGV „Frohsinn“ des Werkes Ruhrort weilte vom 24. bis 26. August in der Eifel. Gastgeber war der Werks-Chor der Demag in Jünkerath. Der Kontakt zwischen beiden Chören wurde durch den Präsidenten Dr. Schacky hergestellt. Auf der Fahrt lernten die Sänger die Naturschönheiten des gesamten Eifeler Gebietes bis nahe der belgischen Grenze kennen.

Nach dem herzlichen Empfang am Samstagnachmittag fand am Abend ein Konzert unter Mitwirkung des MGV „Frohsinn“, des Werks-Chores Jünkerath und der kleinen Kantorei Dahlem statt. Sowohl der Ruhrorter „Sangeslust“ unter Leitung von Musikdirektor Heinz Becker als auch den einheimischen Sängern unter dem Dirigat von H. Müller galt reich und verdienter Beifall. Abschluß und Höhepunkt des Konzertes war der Vortrag des Chorwerkes „Die Abendhymne“ von Heinz Becker durch den MGV „Frohsinn“ und den Kinderchor Dahlem. In einer Zeitungskritik hieß es: „Der Gastchor aus Ruhrort bestach durch saubere Stimmführung und lebendige Wiedergabe der volkstümlichen Chorsätze. Musikdirektor Becker konnte mit guten Leistungen seines Chores aufwarten.“ „Frohsinn“-Vorsitzender Willi Hüsch überreichte dann das Chorwerk „Die Abendhymne“ dem gastgebenden Chor und als Zeichen der Verbundenheit eine bronzene Lyra. Demag-Prokurist Stabel revanchierte sich mit einem Buch über die Geschichte der Eifel.

Am nächsten Tag, einem Sonntag, sangen die beiden Werks-Chöre zum Gottesdienst in der alten Klosterkirche unter großer Teilnahme der Bevölkerung Gastgeber und Gäste blieben an diesem Sonntag zusammen. Am Montag verabschiedeten sich die Ruhrorter Sänger mit einem Konzert auf der Terrasse des Hotels „Kyllklaus“. Anschließend fuhren sie durch das Ahrtal wieder an die Ruhr.

Ziel der dreitägigen Fahrt unseres Meidericher Gesangsvereins „Sangeslust“ war Waldkappel

MGV „Frohsinn“ und MGV „Sangeslust“ führten Sängerfahrten durch

bei Eschwege unweit der Zonengrenze. Bei gutem Wetter genossen die Mitglieder am 14. September die Autobusfahrt durchs Sauerland, sahen die Möhne- und Edertalsperre, machten eine Stippvisite in Bad Wildungen und Melsungen und hatten nachmittags ihr Ziel erreicht. Wenige Stunden später veranstalteten die drei Chöre MGV „Waldkappel“, der dortige Kirchenchor und die „Sangeslust“ einen Buntten Abend mit viel Gesang und Humor, gestaltet von eigenen Kräften.



DIE BILDER ZEIGEN

Oben: Konzert des MGV „Frohsinn“ mit Kinderchor Dahlem unter Musikdirektor Becker; Mitte Vorsitzender Hüsch (rechts) und Prokurist Stabel (Demag)

Am nächsten Tag, einem Sonntag, sangen die Meidericher Sänger die „Deutsche Messe“ von Schubert in der Waldkappeler Kirche. Anschließend vereinigten sie sich mit dem dortigen Gesangsverein auf dem Kirchenvorplatz zu einem Gemeinschaftskonzert.

Am gleichen Nachmittag war der in der Nähe gelegene Ort Niddawitzhausen Ziel eines Ausfluges. Hier wurden die Meidericher Sänger von den Mitgliedern des MGV „Harmonie“ mit großem Hallo begrüßt. Am Abend vereinten sich die „Sangeslust“ mit dem Waldkappeler Chor zu einem gemütlichen Beisammensein. Die Rückfahrt am 16. September wurde gegen Mittag in Kassel unterbrochen. Nach dem Mittagessen gab es für die Fahrtteilnehmer ein Preisgegnen. Pünktlich um 20 Uhr — wie vorgesehen — waren die Sänger wieder in Meiderich.

Ruhrorter Jungen wurden Gipfelstürmer

Jugendlager im Bergischen Land, in Österreich und in Belgien



Vom Wettergott geradezu verwöhnt wurden die Ruhrorter Jugendlichen, die in diesem Sommer an den Jugendlagern teilnahmen. Diese Lager während der Ferienzeit sind inzwischen schon Tradition geworden. Auch in diesem Jahr hatte das Unternehmen zu den drei „Freizeiten“ wieder eine finanzielle Unterstützung gegeben. Urlaubsziele waren Mühlbach am Hochkönig in Österreich, Oost Duinkerke an der belgischen Küste und die Jugendherberge Kürten bei Wipperfurth.

Zwischen Großglockner und Hochkönig — so betitelt sich eine Werbeschrift des österreichischen Fremdenverkehrsverbandes. Allein daraus ist schon ersichtlich, daß dieser fast 3000 Meter hohe Berg einer der größten und bekanntesten unseres Nachbarlandes ist. Das am Fuße des Hochkönigs liegende Mühlbach ist schon seit Jahren Ziel unserer Jugendgruppen. 29 Ruhrorter Jungen weilten diesmal in dem reizvollen Gebirgsort und verbrachten hier vom 22. Juni bis zum 8. Juli ihre Ferien. Sie waren in einem Bergsteigerhaus untergebracht.

Bei dem vorherrschend schönen Wetter stand zwar Schwimmen in dem nahegelegenen Bad an erster Stelle, aber auch die umliegenden Berge verlockten zu Kletterpartien. Ebenso wurden einige Almen besichtigt. Eine kleine Gruppe der 29 Ruhrorter Jungen erkletterte sogar den Hochkönig (2938 Meter). Der Weg führte steil aufwärts und schließlich stundenlang über Eisgletscher hinweg. Wer an dieser von morgens 2 bis abends 20 Uhr dauernden Tagestour nicht teilnehmen konnte, erlebte dennoch die österreichische Gletscherwelt auf einer Tagesfahrt zum Großglockner.

Der gute Kontakt zur einheimischen Bevölkerung brachte es mit sich, daß auch die Abende erlebnisreich gestaltet wurden. So hatten die Ruhrorter Jungen eine Schuhplattlergruppe zu Gast, war selbst Gast bei Platzkonzerten, und es gab einen Lichtbildervortrag. Eine typische Abendbeschäftigung war das Minigolfspiel.



Gutes Wetter hatten auch die 29 Ruhrorter Jungen, die vom 29. Juni bis 13. Juli im belgischen Küstenort Oost Duinkerke ihre Freizeit verbrachten. Sie waren in bungalowähnlichen Steinhäusern untergebracht und nahmen an einem internationalen Lager von insgesamt 800 jungen Menschen aus nahezu ganz Westeuropa teil. Der in der ersten Zeit noch fehlende Kontakt zu den Ausländern wurde nach einem Fußballspiel schnell geknüpft. Dabei spielte Ruhrort gegen den „Rest von Europa“. Es gab einen 4:3-Erfolg für unsere Jungen. Die Revanche wurde später sogar mit 9:3 für Ruhrort entschieden.

Damit war das Eis gebrochen. Trotz aller Sprachschwierigkeiten fanden unsere Jungen schließlich einen ausgezeichneten Kontakt zu den Jungen und Mädchen aus anderen Nationen.

Die ursprünglich geplanten Ausflüge fielen gewissermaßen dem schönen Wetter zum Opfer, das war auch sehr verständlich, da man bei herrlichem Sonnenschein lieber am Strand war, als in einem Bus saß. Dafür wurde allerdings auf der Rückfahrt eine kurze Stadtbesichtigung von Brüssel vorgenommen. Tischtennis und Federballspiele, Tanz, der Besuch einer Beat-Kurkapelle und der Abschlußabend gemeinsam mit den inzwischen gefundenen ausländischen Freunden sorgten für ausgleichende Abwechslung.



Die 17 Ruhrorter Jugendlichen aus dem ersten Lehrjahr weilten vom 28. Juni bis 14. Juli in



Weitere Bombenfunde — mit und ohne Bombenalarm

Bei den Baggerarbeiten zum Bau des neuen Oxygen-Stahlwerkes Bruckhausen wurden Mitte September zwei weitere Bomben entdeckt und entschärft — die erste ohne Bombenalarm, die zweite unter den notwendigen umfangreichen Sicherheitsvorkehrungen.

Die Fünf-Zentner-Bombe, die ein Räumbagger am 18. September unweit von Tor 1 freilegte, war der dritte schwere Brocken, der als Kriegsandenken auf diesem Gelände in den vergangenen neun Monaten entdeckt wurde.

ZU DEN BILDERN:

Rast einer Gruppe von Ruhrorter Jungen am Matras-Haus (Mitte) während des Aufstiegs zum Hochkönig. Das obere Bild zeigt einen Blick auf das Hochkönig-Massiv



der Jugendherberge Kürten bei Wipperfurth. Sie waren begeistert vom guten Essen und dem ausgezeichneten Quartier. Ihnen stand eine ganze Etage in der Jugendherberge zur Verfügung und ebenfalls ein eigener Tagesraum. Ein zwanzig Minuten entfernt gelegenes Schwimmbad mit zwar kaltem, aber glasklarem Wasser lockte die Jungen oft genug an. Der Vormittag gehörte meist Federball- und Tischtennisturnieren, während am Nachmittag häufig Wanderungen in die nahegelegenen Wälder führten.

Eine Tageswanderung ging nach Altenberg mit seinem berühmten Dom, eine kombinierte Bus- und Schiffsreise hatte Köln und Bad Godesberg zum Ziel. Mit großer Freude wurde an einem Tag Direktor Bonin begrüßt, der sich dann auch einer Wandergruppe anschloß. Der Besuch einer Anstalt für Glasmalerei regte einige Jungen dazu an, diese Arbeit zu Hause als Freizeitbeschäftigung zu betreiben.



Hochgebirgsromantik, Baden in der See, Streifzüge durch das Bergische Land — das waren die Höhepunkte der Ferien im Ausland und in der Heimat. Angefüllt mit Erlebnissen kehrten die Jungen zurück, braungebrannt und gut erholt. Kein Wunder, daß sie alle sich nur zustimmend äußerten.

Zum Glück handelte es sich um eine weniger gefährliche Bombe mit Aufschlagzünder, den Feuerwerker Schmidt von der Bezirksregierung sofort entfernen konnte.

Anders war es mit einer gleich großen Bombe, die der Baggerführer am darauffolgenden Tag plötzlich in seiner Baggerschaufel sah. Sie lag nur vier Meter entfernt vom Fundort des Vortages, unweit des Stellwerks an der Dolomit-anlage. Bei ihr handelte es sich jedoch, wie die Feuerwerker feststellten, um den gleichen englischen Typ mit Langzeitzünder, der erst am 30. August nach Räumung der Hauptverwaltung und zahlreicher Wohnhäuser entschärft werden konnte. Diesmal erfolgte die Entschärfung erst abends nach achtzehn Uhr durch Chef-Feuerwerker Mitzke und Feuerwerker Schmidt, die um 18.25 Uhr an ihre gefährliche Arbeit gingen; sie war gegen 18.35 Uhr glücklich beendet. Der gesamte Straßenverkehr im Bereich der Kaiser-Wilhelm-Straße zwischen Thyssenbrücke und Kokerei ruhte über eine halbe Stunde.



WILHELM RENNER
Maschinist
Maschinen-Betrieb Hochofen
Ruhrort — 4. Dezember



FRIEDRICH BRUECKERHOFF
Sicherheitsbeauftragter
Sicherheitswesen/Bruckhausen
6. Dezember
(bereits im Ruhestand 30. 4. 1967)



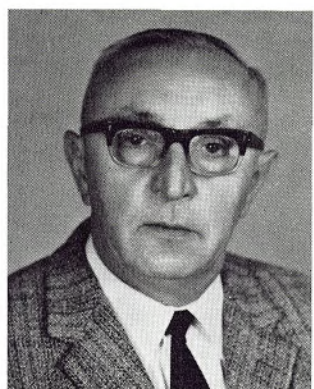
PAUL JANUSCHECK
1. Maschinist
Energiebetrieb/Hüttenbetrieb
12. Dezember



HEINRICH KNIEL
Techn. Vorsteher
Chem. Laboratorien/Bruckhausen
14. Dezember



ERNST FOSS
Kokswagenfahrer
Hochofen/Hamborn
20. Dezember



BAPTIST SCHÄFER
Waschraumwärter
Waschraumbetreuung/Ruhrort
20. Dezember



OTTO SCHUMANN
1. Walzer
Fertigstraße I/Bruckhausen
20. Dezember



HEINRICH HAUSMANN
Waschraumwärter
Waschraumbetreuung/Ruhrort
26. Dezember



HEINRICH MOLS
Vorarbeiter-Schlosser
Maschinen-Betr. Fahrzeugwesen u.
-einsatz/Ruhrort — 27. Dezember

PERSONALMAPPE

Direktor Otto ist aus der Neubauteilung ausgeschieden und steht künftighin der Werksleitung Ruhrort für Sonderaufgaben zur Verfügung. Zum Vertreter von Direktor v. Brancani, der die Neubauteilung nunmehr wieder allein leitet, wurde Oberingenieur Kleine-Kleffmann ernannt.

Zu Abteilungsleitern befördert wurden:

Dr. Karl-Heinrich Nix, Pressestelle

Dipl.-Volkswirt Dieter Ricker, Volkswirtschaft/Statistik

Dipl.-Volkswirt Heinz Ruh, Kosten und Erfolg

Werner Seyda, Verkaufsabrechnung.

25 JAHRE IM DIENST

Werke Bruckhausen und Beeckerwerth Hochofenwerk Hamborn

Hans Beckmann, Bürovorsteher, Erhaltungsbetrieb Beeckerwerth, 1. Dezember

Erich Mozar, Wasserwärter, Hochofen, 1. Dezember

Wilhelm Kampen, Vorarbeiter, Kaltbandwerk I, 6. Dezember

Kurt Klinkert, Packer, Verzinkung I, 8. Dezember

Franz Boruta, Wickler, Zentrale Werkstätten/EHW, 9. Dezember

Willi Karau, Pumpenwärter, Energieerzeugung Hamborn, 12. Dezember

Paul Stoppa, Kaufm. Angestellter, Betriebswirtschaft, 16. Dezember

Herbert Stamma, Maschinist, Energieerzeugung Hamborn, 22. Dezember

Bernhard Gorzny, Ofenbrenner, Stiefelfabrik, 27. Dezember

Werk Ruhrort

Hermann Schmidt, 1. Magazinausgeber, Zentral-Magazin, 9. Dezember

Johanna Höschen, Bürogehilfin, Mechanische Hauptwerkstatt, 17. Dezember

90 JAHRE ALT

Karl Schwierske, Duisburg-Laar, Friedrich-Ebert-Straße 104, 6. Dezember

85 JAHRE ALT

Theodor Fabert, Duisburg-Meiderich, Am Winsbergshof 9 a, 11. Dezember

Robert Döhnke, Duisburg-Hamborn, Kronstraße 65 a, 20. Dezember

80 JAHRE ALT

Johann Spiess, Duisburg-Hamborn, Im Weidekamp 91 a, 2. Dezember

Paul Nerlich, Duisburg-Hamborn, Kaiser-Friedrich-Straße 191, 5. Dezember

Josef Stropek, Duisburg-Hamborn, Gottliebstraße 78, 10. Dezember

Thomas Arenz, Duisburg-Hamborn, Alsumer Straße 153, 11. Dezember

Walter Ebner, Essen-Bredeney, Am Wiesental 44, 11. Dezember

Jakob Andrees, Duisburg-Laar, Friedrich-Ebert-Straße 144, 18. Dezember

August Löhning, Duisburg-Meiderich, Rosenbleckstraße 29, 23. Dezember

Klemens Toszkowski, Duisburg-Meiderich, Heisingstraße 33, 24. Dezember

Johann Scherweit, Duisburg-Beeck, Wasserstraße 26, 28. Dezember

Wilhelm Kempmann, Dinslaken-Hiesfeld, Turmstraße 61, 30. Dezember

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute Franz Laaser, Duisburg-Hamborn, Eitelstraße 10, 30. November

Eheleute Wilhelm Bode, Rheinhausen, Ferdinandstraße 35, 7. Dezember

Eheleute Johann Kornelius, Duisburg-Beeck, Prinz-Friedrich-Karl-Straße 23, 14. Dezember

Eheleute Otto Brachvogel, Duisburg-Meiderich, Malmeyer Straße 23, 21. Dezember

Eheleute Johann Petri, Duisburg-Hamborn, Mecklenburger Straße 6, 21. Dezember

Jugendphotopreis lädt zur Teilnahme ein

Im Jahre 1962 hat das Bundesministerium für Familie und Jugend den Deutschen Jugend-Photopreis gestiftet und für ihn jährlich 12.000 DM als Geldpreise und Prämien zur Verfügung gestellt. Auch für das Jahr 1968 schreibt die Bundesarbeitsgemeinschaft „Jugend photographiert“ im Auftrag des Bundesfamilienministeriums diesen Preis aus und ruft alle Jugendlichen bis zu 25 Jahren zur Teilnahme an diesem Wettbewerb auf. Auch Jugendgemeinschaften können sich daran beteiligen.

Die Teilnahmebedingungen sind bei der Bundesarbeitsgemeinschaft „Jugend photographiert“ (509 Leverkusen-Schiebusch, Am Borsberg 21a) zu erhalten. Einsendungen für den Wettbewerb sind bis zum 31. Dezember 1968 zugelassen. Wir nehmen an, daß sich auch unter den jugendlichen Mitarbeitern der ATH gute Photographen befinden, für die es ein Anreiz sein dürfte, bei einem so anspruchsvollen Wettbewerb zugelassen zu werden und vielleicht sogar zu den Preisträgern zu gehören.

Beifall auf offener Bühne

(Schluß des Beitrags von Seite 26)

anerkennd mußte naturgemäß der Beifall des Hamborner Publikums für das ebenso geistreiche wie amüsante Spiel sein.

„Wolken sind überall“, diese Alltagsweisheit dem Hamborner Publikum auf heitere Weise zu servieren, war die Burghof-Bühne Dinslaken am 4. Oktober im Ernst-Lohmeyer-Haus redlich bemüht. Der Verfasser der Komödie F. Hugh Herbert stellt die etwas exaltierte Patty, die um jeden Preis den richtigen Mann sucht, in den Mittelpunkt des leicht bekömmlichen Stückes, das eigentlich statt der sechs Bilder auch vier haben könnte. Doch das Hin und Her mit dem ewigen „kriegt er sie oder nicht“ mußte eben gestreckt werden.

„Er“, Donald, ist ein Architekt, der die attraktive Patty auf der Plattform des Empire State Building zum ersten Male sieht, an einem Ort also, der schon immer Ausgangspunkt von romantischen Ereignissen, von Tragödien und Komödien, also richtigen Stories war. Mit den beiden jungen Leuten will es zunächst gar nicht klappen — außerdem ist das erste Bild sowieso zu lang geraten — doch dann bessert sich die Handlung durch ihre Pointen und einige dem Zeitgeist entsprechende verbale Böllerschüsse. Der im Beruf erfolgreiche Architekt, der bei Patty leider weniger Erfolg hat, bleibt indes — bis auf den Schluß — unbeholden. Er läßt sich im Laufe des prickelnden Stückes von David Slater, einem in Liebesdingen erfahrenen, alten Routinier ein hoffnungsvolles tête-à-tête verderben, wird danach von Patty's Vater k.o. geschlagen, verharret aber trotz äußerer Abkehr

innerlich unerschüttert bei Patty. Schließlich endet alles, wie es begann, und auf dem Empire State Building gibt's ein Happy End.

Die Zuschauer folgten in guter Laune den Akteuren, von denen drei im Vierpersonenstück bis auf Hans Beerhenke „Neuerwerbungen“ waren. Das gilt vor allem für die gut aussehende, vielleicht ein wenig klischeehaft wirkende Regina Tagon als Patty, der man noch bessere Rollen zutraut. Rudolf Bobber als Architekt Donald Gresham hätte wahrscheinlich noch unbeholfener agieren müssen, um glaubwürdig zu sein. Horst Wickinghoff als erboster Vater und Hans Beerhenke, der den Dinslakener Thespiskarren schon seit Jahren erfolgreich mitzieht und immer überzeugende Figuren verkörpert, ergänzten das Quartett. Es war trotz mancher Wenn und Aber ein gelungener Abend.

Dr. Fu.



90 JAHRE ALT

JOHANN LOTH

Wer unseren ehemaligen Mitarbeiter Johann Loth aus Duisburg-Beeck besucht, nimmt es ihm einfach nicht ab, daß er am 12. September bereits sein neuntes Lebensjahrzehnt vollendete. Er strahlt noch eine so starke Frische aus, daß man ihn für einen rüstigen Siebzigjährigen hält. Das hohe Alter liegt ganz offenbar bei ihm in der Familie; denn eine 94jährige Schwester nahm an der Feier teil, seine älteste Schwester erreichte sogar ein Alter von 101 Jahren. Johann Loth kam mit neunzehn Jahren nach Hamborn und trat bei der Gewerkschaft Deutscher

Kaiser als Schmalspur-Lokführer ein. Fünf Jahre später fuhr er in Ruhrort eine Dampflok und dann eine Elektrolok. Zwar wurde er mit 65 Jahren im Jahre 1943 pensioniert, nahm aber bereits zwei Jahre später die Arbeit wieder auf und half tatkräftig mit beim Wiederaufbau. Er arbeitete im Hochofenbetrieb als Seilhalter bis zu seinem 73. Lebensjahr! Verständlich daher, daß an seinem Ehrentag auch Oberingenieur Genz vom Ruhrorter Hochofenbetrieb zu den Gratulanten zählte. Sein hohes Lebensalter und seine körperliche Frische führt Johann Loth auf ein geregeltes Leben zurück. Er schätzt eine gute Zigarre, einen Wacholder und einige Gläser Pils. Zwei- bis dreimal im Jahr macht er Ferien und fährt allein zum Sauerland oder Westerwald, zum Odenwald, Spessart oder Schwarzwald. Die Glückwünsche der ATH überbrachte Heinrich Kuhn von der Ruhrorter Sozialabteilung.

Unsere Toten



WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

Werke Bruckhausen/Beeckerwerth/Hochofenwerk Hamborn

GOGULSKI, Franz
ILG, Fritz
MUELLER, Bernhard
HUMBERG, August
WULF, Heinrich
HEHMKE, Heinz
ROEDER, Franz
WICHERT, Anton
GUETTLER, Alfred
LANG, August

Verwieger, Verkehrsabteilung
Schlosser-Kolonnenführer, Zentr. Werkstätten/EHW
Pensionär (Meister, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen)
Pensionär (Hilfsschlosser, Allgemeine Werkskolonne)
Kaufm. (Hilfsschlosser, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen)
Laborant, Chemisches Laboratorium
Pensionär (Bote, Betriebswirtschaft)
Waschraumwärter, Soziale Betriebs-Einrichtungen II
Kranführer, Erhaltungsbetrieb Bruckhausen
Pensionär (Waschraumwärter, Soz. Betr.-Einrichtungen)

geb.	gest.
1906	3. Aug.
1911	3. Sept.
1903	7. Sept.
1901	10. Sept.
1911	12. Sept.
1921	14. Sept.
1909	15. Sept.
1907	19. Sept.
1923	24. Sept.
1894	26. Sept.

Werk Ruhrort

SCHREUR, Friedrich
KETTLER, Max
DREWECK, Franz
SCHMITT, Peter
GOLZ, Walter
FRANKE, Johann
ENDE, Gottlieb
KOCH, Elisabeth
PLISCHKE, Johann
KERWAT, Friedrich
MÜLLER, Karl
HANNEN, Johann
HAAS, Hermann
MINTA, Stanislaus
SLAMNIG, Karl
BAJKA, Adalbert
POTTER, Wilhelm
PITSCH, Wilhelm
HAUSMANN, Heinrich
FUSSBAHN, Peter
STORM, Jakob
HIMMELREICH, Hans
ADEMES, Heinrich
VERLANDE, Friedrich
HASSDENTEUFEL, Wolff
BRITZIUS, Hans

Pensionär (Konverterreiniger, Blasstahlwerk)
Pensionär (Gruppenleiter, Gehaltsabrechnung)
Pensionär (Schweißer, Mechanische Hauptwerkstatt)
Pensionär (Elektriker, Elektro-Betrieb Stahlwerke)
Pensionär (Schmelzer, Hochofen)
Pensionär (Seilspleißer, Maschinen-Betrieb Hochofen)
Pensionär (2. Elektriker, Elektro-Betrieb Krafthäuser)
Pensionär (Putzfrau, Allgemeine Verwaltung)
Pensionär (Oberapparatewärter, Hochofen)
Pensionär (1. Elektriker, Elektro-Betrieb Stahlwerke)
Pensionär (Schlackenkipper, Hochofen)
Pensionär (Vorarbeiter, Walzwerke)
Pensionär (Tafelmann, Walzwerke)
Pensionär (Wassermann, Hochofen)
Pensionär (Rollgangführer, Halbzeugstraße 1)
Pensionär (Waschraumbetreuer, Waschraumbetreuung)
Pensionär (Stoffwärter, Stoffwirtschaft)
Pensionär (Gruppenleiter, Zentrale Forschung)
Pensionär (Maschinist, Maschinen-Betrieb Ofenbau)
Pensionär (1. Ofenmann, Feinststraße III)
Gießhallenarbeiter, Hochofen
Tagesvorarbeiter, Martinwerk I
Wächter, Werkschutz
Kranfahrer, Maschinen-Betrieb Walzwerke
techn. Angestellter, Energiewirtschaft u. Datentechnik

1901	15. Juli
1900	18. Juli
1907	22. Juli
1906	1. Aug.
1904	3. Aug.
1909	4. Aug.
1896	5. Aug.
1905	5. Aug.
1897	13. Aug.
1899	16. Aug.
1900	16. Aug.
1904	24. Aug.
1893	24. Aug.
1903	25. Aug.
1896	25. Aug.
1892	28. Aug.
1883	29. Aug.
1929	31. Aug.
1899	6. Sept.
1893	12. Sept.
1901	12. Sept.
1927	19. Sept.
1928	21. Sept.
1906	23. Sept.
1930	26. Sept.
1922	2. Okt.

Werk Hüttenbetrieb

KOHEICK, Rudolf
FRANK, Johann
HERLING, Otto

Pensionär (Sinterarbeiter, Sinteranlage)
1. Reservetillager-Arbeiter, Maschinenbetrieb
Pensionär (Wachmann, Werkschutz)

1886	4. Aug.
1914	6. Sept.
1903	17. Sept.

Höherversicherung mit „Pferdefuß“

(Schluß des Beitrags von Seite 12)

ein Beitrag für die Höherversicherung geleistet werden. Die Beitragsklassen für die Höherversicherung sind vom 1. Januar 1968 an neu festgesetzt worden. Von diesem Zeitpunkt an stehen dem Versicherten nur noch sechs Beitragsklassen mit Monatsbeiträgen in Höhe von 15,— DM, 60,— DM, 105,— DM, 150,— DM, 195,— DM oder 240,— DM zur Verfügung.

Die frühere Regelung, daß der Höherversicherungsbeitrag eines freiwillig Versicherten nicht höher sein darf als der dazugehörige Grundbeitrag, ist mit Beginn des Jahres 1968 fortgefallen. Seitdem ist jeder Versicherte — also nicht nur der Pflichtversicherte, sondern auch der freiwillig Versicherte — in der Wahl der Beitragsklasse für die Höherversicherung völlig frei. Er kann auch entscheiden, für welche der mit Grundbeiträgen belegten Monate er zusätzlich Höherversicherungsbeiträge aufbringen will.

Eine Unterbrechung oder Einstellung der Beitragsleistungen ist ebenso wie ein Wechsel der Beitragssätze jederzeit in das Ermessen des Versicherten gestellt, ohne daß hierdurch irgendwelche bereits erworbenen Ansprüche — und sei es nur der Anspruch aus einem einzigen entrichteten Beitrag — verloren gehen können.

Die Beitragsmarken für die Höherversicherung sind durch den Aufdruck „HV“ gekennzeichnet und bei den Postanstalten erhältlich. Beiträge zur Höherversicherung können noch innerhalb von zwei Jahren nach Schluß des Kalenderjahres nachentrichtet werden, für das sie gelten sollen. Nach Eintritt der Berufsunfähigkeit, der Erwerbsunfähigkeit oder des Todes dürfen Beiträge zur Höherversicherung jedoch für Zeiten vorher nicht mehr geleistet werden.

Die aus Höherversicherungsbeiträgen zu gewährende Leistung wird entweder als selbständige Rente oder als Zuschlag zu einer Rente aus der Grundversicherung gewährt. Für jeden Höherversicherungsbeitrag beträgt die jährliche Rentenleistung, wenn der Beitrag entrichtet wird

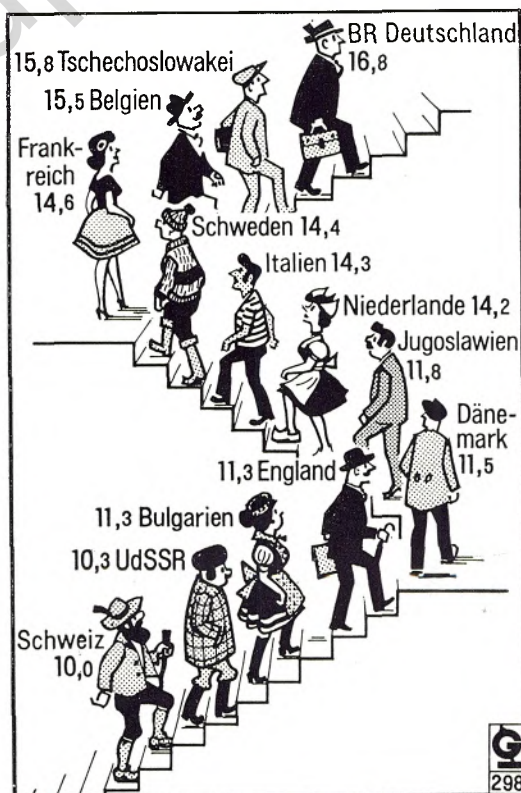
bis zum 30. Lebensjahr	20 Prozent
vom 31. bis zum 35. Lebensjahr	18 Prozent
vom 36. bis zum 40. Lebensjahr	16 Prozent

vom 41. bis zum 45. Lebensjahr	14 Prozent
vom 46. bis zum 50. Lebensjahr	12 Prozent
vom 51. bis zum 55. Lebensjahr	11 Prozent
vom 56. Lebensjahr an	10 Prozent

des jeweiligen nominellen Beitragswertes. Hierbei gilt als Alter bei der Entrichtung des Beitrags stets der Unterschied zwischen dem Jahr des Ankaufs der Beitragsmarke und dem Geburtsjahr. Je jünger der Versicherte ist, um so

SOZIALE STUFENLEITER

Nach einer neuen Untersuchung des Internationalen Arbeitsamtes nimmt die Bundesrepublik die oberste Stufe im Sozialaufwand — im Vergleich zum Brutto-Sozialprodukt — unter allen Staaten der Erde ein



günstiger sind also die Steigerungsbeträge. Die für Höherversicherung aufgewendeten Beiträge garantieren somit dem Versicherten nach Eintritt des Versicherungsfalles eine jährliche Rente von zehn bis zwanzig Prozent.

Bemerkenswert ist, daß für die Gewährung von Renten aus Beiträgen zur Höherversicherung die Erfüllung der Wartezeit nicht erforderlich ist, das heißt, es braucht im Versicherungsfall nicht die sonst vorgeschriebene Zahl von 60 bzw. 180 Monatsbeiträgen geleistet worden sein. Die Leistungen aus der Höherversicherung werden sogar dann gewährt, wenn aus Pflicht- und freiwilligen Beiträgen mangels Erfüllung der Wartezeit kein Leistungsanspruch hergeleitet werden kann. Sie unterliegen außerdem keinen Kürzungs- oder Ruhensvorschriften, sondern werden in jedem Fall in voller Höhe ausgezahlt.

Beiträge für die Höherversicherung können ebenso wie sonstige Beiträge zur Sozialversicherung als Sonderausgaben bei der Einkommen- und Lohnsteuer geltend gemacht werden.

Trotz der aufgezeigten Vorteile, welche die Höherversicherung aufweist, darf nicht verkannt werden, daß sie auch mit einem „Pferdefuß“ behaftet ist. Ihre Leistungen sind nämlich „starr“, das heißt, sie werden gegenüber den Renten aus der Grundversicherung nicht der laufenden Lohnentwicklung angepaßt.

Etwaige durch Produktivitätssteigerungen oder auch aus sonstigen Gründen ausgelöste Lohnsteigerungen, die eine gesetzlich verankerte Anhebung der durch die Rentenreform eingeführten allgemeinen Rentenbemessungsgrundlage und somit im Endeffekt höhere Sozialrenten zur Folge haben, wirken sich auf die Leistungen der Höherversicherung nicht aus. Für sie gilt vielmehr ähnlich wie in der privaten Lebensversicherung unabhängig von der jeweiligen Kaufkraft und der internationalen Bewertung der Mark die in der Vergangenheit oft mit großen Härten verbundene Devise „Mark gleich Mark“.

Wer also, vorwiegend in jüngeren Jahren, erwägt, von der Einrichtung der Höherversicherung Gebrauch zu machen, muß sich darüber klar sein, daß er eine schwierige Entscheidung zu treffen hat; denn wohl niemand kann die wirtschaftliche Entwicklung und alle mit ihr verbundenen Folgeerscheinungen auf Jahre oder gar Jahrzehnte voraussehen.

Dr. St.

